

9 TmH
1498

L e h r b u c h
der christlichen
Dogmengeschichte,

von

D. Wilhelm Münscher.



✓ Zweyte, mit literarischen Zusätzen vermehrte Auflage.)

Marburg und Cassel,
(bei J o h a n n C h r i s t i a n K r i e g e r.)
1 8 1 9.

Handwritten title in German script, likely the title of the manuscript.



Handwritten text in German script, likely the main body of the manuscript, located in the lower half of the page.

V o r r e d e.

Dieses Lehrbuch ist zunächst für den Gebrauch bey meinen Vorlesungen bestimmt, und auf die speciellen Bedürfnisse meiner Zuhörer berechnet. Vielleicht kann es jedoch auch Anderen einige Dienste leisten, um ihnen einen schnellen Ueberblick von dem Ganzen der Dogmengeschichte zu verschaffen. Die Grundsätze, nach welchen es ausgearbeitet wurde, sind die nämlichen, welchen ich in dem Lehrbuche der Kirchengeschichte gefolgt bin, und da ich mich darüber in der Vorrede zu dem letzten Buche weiter erklärt habe, so würde es unnöthig

seyn, das dort Gesagte hier zu wiederholen. Nur einige Worte habe ich hinzuzufügen.

Es war mir vorzüglich daran gelegen, eine leichte, einfache und gedrängte Darstellung zu geben. Deswegen sind nur drey Perioden angenommen. Deswegen sind die Materien so zwanglos neben einander gestellt, wobey die Einförmigkeit in der Behandlung der drey Perioden absichtlich vermieden ist. Deswegen sind die Begebenheiten mehr angedeutet als ausgeführt. Doch werden Kenner, wie ich mir schmeichle, wahrnehmen, das bey der anscheinenden Willkühr ein fester Plan zum Grunde liegt, und das die ungleichförmige Behandlung der Zeitalter aus dem Streben, die eigenthümliche Denkungsart eines jeden Zeitalters möglichst genau nachzubilden, hervorgegangen ist. Sind durch den Vorsatz, ein möglichst kleines Buch zu geben, hier und da Dunkelheiten und Unbestimmtheiten entstanden; so mag der mündliche Vortrag jene aufhellen, diese bestimmen.

In der ersten Periode sind die Stellen der Kirchenväter, welche zu Belegen dienen können, bis auf wenige Ausnahmen weggelassen, weil der, welcher sie verlangt, in meinem Handbuche sie finden kann. In der zweyten Periode habe ich die Stellen der Scholastiker ebenfalls selten nachgewiesen, weil sie dem Anfänger zu nichts dienen, und weil derjenige, welcher mit jenen Schriftstellern, die in ihren Systemen größtentheils einerley Ordnung befolgen, bekannt ist, sie leicht findet. Nur in solchen Fällen, wo auch der Erfahrenere ungewiß seyn könnte, worauf sich meine Angabe gründe, habe ich die Stelle ausdrücklich angeführt. In der dritten Periode mußten dagegen mehr Schriften genannt werden, und ich gestehe, daß ich zuweilen selbst ungewiß bin, ob ich zu viel oder zu wenig gegeben habe. Immer blieb jedoch dabey die Regel, nur die *historische Merkwürdigkeit*, nicht den dogmatischen Werth und Gehalt zum Maasstab der Auswahl zu machen.

Es wird mir erwünscht seyn, wenn sachverständige Richter dieses Buch ihrer Beurtheilung werth halten, mich auf die Mängel desselben aufmerksam machen, und dadurch deren Verbesserung erleichtern.

Dieser zweyten Auflage sind diejenigen literarischen Zusätze beygefügt worden, welche theils der verewigte Verfasser selbst seinem Exemplare beygeschrieben hatte, theils aber von dem Herausgeber nöthig befunden wurden, um die Literatur bis auf den Zeitpunkt der Erscheinung dieser Auflage fortzuführen.

I n h a l t.

Einleitung	S. 1-8
Erste Periode. Alte Zeit. J. 1—600.	
Erste Abtheilung. Allgemeine Geschichte.	9-20
Zweite Abtheilung. Specielle Geschichte.	
Erster Abschnitt. Lehre von dem Reiche Christi.	21-29
Zweiter Abschnitt. Lehre von den Engeln. .	30-33
Dritter Abschnitt. Von der Wahrheit des Chri-	
stenthums.	33-39
Vierter Abschnitt. Lehre von Gott. . . .	39-44
Fünfter Abschnitt. Trinitätslehre. . . .	44-56
Sechster Abschnitt. Lehre von der Person Christi.	57-62
Siebenter Abschnitt. Lehre von der Erlösung	
durch Jesum.	63-76
Achter Abschnitt. Von den christl. Mysterien.	76-81

Zweite Periode. Mittlere Zeit. J. 600-1517.

Erste Abtheilung. Allgemeine Geschichte. S. 82-93

Zweite Abtheilung. Specielle Geschichte.

Erster Abschnitt. Bearbeitung der früher be-
stimmten Lehren. 93-102*Zweiter Abschnitt. Entwicklung der noch un-*
bestimmten Lehren. 103-134

Dritte Periode. Neuere Zeit. J. 1517-1818.

Erste Abtheilung. Allgemeine Geschichte. S. 135-160

Zweite Abtheil. Specielle Geschichte.

Erster Abschnitt. Begründung der Religion über-
haupt und der christlichen insbesondere. 161-179*Zweiter Abschnitt. Verschiedenerley Ansichten*
und Erklärungen der christlichen Lehre. 180-227

Einleitung.

Chr. Fr. Walch Gedanken von der Geschichte der Glaubenslehre. 2te Aufl. Gött. 1764 8.

Chr. Fried. Roesleri D. de theoria Historiae dogmatum. Tub. P. I. 1796. P. II. 1798. 4.

Ideen über den Begriff und die Behandlungsart der Dogmengeschichte von W. K. L. Ziegler — in Gabler's neuesten theol. Journal v. 1798. 2 Bd. S. 325-58.

§. 1.

D o g m e n.

U nter Dogmen verstanden die alten Kirchenlehrer bald Religionslehren überhaupt, bald die theoretischen Sätze der christlichen Religionslehre, im Gegensatze gegen die praktischen. Man hat auch Erklärungen und Meinungen über christliche Lehren diesen Namen beygelegt. Der neuere Sprachgebrauch nimmt Dogmen für gleichbedeutend mit Glaubenslehren, und nennt kirchliche Dogmen diejenigen, welche von einer ganzen christlichen Gesellschaft als geltend anerkannt werden.

Anm. Suiceri thes. eccles. t. 1. p. 932. Cyrilli Hieros. catech. IV. §. 2. p. 52. Gregor. Nyss. ep. 6 in Gallandi Bibliotheca Patrum t. VI. p. 631. — Eine eigene Bedeutung des Wortes Dogma. Basil. opp. t. III. p. 54-56.

§. 2.

Veränderung der Dogmen.

Die christlichen Lehren haben seit ihrem Ursprunge unzählige Veränderungen erfahren, welche entweder ihren Inhalt, oder die Art, sie näher zu bestimmen und zu beweisen, oder das Urtheil über ihre Wichtigkeit oder endlich die Ordnung und den Vortrag derselben betreffen. Die Ursachen dieser Veränderungen sind sowohl in den ungleichen Geistesfähigkeiten der Christen, vorzüglich der Lehrer, als in den eigenen Umständen und Bedürfnissen eines jeden Zeitalters zu suchen. Die Verfassung der Kirche, der Zustand der Lehrsreyheit und der Wissenschaften haben einen grossen Einfluss auf die Bildung der Glaubenslehre gehabt.

§. 3.

Dogmengeschichte.

Die christliche Glaubenslehre hat, wie jede andere Wissenschaft, eine äussere und eine innere Geschichte. Die erste, welche die Anordnung und den Vortrag der Glaubenslehre zum Gegenstand hat, wird Geschichte der Dogmatik genannt, die letzte hingegen, welche die Veränderung der Lehren selbst darstellt, heisst Dogmengeschichte. Beide greifen jedoch so vielfach in einander ein, dass es rathsam seyn

dürfte, sie zu verbinden. Die Dogmengeschichte kann entweder alle Zeitalter und Lehren umfassen, oder sich nur auf einige beschränken. Immer aber bleiben strenge unparteiische Wahrheitsliebe, zweckmässige Auswahl und pragmatische Entwicklung ihre höchsten Gesetze.

Anmerk. Soll die eigene Lehre Jesu und der Apostel von der Dogmengeschichte ausgeschlossen seyn, und soll diese sich bloß mit dem kirchlichen Lehrbegriff beschäftigen?

§. 4.

Werth der Dogmengeschichte.

Der Nutzen, welchen die Dogmengeschichte gewährt, besteht nicht bloß darin, daß sie zur gründlichen Kenntniß und richtigen Beurtheilung des theologischen Systems unentbehrlich ist, daß sie das ursprüngliche Christenthum von späteren unächten Zusätzen scheiden lehrt, sondern auch darin, daß sie zur Weckung und Belebung des Forschungsgeistes dient, Unbefangenheit, Mässigung und Friedensliebe befördert, und vor den Verirrungen warnt, durch welche frühere Zeitalter das Christenthum verunreinigt haben. Endlich gewährt es einen hohen geistigen Genuß, in dem Spiegel der Geschichte das Streben und Ringen der Menschen nach Klarheit und Festigkeit der religiösen Wahrheiten zu erblicken, wo eben sowohl die Abhängigkeit als die Selbstständigkeit des menschlichen Geistes sichtbar wird.

J. A. Ernesti prolusio de Theologiae historicae et dogmaticae coniungendae necessitate. Lips. 1759. 4 und in opusculis theologicis ed. 2. Lips. 1792. 8.

Lud. Wachler prol. de Theologia ex Historia dogmatum emendanda. Rintel. 1795. 4.

Chr. Friedr. Illgen der Werth der christlichen Dogmengeschichte. Leipzig 1817. 8.

§. 5.

Q u e l l e n.

Die Quellen, aus welchen die Dogmengeschichte geschöpft werden muß, sind zwar nicht in allen Perioden gleich reichhaltig und lauter, allein im Ganzen ausnehmend zahlreich. Unter ihnen nehmen die öffentlichen Glaubensbekenntnisse, die Schlüsse und Verhandlungen der Kirchenversammlungen, die Schreiben der kirchlichen Oberhäupter, und die Liturgien, als öffentliche Denkmale die ersten Stellen ein. Neben ihnen sind auch die Privatschriften christlicher Lehrer, wiewohl mit Auswahl und in ungleichem Grade, und die Nachrichten glaubwürdiger Geschichtschreiber wichtig und brauchbar.

Anm. *C. W. Fr. Walch* kritische Nachricht von den Quellen der Kirchengeschichte. Leipz. 1770. 8. ist auch auf die Dogmengeschichte anwendbar.

§. 6.

Gebrauch der Quellen.

Die Herleitung der Geschichte aus diesen Quellen erfordert vielfache Kenntnisse und große Behutsamkeit. Eine scharfe Kritik muß unächte Schriften von ächten sondern, und einzelne Verfälschungen und Unrichtigkeiten, welche in übrigens ächten Schriften sich finden, berichtigen. Sprachkenntnisse und geübte Auslegungskunst müssen den wahren Sinn der verschiedenen Nachrichten aufhellen. Eine reife Be-

urtheilungskraft muß mit Unbefangenheit den Werth der Berichte prüfen, Fabeln und grundlose Vermuthungen entfernen, und verhüten, daß man nicht die Meinungen eines Lehrers aus abgerissenen Stellen seiner Schriften oder nach unserm Systeme bestimme, oder die Vorstellungen einzelner Lehrer mit der allgemeinen Kirchenlehre verwechsle. Die Geschichte der Staaten, der Kirche und der Wissenschaften, besonders der Philosophie, nicht weniger auch die wissenschaftliche Theologie selbst, sind für die Dogmengeschichte nothwendige Hülfskenntnisse.

Anm. J. Dallaei de usu Patrum ad definienda religionis capita quae hodie sunt controversa I. II. Genev. 1686 4. Matth. Scriveneri Apologia pro S. Ecclesiae Patribus adversus J. Dallaeum. Lond. 1672.

§. 7.

Literatur der Dogmengeschichte.

In den ältern Zeiten wurde die Dogmengeschichte entweder vernachlässigt, oder gelegentlich in die Dogmatik und in die Kirchengeschichte eingeschaltet, und beynahe lediglich zu polemischen Absichten benutzt. Vorzüglich Johann Salomo Semler machte auf ihre Wichtigkeit aufmerksam, und bearbeitete einige ihrer Theile mit Scharfsinn und Freimüthigkeit. Nachher haben Andere diesen Theil der Geschichte weiter auszubilden sich bemüht.

S c h r i f t e n

I) Solche, worin die Dogmengeschichte im Ganzen bearbeitet oder zu bearbeiten angefangen ist.

A) Von Katholischen Verfassern.

Dion. Petavii opus de theologicis dogmatibus. Par. 1644 - 1650. V tomi f. cum notis Theophili Alethini (J. Clerici) Antv. (Amst.) 1700. VI tomi f. *Dogmata theologica authore Ludov. Thomassino.* Par. 1684 - 89. 3 Voll. f.

B) Von Protestanten

Io. Forbesii a Corse instructiones historico-theologicae de doctrina christiana. Amstel. 1702. *Arnoldi Montani Forbesius contractus, sive compendium instructionum historico-theologicarum — Forbesii.* Amst. 8.

Handbuch der christlichen Dogmengeschichte von W. Münscher. 1 u. 2. Bd. 2te Aufl. Marb. 1802. 1804. 3 u. 4 Bd. 1802. u. 1809.

Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte von Joh. Chr. Wilh. Augusti. Leipz. 1805. 8.

C) Von Unitariern

Geschichte der Verfälschungen des Christenthums von Joseph Priestley. Aus dem Engl. Hamb. u. Kiel 1785. Auch Berlin 1785. 2 Bde. 8.

II) Schriften zur Geschichte der Dogmatik.

I. S. Semler's historische Einleitung in die Glaubenslehre — vor S. I. Baumgarten's evangelischer Glaubenslehre. Halle 1759. 60. 3 Bde. 4.

Versuch einer Geschichte der verschiedenen Lehrarten der christlichen Glaubenswahrheiten und der merkwürdigsten Systeme und Compendien derselben von Chn. Gottl. Heinrich. Leipz. 1790.

Ausführlicher Unterricht in der christlichen Glaubenslehre von Chph. Fr. Ammon 1 Bds 2 Hälfte. Nürnberg. u. Altorf. 1808.

III) Von Kirchenhistorischen Werken sind für Dogmengeschichte die wichtigsten:

Ecclesiastica Historia per aliquot pios et studiosos viros in urbe Magdeburgica. Bas. 1559-74. 13 tomi f. *Caes. Baronii annales ecclesiastici.* Romae 1588 - 1607.

12 Voll. f. *Odorici Raynaldi* annal. eccles. Rom. 1646-76. 10 Voll. f. Beide zusammen. Luccae 1738-59. 38 Voll. f.

Natalis Alexandri Historia ecclesiastica. Par. 1676-86.

26 Voll. 8. Venet. 1778 9 Voll. f.

Jaques Basnage Histoire de l'Eglise. Roter. 1699. 2 Voll. f.

Joh. Matth. Schroeckh christliche Kirchengeschichte.

Lpz. 1768-183. 35 Bde. 8. Dessen christl. Kirchengeschichte seit der Reformation. 1804 - 10. 9 Bde.

J. E. Chn. Schmidt Handbuch der christl. Kirchengeschichte. Giessen und Darmst. 1801 ff. 5 Bde. 8.

IV) Unter dogmatischen Schriften, worin auf Dogmengesichte Rücksicht genommen wird, dürften die merkwürdigsten seyn:

Jo. Gerhardi loci theologici — denuo edidit. J. Fried. Cotta. Tub. 1762-8). 22 Voll. 4.

G. F. Seileri theologia dogmatico polemica cum compendio Historiae dogmatum. ed. 3. Erl. 1789. 8.

I. F. Gruneri institutionum theologiae dogmaticae I. III. Halae 1777. 8.

J. Christoph Doederlein institutio theologi christiani in capitibus religionis theoreticis ed. 6. Alt. 1799. 2 Voll. 8.

Lehrbuch der Dogmatik und Dogmengeschichte von *C. Fr. Staudlin*. 3te Aufl. Gött. 1809. 8.

Commentarii historici decretorum religionis christianae et formulae Lutheriae scripsit *Christ. Dan. Beck*. Lips. 1801. 8.

I. A. L. Wegscheider institutiones theologiae christianae dogmaticae, addita singulorum dogmatum historia et censura ed. 2. Halae 1817. 8.

§. 8.

Methode der Dogmengeschichte.

Seitdem man anerkannt hat, daß die Dogmengeschichte nicht als bloßer Anhang der Kirchengeschichte

oder der Dogmatik anzusehen sey, sondern eine eigne Bearbeitung verdiene, sind mehrere Arten sie zu behandeln vorgeschlagen und zum Theil auch versucht worden. Bald hat man die bloße Zeitfolge, bald die Ordnung nach Materien vorgezogen, bald beide zu verbinden sich bemüht. Der Bestimmung eines Lehrbuches möchte es am angemessensten seyn, einige wenige lange Perioden anzunehmen, und in diesen zuerst eine Uebersicht von dem Zustand der Glaubenslehre im Ganzen zu geben, und darauf die historische Entwicklung der merkwürdigsten einzelnen Dogmen folgen zu lassen. Es scheint nicht unbequem, drey Perioden anzunehmen I) Alte Zeit J. 1 — 600. II) Mittlere Zeit J. 600 — 1517. III) Neuere Zeit J. 1517 bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt der Glaubenslehre.

Ueber die Methoden der Dogmengeschichte — in *J. Chr. W. Augusti* neuen theol. Blättern. 2 Bd. 2 St. S. 11-22.
W. M. L. de Wette über Religion und Theologie. Berlin 1815. 8. Abschn. II. Kap. IV. von der christlichen Dogmengeschichte. p 167-193.

Erste Periode.

Alte Zeit. J. 1 — 600.

S c h r i f t e n.

J. Sal. Semler's historische Einleitung — vor *S. J. Baumgarten's* Untersuchung theologischer Streitigkeiten. Halle 1762-64. 3 Bde. 4.

Lehrbegriff der christlichen Kirche in den ersten drey Jahrhunderten (von *Christ. Fried. Rössler*). Frankf. 1775. 8.
Dess Bibliothek der Kirchenväter in Uebersetzungen und Auszügen. Leipz. 1776-86. 10 Bde. 8. *G. D. Fuchs* Bibliothek der Kirchenversammlungen. Leipz. 1780-84. 4 Bde. 8.

Abhandlungen zur Dogmengeschichte der ältesten griechischen Kirche bis auf die Zeiten des Clemens von Alexandrien (von *J. Fr. Gaab*). Jena 1790. 8.

Ausführliche Geschichte der Dogmen, nach den Kirchenvätern ausgearbeitet von *Sam. Gottl. Lange*. 1 Thl. Lpz. 1796.

Geschichte der christlichen Glaubenslehren vom Zeitalter des Athanasius bis auf Gregor den Großen von *J. Christ. Fried. Wundemann*. Lpz. 1798. 99. 2 Thle. 8.

Handbog i den aeldste christelige Kirkes Dogmehistorie ved *Frederik Münter*. Kiøbenhavn 1801. 1804. 2 Deelee. Deutsch mit Zusätzen des Verfassers von *J. P. G. Ewers*. Gött. 1 B. 1802. 2 B. 1804. 1806. 8.

Archaeologie der Kirchendogmen von *Jo. Ulrich Röder*. Coburg 1812. 8.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Uebersicht des Zustandes der Glaubenslehre.

§. 9.

J e s u s C h r i s t u s.

Die jüdische Nation unterschied sich von den benachbarten Völkern durch Verehrung Eines Gottes, welche an heilige Bücher geknüpft und mit einem prunkvollen Cultus und vielen Gebräuchen verbunden war. Als die ursprüngliche Beschaffenheit des Mosaismus durch Speculation, Kleinigkeitsgeist und Sittenlosigkeit entsellt war, trat Jesus als göttlicher Gesandter mit dem Plane auf, ein Reich Gottes auf Erden zu stiften. Seine Lehre war einfach und praktisch, und wurde gelegentlich vorgetragen, erhob sich aber durch Umfang und Inhalt weit über die jüdische, und enthielt die herrlichsten Keime der Wahrheit für das weitere Nachdenken und die Forschungen der Nachwelt.

Anmerk. *Fr. V. Reinhard* über den Plan, welchen der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschen entwarf. 4te Aufl. Wittenb. u. Zerbst 1798.

§. 10.

D i e A p o s t e l.

Die Apostel, welche die Lehre Jesu fortpflanzten, ausbreiteten und durch ihre Verhältnisse angetrieben weiter ausbildeten, ersetzten durch tiefes Gefühl, hohen Muth und innigen religiösen Sinn den Mangel an

gelehrter Bildung. Wenn gleich darüber gestritten wird, ob sie überall und Alle gleich glücklich in den Sinn der Lehre ihres Meisters eingedrungen sind; so ist es doch gewiß, daß der Geist Jesu sie beseelte. Paulus, einer und zwar der thätigste aus ihnen, benutzte seine jüdische Gelehrsamkeit zur Entwicklung und Empfehlung des Christenthums.

§. 11.

Lehre der alten Christen.

Die Ansichten und Ueberzeugungen der Menschen, welche in der ersten Zeit zu der christlichen Gesellschaft traten, konnten nicht anders als höchst ungleich und mannichfaltig seyn, da sie durch Religion, Erziehung, Gewohnheit und andere Verhältnisse aufs äusserste verschieden gewesen waren, und es Zeit kosten mußte, bis der Geist der ganzen Gesellschaft die Eigenheiten der Einzelnen vernichtete oder wenigstens minderte. Hier wirkten eifrige Lehrer — die apostolischen Väter — im Geiste der Apostel, doch mit verringerter Kraft. Dort schlossen sich andere Christen desto fester an das Judenthum. Noch andere wollten das Christenthum gänzlich vom Judenthum trennen, und nach ihren Speculationen ausbilden (Gnostiker).

§. 12.

Kirche und Kirchenlehre.

Die Verwirrung, welche aus einer solchen Ungleichheit der Vorstellungen entsprang, und der Sache des Christenthums Auflösung drohte, mochte wenig-

stens mitwirken, um mehrere christliche Gemeinden zu einem Vereine zu bewegen, nach welchem nur derjenige, welcher eine bestimmte, doch einfache Glaubensregel annahm, für einen ächten Christen erkannt werden sollte. Der Glaube an den Vater als Schöpfer der Welt, an den Sohn, welcher zum Heile der Menschen Mensch geworden und gestorben ist, an den heiligen Geist, welcher sowohl die Propheten als die Apostel geleitet hat, verbunden mit der Erwartung einer göttlichen Vergeltung, machte den Hauptinhalt dieser Glaubensregel aus, welche durch mündlichen Unterricht fortgepflanzt wurde, ungeachtet man neben ihr auch die heiligen Schriften der Juden benutzte, und allmählig auch die Schriften der Apostel und apostolischen Männer zu gebrauchen anfieng.

Anm. Glaubensregel bey Irenäus adv. haer. I. I. c. 10. Tertullian. de velandis virgin. c. 1. de praescription. haer. c. 13. contra Prax. c. 2. Orig. de princ. prooem. (Schütz) progr. de regula fidei apud Tertullianum. Jenae 1781. 4.

§. 13.

Kirchliche Theologie.

In den kirchlichen Verein traten gegen die Mitte des zweyten Jahrhunderts mehrere Männer ein, welche in griechischer Bildung und Wissenschaft keine Feremdlinge waren. Sie bedurften und gebrauchten diese Kenntnisse und daneben hohe Geistesthätigkeit in dem Kampfe, womit die Kirche von mehreren Seiten bedroht wurde. Heiden und Juden verlästerten das Christenthum und Schriftsteller traten dage-

gen auf. Ihnen wurden Apologien entgegengesetzt. Die von der Kirche ausgeschlossenen Parteien suchten sich zu rächen, und erbauten eigene kühne Systeme. Im Innern der Kirche wuchs der Same neuer Streitigkeiten empor. Dadurch wurde der Anlaß zu Apologien und Streitschriften gegeben, und damit neue Bestimmungen und Entwicklungen der christlichen Lehre herbeigeführt, wobei die Bibel und die Tradition zu Erkenntnisquellen und die Philosophie zum Hülfsmittel dienten.

Io. Ge. Rosenmüller de christianae theologiae origine liber.
Lips. 1786. 8.

§. 14.

Ansehn der Bibel.

Das A. T. wurde von der herrschenden Kirche, obgleich mit Widerspruch der Gnostiker und Manichäer, als göttliche Offenbarung angenommen. Doch rechneten Einige zu demselben nur die hebräisch, Andere auch die griechisch vorhandenen Bücher. Die Schriften des N. T. wurden von den Manichäern nicht für ächte Werke der Apostel angesehen, und schon früher hatte Marcion den Aposteln ausser Paulus ihr Ansehn abgesprochen, und sich auf den Gebrauch eines Evangeliums und zehn Paulinischer Briefe beschränkt. Die Katholischen stimmten seit der Mitte des zweyten Jahrhunderts in der Annahme der vier Evangelien, der Apostelgeschichte, der Paulinischen Briefe, und des ersten Briefes von Petrus und Johannes überein, wogegen über die andern Bücher ungleiche Urtheile statt fanden. Dem A. und dem N. T.

wurde gleiche göttliche Eingebung zugeschrieben, und das Lesen beider war niemand verboten.

(Corodi) Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. Halle 1792. 2 Thle. 8. Beiträge zur Geschichte des neutestamentl. Kanons von Chr. Friedr. Weber, Tüb. 1791. Kritische Geschichte der neutestamentl. Schriften von J. E. Chr. Schmidt. Giessen 1804. 2 Bde. 8. Chr. W. Fr. Walch kritische Untersuchung von dem Gebrauch der heil. Schrift in den ersten vier Jahrhunderten. Leipz. 1779. 8. vergl. G. E. Lessing's theologischer Nachlass. Berl. 1784. 8.

§. 15.

Gebrauch der Bibel.

Bey dem A. T. hielten sich die Lehrer bloß an die griechischen und lateinischen Uebersetzungen, wovon nur Origenes und Hieronymus eine Ausnahme machten. Auch bey dem N. T. folgten viele Lateiner nur ihrer Version. Die Auslegung der Bibel geschah ohne feste Grundsätze und mit dem Hang zu allegorischen Deutungen. Die Theorie, welche Origenes hierüber aufgestellt hatte, wurde zwar nicht in ihrem ganzen Umfange von seinen Nachfolgern angenommen, doch im Einzelnen öfters angewendet. Die reingrammatische Erklärung, welche seit dem vierten Jahrhundert im Orient durch Theodor von Mopsuestia versucht wurde, fand nur wenigen Beifall, einen größeren Johann Chrysostomus mit den gemilderten Grundsätzen der antiochenischen Schule. Die Anomalien, welche zwischen der Kirchenlehre und der Bibel zuweilen statt fanden, wurden durch Berufung auf die ökonomische Lehrart der biblischen Schriftstel-

ler ausgeglichen, wogegen doch Irenäus und Augustinus sich erklärten.

I. Ge. Rosenmülleri Historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana. V Partes. Hildburghusae 1795-1807. Lips. 1813. 1814. 8.

Fr. A. Cari Historia antiquior sententiarum ecclesiae graecae de accommodatione Christo inprimis et Apostolis tributa. Lips. 1793. 4.

§. 16.

T r a d i t i o n.

Die Tradition war anfangs die erste und blieb nachher die zweyte Quelle der christlichen Kenntnisse. Auf sie wurde das Urtheil über den Bibel-Kanon gebaut. Sie wurde als Regel bey der Bibel-Auslegung, als Mittel zur Bestätigung der Lehrsätze und zur Widerlegung der Gegner gebraucht. Durch die Aussprüche der Kirchenversammlungen, und die Schriften berühmter Kirchenlehrer wurde der Umfang der Tradition immerfort erweitert. Man lernte auch die Kunst, die Schwierigkeiten, welche bey ihrem Gebrauche durch die entgegengesetzten Meinungen älterer Lehrer entstunden, wegzuräumen oder zu verdecken. Vincentius von Lirinum gab eine Ausführung der Grundsätze, nach welchen man der Tradition sich bedienen müsse. — Ausser der öffentlichen kirchlichen Tradition rühmten die Gnostiker und auch einige katholische Lehrer, wie Olemens von Alexandrien, sich einer geheimen durch die Apostel und deren vertraute Schüler fortgepflanzten Tradition.

H. P. Marheineke über den wahren Sinn der Tradition im katholischen Lehrbegriff: in *Daub u. Creuzer Studien* Bd. IV, 2. S. 320. ff.

§. 17.

Philosophie.

Schon hatten einige Gnostiker philosophische Speculationen mit dem Christenthum vermischt, als katholische Lehrer seit der Mitte des zweyten Jahrhunderts anfiengen, sich der Philosophie zu bedienen. So bedenklich die Verbindung der Philosophie mit dem Christenthum einem Irenäus und Tertullian vorkam; so nöthig und heilsam schien sie den Alexandrinern. Auch sie waren zwar entfernt, die griechische Philosophie den Aussprüchen Jesu vorzuziehen oder irgend einer philosophischen Secte unbedingt zu huldigen, ob sie gleich unter allen Philosophen den Plato am höchsten schätzten, allein sie betrachteten die Philosophie als ein Hülfsmittel, um die christliche Lehre zu erläutern, zu bestätigen, und gebildeten Heiden zu empfehlen. Auch späterhin dauerten ungleiche Urtheile über die Philosophie fort, welche jedoch immer weniger Einfluß auf den Inhalt der christlichen Glaubenslehre zeigte, je mehr neue Bestimmungen die Kirchenlehre erhalten hatte.

Le Platonisme dévoilé (par Souverain), à Cologne 1700. 8.

Deutsch: Ueber den Platonismus der Kirchenväter mit Anmerk. von I. F. Löffler. 2 Aufl. Züllichau u. Freystadt 1792. 8.

(Baltus) *Defense de Saints Peres accusés du Platonisme.* Par. 1711. 4.

Laur. Moshemii D. de turbata per recentiores Platonicos ecclesia — in eius dissertatt. ad Historiam eccles. Vol. I. ed. 2. Alt. 1743.

Histoire critique de l'électicisme ou des nouveaux Platoniciens. Par. 1766. 2 Voll. 12.

C. A. Theophili Keil de doctoribus ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis. Commentat I—XIV. Lips. 1793 seqq.

Geschichte der Philosophie von Wilhelm Gottlieb Tennemann 7ter Band, Leipz. 1809.

§. 18.

Charakter der Theologen.

Aus den angeführten Quellen und Hülfsmitteln wurde die Theologie gebildet. Die asiatischen Lehrer, wie Irenäus blieben der apostolischen Simplicität näher. Der Afrikaner Tertullian unterschied sich durch finsternen Ernst und glühende Einbildungskraft. Die Alexandriner, unter welchen Clemens hervorragte, zeigten einen freyeren Geist und feineren Sinn, und achteten auch auf den Unterschied zwischen populären Glauben und wissenschaftlichen Untersuchungen ($\pi\iota\sigma\tau\iota\varsigma$ und $\gamma\omega\sigma\tau\iota\varsigma$).

Anm. Ideen über Perfectabilität des Christenthums von den Gnostikern und Manichäern, von den Montanisten, von Origenes und von Vincentius von Lirinum.

Sal. Deyling Irenaeus evangelicae veritatis confessor et testis — in ei. Observatt. miscellaneis p. 3. De Clemente Alexandrino et eius erroribus — in Walchii Miscell. sacris p. 510.

§. 19.

O r i g e n e s.

Aus der alexandrinischen Schule gieng Origenes hervor, welcher an Gelehrsamkeit und unermüdlicher Thätigkeit alle andere Lehrer übertraf. Er vertheidigte nicht nur das Christenthum gegen den Celsus,

sondern machte auch in seinem Werke *Περὶ ἀρχῶν* den ersten Versuch, über die christliche Lehre im Zusammenhange zu philosophiren. Sein Hauptzweck war, die Weisheit und Güte der göttlichen Regierung mit der Freyheit des menschlichen Willens zu vereinigen. Die vielen eigenen Ideen und Hypothesen, welche er vortrug, bleiben merkwürdig, wenn sie gleich in die Kirchenlehre nicht aufgenommen wurden. Schon bey seinem Leben und noch mehr nach seinem Tode waren die Urtheile über ihn getheilt. Weit weniger Einfluß haben die lateinischen Schriftsteller Cyprian, Novatian, Arnobius und Lactantius auf die Bildung der Dogmatik gehabt.

Anm. Danielis Huetii Origeniana — in Origenis opp. cura Car. de la Rue tom. IV.

§. 20.

Das Christenthum als herrschende Religion.

Nach dem Anfang des vierten Jahrhunderts trug sich die große Veränderung zu, daß die römischen Kaiser zum Christenthum sich bekannten, und diese Begebenheit war reich an wichtigen Folgen für die Dogmatik. Nunmehr mischte sich der Hof in Glaubenssachen der Christen. Nunmehr wurden auf allgemeinen Kirchenversammlungen Glaubensstreitigkeiten entschieden, und Glaubensformeln festgesetzt. Nunmehr erhielten einige angesehene Oberbischöffe den vornehmsten Antheil an der Bestimmung der Dogmen. Das schnell verbreitete Mönchsleben theilte seinen Geist den Dogmatikern mit. Die Kirchenlehre wurde noch immer auf die Bibel und die Tradition gestützt, allein strenge Rechtgläubigkeit im-

mer höher geschätzt und in den religiösen Gebräuchen immer mehr geheimnißvolle Kräfte gesucht. Die Untersuchungsfreyheit wurde beschränkt, und zuweilen eine ökonomische Lehrart gebraucht.

§. 21.

Religionsstreitigkeiten.

Am meisten trugen zur Ausbildung der Dogmatik, die Religionsstreitigkeiten bey, welche mit der größten Heftigkeit geführt wurden. Man kämpfte mit den Manichäern über den Ursprung des Uebels und über die göttliche Vorsehung, mit den Donatisten über den Begriff der Kirche. Der arianische Streit erwarb dem Athanasius den Ruhm eines Vaters der Rechtgläubigkeit, und gab einem Basilius von Cäsarea, einem Hilarius von Pictavium und den beyden Gregoren Gelegenheit, ihre Talente zu zeigen. Der pelagianische Streit beschäftigte die rastlose Thätigkeit des Augustinus. Die langwierigen Händel über die Person Christi, welche im vierten Jahrhundert vorbereitet wurden, und im fünften zum Ausbruche kamen, zogen allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und in ihnen thaten sich Cyrillus von Alexandrien, Theodoret und Leo der Grosse hervor, so wie Facundus Bischoff von Hermiane sich in dem Streit *de tribus capitulis* auszeichnete. Der römische Bischoff Gregor der Grosse schloß die Reihe großer Lehrer in diesem Zeitraume.

§. 22.

Theologisches System.

Während die einzelnen streitigen Lehrsätze mit

großem Fleiße bearbeitet wurden, geschah für das Ganze der Glaubenslehre nur wenig. Im populären Vortrage derselben versuchten sich Cyrillus von Jerusalem, Ruffinus, Theodoret und Gennadius. Hingegen der größere Religionsunterricht des Gregorius von Nyssa war für das Bedürfnis der Gelehrten berechnet. Eine Fülle von Materialien zu der abendländischen Dogmatik bereitete Augustinus, welcher viele neue Vorstellungen in Umlauf brachte, und durch sein Ansehn geltend machte.

Sal. Deyling Cyrillus Hieros. a corruptelis Pontificiorum purgatus in ei Observatt. Miscell. p. 116 (*Engelstofft*) Hieronymus Stridonensis, interpres, criticus, exegeta etc. Hafniae 1797. 8.

§. 23.

Verfall der theologischen Gelehrsamkeit.

Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts sanken die theologischen Wissenschaften. Es fehlte an Bildungsanstalten für Religionslehrer. An die Stelle des Untersuchungsgeistes trat blindes Nachsprechen, Compilationen erschienen statt eigener Werke. Unwissenheit und Aberglaube nahmen überhand, und der Charakter der Theologen war feste Anhänglichkeit an die Aussprüche der Kirchenversammlungen und berühmter Kirchenlehrer. Julius entwarf einen Plan zu einem System, und die unächten Schriften des Dyonisius Areopagita näherten den Hang zu schwärmerischen Einbildungen.

Junilii de partibus legis divinae I. II. — Jo. Dallaei de scriptis, quae sub Dyonisii Areopagitae et Ignatii Antioch. nomine circumferuntur, Genev. 1666. 4.

Der
ersten Periode zweyte Abtheilung.
Geschichte der einzelnen Dogmen.

Erster Abschnitt.

Lehre vom Reiche Christi.

§. 24.

Ursprung der Idee.

Die jüdische Nation erwartete ein Reich, welches der Messias errichten würde, und diese Vorstellung wurde von Jesu nicht verworfen, sondern veredelt. Die Christen unterschieden sich von den Juden darin, daß sie die Zukunft des Messias als schon geschehen betrachteten, aber auf eine zweyte herrliche Zukunft desselben hofften. Das bevorstehende Reich des Messias wurde von den meisten Christen durch sinnliche Bilder nach jüdischer Denkungsart ausgemalt. So bildete sich das Dogma vom Chiliasmus aus, welchem der Häretiker Cerinthus, wie der Bischoff Papias zugethan waren.

Ann. De regno christi in N. T. formulis βασιλείας Θεου etc. expresso — excursus II ad epp. ad Thessal in Koppii ed. N. T. — Car. Aug. Theoph. Keil historia dogmatis de regno Messiae Christi et Apostolorum aetate. Lips. 1781. 4. I. C. Rud. Eckermann's theologische Beyträge. 2 Bds. 1 St. S. 67. C. Chr. Flatt diss. de notione vocis βασιλεία των ουρανων. Tub. 1794. 4.

W. Münscher historische Entwicklung der Lehre vom tausendjährigen Reiche in den drey ersten Jahrhunderten.

ten in: H. I. C. Henke Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. Bd. VI. St. 2. S. 233. ff. (Corodi) kritische Geschichte des Chiliasmus. 2te Aufl. 1794. 8. 4 Thle.

§. 25.

Freunde und Feinde des Chiliasmus.

Die Gnostiker waren entschiedene Gegner des tausendjährigen Reiches, dessen Annahme hingegen im zweyten Jahrhundert fast zur Rechtgläubigkeit gefordert, und von den angesehensten Lehrern, einem Justin dem Märtyrer, einem Irenäus und Tertullian vertheidigt wurde. Die Montanisten scheinen besonderen Geschmack an dieser Lehre gefunden zu haben. Dagegen fand sie bey andern katholischen Lehrern, besonders bey den Alexandrinern Widerspruch, und Origenes arbeitete mit ungemeiner Thätigkeit daran, eine Meinung, welche er für jüdisch und niedrig ansah, aus der christlichen Kirche zu verbannen.

§. 26.

Letzter Kampf für den Chiliasmus.

Ungeachtet der Bemühungen des Origenes fehlte es dem Chiliasmus nicht an Beyfall. Methodius und Hyppolytus waren ihm zugethan, und der ägyptische Bischoff Nepos unternahm es, die Gegenstände des Origenes zu widerlegen. Es gelang ihm, Anhänger zu finden, doch Dionysius von Alexandrien brachte sie und ihr Oberhaupt, Korakion, zum Widerruf. Von nun an verlor sich der herrschende Hang zu diesem Lehrsatz, vorzüglich weil das Verhältniß des römischen Reiches zum Christenthume sich geändert hatte. Doch behielt er noch bey einzel-

nen Männern im vierten Jahrhundert Beyfall, zu welchen Lactantius, Apollinaris und mehrere abendländische Christen gehörten. Selbst Augustinus nahm anfangs ein tausendjähriges Reich Christi, jedoch in einem geistigen Sinne an, verwarf aber nachher diesen Gedanken.

§. 27.

Lehre von der Auferstehung.

Q u e l l e n.

Ausser gelegentlichen Aeusserungen. *Justini Mart. ἀποδείξεις resurrectionis carnis* — *Athenagorae liber de resurrectione*. — *Tertullianus de resurrectione carnis*. — *Origenes de princip. lib. II. c. 10*. — *Cyrilli Hieros. catech. XVIII. Gregor. Nyss. de anima et resurrectione* — *Ambros. de fide resurrectionis*. — *Augustini de civitate Dei I. XXII.*

G e s c h i c h t e.

Fides dogmatis de resurrectione carnis per IV priora secula. Enarratio historico critica Guil. Alb. Telleri. Halae et Helmst. 1766. 8.

Geschichte der Lehre vom Zustande des Menschen nach dem Tode in der christlichen Kirche von Chn. Wilh. Flügge. Leipz. 1799. 1800. 2 Thle.

Diese Lehre stund mit dem Chiliasmus in genauer Verbindung, und war ebenfalls von den Juden zu den Christen übergegangen. Von dem Antheil an der Glückseligkeit des Messiasreiches sollten auch diejenigen nicht ausgeschlossen werden, welche vorher unter dem Druck der Leiden verstorben waren. Sie wird, dachte man also, der Messias in das Leben zurückrufen. Jesus hatte die Auferstehung der Todten gelehrt, und Paulus hatte eine feinere Theorie darüber aufgestellt. Die Chiliasten aber nahmen die Herstel-

lung der vorigen Menschenkörper mit allen ihren Theilen an, und suchten die Möglichkeit derselben begreiflich zu machen. Justinus der Märtyrer und Tertullian haben nach dieser Ansicht eigene Schriften über die Auferstehung abgefaßt.

§. 28.

Bestreitung der gröberen Theorie.

Die Gnostiker konnten die Auferstehungslehre nicht annehmen, weil sie einem ihrer ersten Grundsätze, von der unverbesserlichen Böartigkeit der Materie, widersprach. Sie erwarteten daher künftige Belohnungen und Strafen nur für die Seele. Die Alexandriner, Clemens und Origenes blieben zwar der Kirchenlehre von der Auferstehung des Körpers getreu, verwarfen aber die Herstellung des ganzen irdischen Körpers mit seinen Theilen und blieben dabey stehen, daß Gott den Menschen feinere für ihren höheren Zustand passende Körper geben werde. Hierzu wirkte bey ihnen die platonische Vorstellung mit, daß der Körper eine Fessel der Seele sey, und daß die Seelen vor Erschaffung der Körperwelt vorhanden gewesen seyen.

§. 29.

Spätere Schicksale des Lehrsatzes.

Die Meinung der Gnostiker wurde zwar von den Manichäern erneuert, allein von der Kirche unbedingt verworfen. Hingegen die gröbere Theorie, welche jedoch von dem ehemals damit vereinigten Chiliasmus sich losgewunden hatte, und die verfeinerte des Origenes erhielten sich eine Zeit lang neben einander, bis Epiphanius und Hieronymus in ihrem

Streite mit Johann von Jerusalem und Ruffinus auf das Bekenntniß drängen, daß derselbe irdische Körper mit allen seinen ehemaligen Gliedern auferstehen werde. Auch Augustinus bestimmte sich endlich für diese Meinung, worüber die entgegengesetzte in immer übleren Ruf gerieth. Ueber die letzte sprach endlich der Kaiser Justinian den Bannfluch aus. Doch hörten auch späterhin die Streitigkeiten über die Erklärung dieser Lehre nicht gänzlich auf.

§. 30.

Zustand der abgeschiedenen Seelen.

Die Untersuchungen über die Auferstehung und über den damit verbundenen Anfang der Vergeltung mußte zu der Frage führen; Wie ist der Zustand der Seelen, während sie von dem Körper getrennt sind? Zur Beantwortung verband man die ältere Vorstellung von einem Schattenreiche, mit der Lehre von einer Vergeltung nach dem Tode. Die Seelen — so lehrten die alten Kirchenväter — kommen sogleich nach dem Tode in die Unterwelt, wo die guten Seelen abgesondert ein Vorgefühl der Glückseligkeit, die bösen hingegen ein Vorgefühl der Strafe haben, bis nach der Auferstehung die volle Vergeltung erfolgt. Nur die Seelen der Märtyrer haben den Vorzug, daß sie sogleich nach dem Tode zur himmlischen Glückseligkeit gelangen. Von dem Wohnsitze der guten Seelen der nach Christo Verstorbenen unterschied man den Schoos Abrahams oder den Aufenthaltsort der vor Christo abgeschiedenen Seelen, aus welchem jedoch Christus sie weggeführt hat.

Traité de la créance des Peres touchant l'état des ames après cette vie par Dav. Blondel à Charenton 1651. 4.

S. I. Baumgarten Historia doctrinae de statu animarum separatarum. Hal. 1754 4.

Io. Aug. Dietelmaieri Historia dogmatis de descensu Christi ad inferos. Alt. ed. 2. 1768. 8.

I. Sal. Semleri observatio historico dogmatica de vario et impari studio veterum in recolenda Historia descensus Christi ad inferos. Hal. 1775. 4.

Dogmatis de descensu I. C. ad inferos Historiam biblicam atque ecclesiasticam composuit I. Clausen. Hafniae 1801. 8.

§. 31.

Nachherige Umbildung.

Das Vorrecht des unmittelbaren Ueberganges zur Seligkeit wurde von den Märtyrern, als diese seltener zu werden anfiengen, auch auf andere ausgezeichnete Fromme, besonders auf Asceten und Mönche ausgedehnt. Nun fiel Augustinus auf den Gedanken, den Aufenthalt der übrigen Seelen, welche zwar der Seligkeit fähig, allein nicht sogleich nach dem Tode fähig wären, als einen Reinigungsort zu betrachten. Vorbereitet war dieser Gedanke dadurch, daß schon von den frühesten Zeiten an Fürbitten für Verstorbene gewöhnlich gewesen waren, und daß mehrere ältere Lehrer von einem Reinigungsfeuer gesprochen hatten, welches sie jedoch entweder in die Zeit des Weltgerichts oder noch nach derselben setzten.

§. 32.

Vollendete Ausbildung.

Die von Augustinus zweifelnd angedeutete Theorie wurde von Cäsarius Bischoff von Arles und von Gregor dem Großen als entschieden vorgetragen.

Ihr zufolge kommen die Seelen der Menschen, welche verzeihliche Sünden begangen, und dafür in ihrem Leben keine hinreichende Buße gethan haben, nach dem Tode in ein Reinigungsfeuer, wo sie nach dem Maasse ihrer Vergehungen länger oder kürzer gezüchtigt werden, bis sie an den Ort der Seligen übergehen. Durch Fürbitten und gute Werke der Lebenden kann die Pein dieser Seelen abgekürzt und gemildert werden,

§. 33.

H ö l l e.

Von dem Reinigungsfeuer ist der Strafort der Verdammten, — die Gehenna — gänzlich verschieden. Ueber die Dauer der Höllenstrafen waren die Meinungen nicht völlig gleichförmig. Einige Lehrer, wie Arnobius, vielleicht auch Justin der Märtyrer, liessen die Strafen mit der gänzlichen Vernichtung der Gestraften sich endigen. Origenes liess den Verdammten die Hoffnung der Besserung und der Beglückung übrig, und diese Vorstellung schimmert selbst in den durch Ruffinus geänderten Uebersetzungen seiner Schriften durch. Des Gregor von Nyssa ähnliche Ueberzeugungen lassen sich aus vielen seiner Aeusserungen nicht wegkünsteln. Auch die antiochenischen Lehrer Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia glaubten ein Ende der Strafen. Hieronymus bestund zwar auf ewigen Strafen für Nichtchristen, machte aber gottlosen Christen zur Befreyung Hoffnung. Bey weitem die meisten Lehrer erklärten sich aber für allgemeine Ewigkeit der Strafen, und durch den Eifer des Kaisers Justinian wurde auch in diesem Stück die Vorstellung des Origenes verdammt,

I. A. Dietelmaier commenti fanatici ἀποκαταστάσεως πάντων
Historia antiquior. Altorf. 1769. 8.

J. Fr. Colta Historia succincta dogmatis de poenarum infernalium duratione. Tub. 1774.

§. 34.

K i r c h e.

Mit der Lehre von dem herrlichen Reiche Jesu und den dort zu erwartenden Belohnungen und Strafen, setzten die alten Christen die Lehre von der Kirche als dem jetzigen Reiche Jesu und der Anstalt, welche zu der künftigen Herrlichkeit vorbereiten sollte, in Verbindung. Ungeachtet die Gesellschaft der Christen von Jesu als Einheit betrachtet wurde, so bezog sich dieses bloß auf moralische Einheit. Auch die ersten christlichen Gemeinden waren nur durch die Gesinnungen der Bruderliebe und Wohlthätigkeit mit einander verbunden. Jedoch Ignatius schärfte schon den Christen ein, sich an ihrem Bischoff untrennbar anzuschliessen.

§. 35.

Einheit der allgemeinen Kirche.

Vor dem Ende des zweyten Jahrhunderts hatte sich schon die Idee von Einer Kirche gebildet, welche von den Aposteln gestiftet, in ihrer Lehre gleichförmig und über den ganzen Erdkreis verbreitet sey. Irenäus, der erste, welcher diesen Begriff ausdrückt, verbindet damit den Gedanken, daß nur in dieser katholischen Kirche Wahrheit zu finden und jede Trennung davon verwerflich sey. Von den afrikanischen Lehrern Tertullian und Cyprian werden diese

Bestimmungen weiter ausgeführt, und im vierten Jahrhundert war der Glaube an Eine heilige katholische und apostolische Kirche in die öffentlichen Glaubensbekenntnisse eingerückt.

Anm. Cypriani de unitate ecclesiae liber.

§. 36.

Streitigkeiten über die Merkmale der wahren Kirche.

Schon die Novatianer hatten ihre Gesellschaft für die allein ächte Kirche erklärt, weil alle andere Kirchen durch Aufnahme der Gefallenen sich verunreinigt hätten. Dieselbe Behauptung wurde von den Donatisten wiederholt, nur mit der veränderten Bestimmung, daß die andern Kirchen durch Gemeinschaft mit Traditoren befleckt wären. Davon nahm Augustinus Gelegenheit, den Katholicismus als Kennzeichen der wahren Kirche aufzustellen, bey welchem die Reinigkeit der Glieder nicht erfordert werde. Seine Bestimmungen wurden allgemein angenommen. Die römischen Päbste fiengen schon an, die Idee zu fassen, daß ihnen der Vorzug zukomme, Häupter des allgemeinen Kirchenkörpers zu seyn.

Optati Milevitani de chismate Donatistarum l. VII. cura L. E. Du Pin. Par. 1701. Augustini contra Parmenianum Donatistam l. III. contra literas Petiliani l. III. de unitate ecclesiae l. I. contra Cresconium Donatistam l. IV. contra Gaudentium Donat. l. II.

Zweyter Abschnitt.

Lehre von den Engeln.

Jac. Ode tractatus de angelis. Traj. ad Rhenum 1739. 4.

J. Fr. Cotta dissertat. 2. succinctam doctrinae de angelis Historiam exhibentes. Tub. 1765. 4.

§. 37.

Daseyn der Engel.

Neben dem Glauben an ein bevorstehendes herrliches Messiasreich hatten die Christen auch den Glauben an ein unübersehbares mächtiges Geisterreich, welches unaufhörlich auf die Erde und den Zustand der Menschen einwirke, und dieser Glaube, welchen sie aus der jüdischen Lehre angenommen hatten, war ihnen sehr wichtig und sehr wirksam zu religiöser Begeisterung. Man dachte sich die Engel als Wesen, welche von Gott ihren Ursprung haben, ob man gleich die Art und die Zeit ihres Ursprungs verschieden bestimmte, welche erhabener als die Menschen, doch nicht ganz unkörperlich sind, und man theilte sie ein in gute und böse.

Die Stelle Justin's: Ἐκεῖνον τε (τοῦ ἀληθεύσαντος Θεοῦ καὶ πατέρα) καὶ τὸν παρ' αὐτοῦ υἱὸν ἐλθόντα καὶ διδάξαντα ἡμᾶς ταῦτα, καὶ τὸν τῶν ἀλλῶν ἐπομένων καὶ ἐξομοιούμενων ἀγαθῶν ἀγγέλων στρατὸν, πνεῦμα τε τὸ προφητικὸν σεβόμεθα καὶ προσκυνούμεν λόγῳ καὶ ἀληθείᾳ τιμῶντες Apol. mai. §. 6. p. 47. kann zwar auf mehrerley Art erklärt werden, beweist aber auf jeden Fall das hohe Gewicht, das man auf die Lehre von den Engeln legte.

§. 38.

Geschäfte der Engel.

Die Gnostiker schrieben Engeln die Schöpfung der Körperwelt, die Gesetzgebung der Juden und die Inspiration der Propheten zu. Auch die übrigen Christen hatten die Ueberzeugung, daß Gott sich bey seiner Regierung der Engel als Werkzeuge bediene. Jedem Reiche eignete man einen Engel als Vorsteher, und jedem Menschen einen oder zwey Schutzengel zu, eine Vorstellung, welche zuerst Hermas in seinem Hirten vorgetragen hat.

§. 39.

Zustand der guten Engel.

Die ältere Meinung des Origenes, daß auch die guten Engel nicht fehlerfrey und ausser Gefahr zu sündigen seyen, wurde durch die spätere verdrängt, nach welcher die Engel durch Gottes Gnade die Beharrung im Guten erhalten haben. Daß ein Unterschied unter den Engeln statt finde, und daß es mehrere Classen derselben gebe, wurde öfters geäußert, bis der falsche Dionysius Areopagita eine förmliche Theorie darüber aufstellte.

Anm. Dionys. Areopag. de hierarchia coelesti.

§. 40.

Anrufung der Engel.

So viele Achtung die alte Kirche für die Engel hatte, so sind doch die Zeugnisse, daß sie dieselben angerufen habe, wenigstens unsicher. Bey Ambrosius findet sich die erste deutliche Spur davon, wiewohl

es in seinem und auch in den folgenden Zeitaltern an entgegengesetzten Urtheilen nicht fehlt. Noch Gregor der Große glaubt, daß die Engel wohl zu den Zeiten des A. T., aber nicht von den Christen Verehrung angenommen hätten.

§. 41.

Fall der bösen Engel.

Daß einige Geister von Gott nicht erschaffen und ihrer Natur nach böse wären, wurde von einigen gnostischen Parteien, von den Manichäern und Priscillianisten behauptet. Ihnen setzte die katholische Kirche die Lehre entgegen, daß der Teufel und seine Engel von Gott gut erschaffen seyen, und durch eigene Wahl in Sünde und Elend sich gestürzt hätten. Ueber die erste Sünde des Teufels wurde ungleich geurtheilt, dagegen war die Meinung, daß viele Engel durch Umgang mit den Töchtern der Menschen gesündigt hätten, anfangs allgemein, und wurde erst durch Johann Chrysostomus, Augustinus, Cyrillus von Alexandrien und Theodoret verworfen.

§. 42.

Macht und Wirkungen der bösen Geister.

Von der Gewalt der Dämonen hatten die alten Christen furchtbare Begriffe, ob sie gleich dieselbe nicht als unbeschränkt, sondern als Gott untergeordnet dachten. Den ganzen heidnischen Cultus hielten sie für eine Anbethung und für eine Anstiftung der Dämonen. Die Verfolgungen der Christen, die Stiftung der Ketzereyen, und unzählige Verführungen

zur Sünde schrieb man ihnen zu. Die Nichtchristen sollten alle unter der Herrschaft des Teufels stehen, welcher hingegen über die Christen ohne ihre eigene Einwilligung nichts vermöge, sondern vor ihrem Gebeth und vor dem Zeichen des Kreuzes die Flucht nehme.

§. 43.

Schicksale der bösen Geister.

Dafs den Teufel und die Dämonen Strafe und Elend treffe, darüber war kein Zweifel. Dafs sie zur Besserung und Glückseligkeit noch einstens gelangen würden, wurde von Origenes angenommen, allein, obgleich angesehene Lehrer, wie Didymus und Gregor von Nyssa, ihm beitraten, von den meisten Lehrern verworfen, von Theophilus, Hieronymus und Augustinus heftig bestritten, und von dem Kaiser Justinian verflucht.

Dritter Abschnitt.

Von der Wahrheit des Christenthums.

Q u e l l e n.

Iustini M. opera, Tatiani oratio, Athenagorae legatio, Theophili ad Autolyicum libri III, Hermiae irrisio gentilium Philosophorum — opera et studio unius ex Monachis Congregationis S. Mauri (Prudentii Marani). Hagae comitum 1742. Clementis Alex. λόγος προτρεπτικός προς Ελλήνας — Tertulliani Apologeticus et ad nationes l. II. — Minucii Felicis Octavius. — Cypriani liber de idolorum vanitate. — Arnobii adversus gentes l. VII. — Lactantii institutionum divinarum libri VII. et epitome. —

Athanasii oratio contra gentes. — *Eusebii Caesar. praeparationis evangelicae* l. XV. et *demonstrationis evang.* l. X. — *Iul. Firmici Materni de errore profanarum gentium liber.* — *Ambrosii in Symmachum epp.* 2 — *Augustini de civitate Dei* l. XXII. — *Theodoreti graecanicorum morborum curatio.* — — *Origenes contra Celsum* l. VII. *Cyrilli contra Iul.* l. X.

Geschichte.

Ch. F. Eisenlohr argumenta ab Apologetis sec. II. ad confirmandam religionis Christ. veritatem ac praestantiam contra gentiles usurpata. Tub. 1797. 4.

Geschichte der Apologetik von Heinr. Gottl. Tschirner. 1 Thl. Leipz. 1805.

§. 44.

Veranlassung.

Die beiden Lehren von dem Reiche Jesu und von den Engeln giengen bloß aus dem Judenthum, wiewohl mit einigen veränderten Bestimmungen in das Christenthum über. Hingegen nähere Untersuchungen über das Christenthum wurden durch den Kampf mit dem Heidenthum veranlaßt, als die schnelle Ausbreitung des ersten die Gegenwirkung des letzten hervorbrachte. Eine Reihe von christlichen Apologeten suchte die Verwerflichkeit der heidnischen Götterlehre, und die hohen Vorzüge des christlichen Glaubens zu zeigen, auch die Einwendungen, welche gegen den letzten von den Heiden gemacht wurden, zu entkräften. Weniger wichtig war der Streit mit den Juden, welcher fast ganz um die messianischen Aussprüche im A. T. sich herumdrehte.

§. 45.

Bestreitung des Heidenthums.

Mit vielem Nachdruck griffen die christlichen Lehrer die heidnische Volksreligion an, deckten die vielen Ungereimtheiten in derselben auf, und erklärten die Wunderzeichen und Orakel, womit sie unterstützt wurde, für Wirkungen böser Geister. Auch die Lehre der Philosophen wurde von ihnen nicht verschont, sondern theils als erborgt aus den heiligen Schriften der Juden, theils als verunglückter Versuch der Volksreligion einen erträglichen Sinn unterzuschieben herabgesetzt. Die Philosophen wurden dabey wegen der Uneinigkeit ihrer Urtheile, wegen der Heucheley, mit welcher sie an dem von ihnen insgeheim verlachten Götzendienste Theil nahmen, verdächtig gemacht.

§. 46.

Inhalt und Wirkungen des Christenthums.

Ausser der beiläufig hingeworfenen Bemerkung, daß es doch sicherer sey, das Christenthum anzunehmen, als zu verwerfen, gründeten die alten Lehrer den Glauben an das Christenthum vorzüglich auf seinen innern Werth und seine Wirksamkeit. Sie verglichen daher die christliche Lehre mit den Aussprüchen der vorzüglichsten heidnischen Weisen, um bald die auffallende Zusammenstimmung beider, bald die einleuchtenden Vorzüge der ersten ins Licht zu setzen. Sie berufen sich auf das, was das Christenthum zur Veredlung des Herzens schon geleistet habe, und zu leisten vermöge, und sie führen als entscheidende

Beweise davon die Standhaftigkeit der Märtyrer, und die Sittenstrenge der Asceten an.

§. 47.

Weissagungen und Wunder.

Auf die Weissagungen, besonders die im A. T. enthaltenen, legten die christlichen Lehrer (mit Ausnahme der Gnostiker und Manichäer) ein vorzügliches Gewicht. Auch die Sibyllinischen Orakel, und ähnliche unächte Schriften wurden zuweilen zur Hülfe genommen. Einige Lehrer suchten den Unterschied zwischen göttlichen und dämonischen Vorherverkündigungen zu bestimmen. Der Wunderbeweis wurde ebenfalls fleissig gebraucht, und gegen die Einwürfe, daß auch Dämonen ausserordentliche Wirkungen hervorbringen könnten, und daß Apollonius von Tyana eben so große Thaten als Jesus verrichtet habe, vertheidigt. Die Fortdauer der Wunderkräfte in der christlichen Kirche wurde allgemein geglaubt. Augustinus machte den ersten Versuch, den Begriff eines Wunders näher zu bestimmen.

§. 48.

Andere äussere Beweise.

Die Christen wollten ihren Glauben auch dadurch empfehlen, daß sie ihn als uralt vorstellten. Zu diesem Zweck beriefen sie sich eines Theils auf Zeugnisse alter heidnischer Schriftsteller, worin schon die Einheit Gottes gelehrt sey, und Viele verschmähten es dabey nicht, von untergeschobenen Büchern Gebrauch zu machen. Andern Theils führten sie an,

dafs schon im A. T. vor allen heidnischen Schriftstellern das Wesentliche ihrer Religion vorgetragen sey. — Auch der edle Charakter Jesu, welcher allen Verdacht des Betruges ausschliesse, und die Glaubwürdigkeit der Apostel wurde hervorgehoben. Endlich erinnerte man, dafs der ausserordentliche Beifall, welchen eine von armen Fischern verkündigte Lehre gefunden habe, unerklärlich seyn würde, wenn diese Lehre keine göttliche Wahrheit und göttliche Kraft gehabt hätte.

§. 49.

Einwürfe gegen den Ursprung des Christenthums.

Nicht nur unter dem Volke waren Vorurtheile gegen das Christenthum ausgebreitet, deren nachtheiligen Eindruck die Apologeten schwächen wollten, sondern ein Celsus, ein Porphyrius, ein Hierokles und der Kaiser Julian griffen in Schriften die christliche Lehre an. Ein Theil dieser Einwürfe betraf den Ursprung der christlichen Lehre. Man tadelte an ihr, dafs sie von Barbaren herkomme, dafs sie neu und von geringen und unwissenden Menschen gestiftet sey, und man wunderte sich, warum Gott eine Lehre, welche für so wohlthätig ausgegeben werde, nicht früher bekannt gemacht habe?

§. 50.

Einwürfe gegen den Inhalt der Lehre und die heiligen Bücher.

Die christliche Lehre wurde zuweilen auch von der Seite angegriffen, dafs sie einen blinden Glauben fordere, fabelhafte und ungereimte Meinungen auf-

stelle, ja dafs sie dem Staate nachtheilig sey und schädliche Bürger bilde. Den heiligen Büchern machte man daneben den Vorwurf, dafs sie in einer schlechten Schreibart abgefaßt seyen, dafs sie sowohl Widersprüche als andere für Gott unanständige Dinge enthielten, welche von den Christen nur durch gezwungene Deutungen verdeckt werden könnten.

§. 51.

Einwendungen aus dem Betragen und den Schicksalen der Christen.

Die Christen selbst wurden zuweilen beschuldigt, dafs sie Menschen von aller Art in ihre Gesellschaft aufnahmen, unter sich uneinig wären, mit beleidigendem Stolz von andern Menschen sich absonderten, und mit schwärmerischen Eigensinn dem Tode Trotz böten. Noch häufiger wurde der Gedanke geäussert, dafs der Vorzug des Heidenthums in dem Glück, welches die Römer in ihren Unternehmungen begleitet habe, die Verwerflichkeit des Christenthums in dem Unglück seiner Bekenner und in dem seit seiner Einführung immer sichtbareren Verfalle des Römischen Reichs klar am Tage liege. Augustinus und Orosius würdigten den letzten Vorwurf einer besondern ausführlichen Beleuchtung.

§. 52.

Vernachlässigung der Apologetik.

Nach der Mitte des fünften Jahrhunderts wurde auf die Beweise für das Christenthum wenig Aufmerksamkeit gewendet, weil man nicht mehr mit

gefährlichen Gegnern zu streiten hatte, weil die Wissenschaften in Verfall geriethen und ein blinder Glaube immer herrschender wurde. Nur gegen die Juden wurde zuweilen eine unfruchtbare Polemik in Anwendung gebracht.

Vierter Abschnitt.

Lehre von Gott.

Chr. Fr. Roesleri D. *Philosophia veteris ecclesiae de Deo.*
Tub. 1782. 4.

§. 53.

Veranlassung.

Die Bemühungen, um die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums darzuthun, führten nothwendig auf genauere Erörterungen der Lehre von Gott. Denn die Christen wollten eines Theils den Verdacht des Atheismus von sich abwenden, andern Theils den Werth ihrer Religion dadurch begründen, daß sie würdigere Begriffe von Gott, als der heidnische Polytheismus, aufstelle. Hierzu kam, daß einige häeretische Parteien, über Gott, über Schöpfung und Vorsehung Meinungen aufstellten, welche der Glaubensregel widersprachen, und die katholischen Lehrer zur Widerlegung aufforderten.

§. 54.

Gründe für das Daseyn Gottes.

Ungeachtet die Kirchenlehrer alle richtige Gotteserkenntniß von einer göttlichen Offenbarung herleiteten; so nahmen sie doch an, daß auch die Ver-

nunft Ueberzeugungsgründe von Gottes Daseyn darbiete. Am häufigsten benutzten sie die Betrachtung der Ordnung und Zweckmäßigkeit in der ganzen Natur, um darauf den Glauben an einen weisen Schöpfer und Regenten zu gründen. Ausserdem berufen sie sich oft auf einen der Seele angeborenen Begriff von Gott, und auf die Uebereinstimmung aller Völker. Der kosmologische Beweis wurde durch Diodor von Tarsus vorgetragen. Augustinus und Boethius bemühten sich, Gottes Daseyn aus allgemeinen Begriffen zu folgern.

§. 55.

Einheit Gottes.

Die Lehre von Einem Gott hatten die Christen zuerst gegen den heidnischen Polytheismus zu vertheidigen, und sie beriefen sich deswegen bald darauf, daß schon der Begriff eines höchsten Wesens alle Theilnehmer ausschliesse, bald auf die Einheit der Welt, welche nur auf Einen Urheber führe, bald auf die Beistimmung der angesehensten heidnischen Philosophen. Sie hatten zweitens gegen den Dualismus der Gnostiker und Manichäer zu streiten, und suchten daher die Ungereimtheit dieses Lehrbegriffs darzuthun. Sie unterliessen auch nicht, sich drittens gegen den Verdacht zu verwahren, daß ihre Trinitätslehre mit dem reinen Monotheismus im Widerspruche stehe.

Tit. Bostrensis contra Manich. l. 1.

§. 56.

Natur Gottes.

Die alten Lehrer wetteiferten in der Anstrengung, Gottes unendliche Gröfse und unermefsliche Erhabenheit durch die stärksten Ausdrücke zu bezeichnen. Kein Name, lehrten sie, kann Gottes Gröfse ausdrücken, keine Beschreibung sie erreichen, er ist über alles Wesen, und, wie der falsche Dionysius behauptet, auch über das Seyn erhaben. Wenn auch Melito, Tertullian, Audius und viele ägyptische Mönche Gott etwas Körperliches zuschrieben, so hielten doch die Uebrigen Gott für ein unkörperliches, ja zum Theil für das einzige unkörperliche Wesen. Dessen ungeachtet zeigt sich häufig, wie schwer es den Vätern wurde, allen Gedanken einer Ausdehnung von dem Begriffe der Gottheit zu entfernen.

§. 57.

Untersuchungen über einige Eigenschaften Gottes.

Die Vorstellung des Origenes, daß Gottes Kenntniß und Macht nicht unendlich sey, wurde von den folgenden Lehrern allgemein verworfen. Von der Ewigkeit Gottes wurde alle Zeitfolge ausgeschlossen. Man bemühte sich auch zu zeigen, wie die Freiheit der menschlichen Handlungen mit dem göttlichen Vorherwissen bestehen könne. Endlich wurden über den Willen und über die Gerechtigkeit Gottes Erörterungen gegeben.

§. 58.

Weltschöpfung.

Q u e l l e n.

Basilius in Hexaemeron.

Ambrosius in Hexaem.

Gregor. Nyss. in Hexaem.

Augustinus de Genesi contra Manichaeos et de Genesi ad litteram.

Zacharias de mundi creatione contra Philosophos.

Joannes Philoponus de creatione mundi.

Der Glaube an Gott als Schöpfer der Welt, war den Christen besonders wichtig, und die abweichenden Meinungen der griechischen Philosophen und der Gnostiker gaben Anlaß zur genaueren Entwicklung dieser Lehre. Die erste Bestimmung, welche man aufstellte, war, daß nicht ein untergeordnetes Wesen, ein Demiurg, sondern der höchste Gott, der Vater Jesu Christi, die Welt und zwar durch seinen Sohn geschaffen habe. Damit verband man die zweite Bestimmung, daß nicht bloß die Form, sondern auch die Materie der Welt von Gott ihren Ursprung habe. Diese wurde von Tertullian gegen Hermogenes vertheidigt. Die eigene Idee des Origenes von zwar geschaffenen oder anfangslosen Weltreihen wurde von Methodius bestritten, und von den späteren Lehrern verworfen.

§. 59.

Absichten der Schöpfung.

Eine dritte Bestimmung war, daß Gott nicht bloß Urheber, sondern auch freier Urheber der Welt sey. Gott, lehrte man, hat aus Güte oder um der

Menschen willen der Welt das Daseyn gegeben. Die Schöpfung der Geisterwelt wurde zuweilen von der Hervorbringung der Körperwelt unterschieden, und Origenes sah die letzte für eine Wohnung an, welche den ehemals völlig gleichen Geistern angewiesen sey, um sie für frühere Sünden zu bestrafen. Allein diese Idee, gegen welche sich schon Methodius erklärt hatte, gerieth immer mehr in den Verdacht der Irrglaubigkeit und wurde im sechsten Jahrhundert für ketzerisch erklärt. Die mosaische Beschreibung der Weltbildung wurde zuweilen allegorisch gedeutet, öfterer als eigentliche Geschichte angenommen.

§. 60.

Lehre von der Vorsehung.

Quellen. Jo. Chrysostomi de providentia l. III.
Theodoreti orationes X. de providentia.
Salviani liber de gubernatione Dei.

Die Lehre von der Vorsehung Gottes war ebenfalls den Christen ganz vorzüglich wichtig, und wurde von ihnen gegen die Epikureischen Lehrsätze, gegen die Meinungen von einem unvermeidlichen Schicksale und von dem Einflusse der Gestirne vertheidigt. Sie gebrauchten für diese Lehre die nämlichen Gründe wie für das Daseyn Gottes. Besondere Meinungen waren es, daß mehrere Kirchenväter die Engel als Werkzeuge vorstellen, durch welche Gott die Aufsicht über das Einzelne führe, und daß Hieronymus die Vorsehung nicht auf die einzelnen Thiere, sondern nur auf die Gattungen derselben erstreckte.

§. 61.
Theodicee.

Die Begierde, den Ursprung des Bösen in der Welt zu erklären, führte die Gnostiker und die Manichäer auf ihre eigenthümliche Meinung von zwey Grundwesen, welcher Lactantius sich nähert. Die andern katholischen Lehrer gehen von dem Grundsatz aus, daß Gott nicht Urheber des Bösen seyn könne, und nehmen an, daß das moralische Böse unter Gottes Zulassung aus dem Willen der freien Geschöpfe hervorgehe, daß hingegen die physischen Uebel nichts Böses seyen, sondern von Gott zum Besten der Menschen verhängt würden. Origenes insbesondere betrachtet alle Uebel als Strafen, welche die Seele in ihrem ehemaligen Zustande verdient hat.

Fünfter Abschnitt.

Lehre von der Trinität.

Schriften.

Georgii Bulli defensio fidei Nicaenae. Ei. judicium Ecclesiae catholicae de necessitate credendi, quod Dominus noster J. C. sit verus Deus — in Bulli opp. cum annotatis I. Ern. Grabe. Lond. 1703. f. — Lucae Mellier (Sam. Crell) fides primorum Christianorum. Lond. 1697. 8. Tractatus tres, quorum primus Antinicaenismus dicitur. In secundo — responsio — ad Bulli defensionem, auctore Gilberto Clerke. Argumentum postremi vera et antiqua fides de divinitate Christi asserta contra Bulli iudicium. (Lond.) 1695. 8. Disquisitiones modestae in Bulli defensionem fidei Nicaenae auctore Daniele Withby. ed. 2. Lond. 1720.

Le Platonisme dévoilé ou essai touchant le verbe Platonicien à Cologne 1700. 8. Versuch über den Platonismus der Kirchenväter oder Untersuchung über den Einfluß der platonischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre. Aus d. Franz. mit einer Vorrede und Anmerk. v. Jos. Fr. Chr. Löffler. 2te mit einer Abhandlung, welche eine kurze Darstellung der Entstehungsart der Dreieinigkeitslehre enthält, vermehrte Auflage. Züllichau und Freystadt. 1792. 8.

(J. A. Stark) Versuch einer Geschichte des Arianismus. Berlin 1783. 2 Bde. 8.

Ch. Dan. Ant. Martini Versuch einer pragmatischen Geschichte des Dogma von der Gottheit Christi in den vier ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt. 1 Th. Rostock u. Leipz. 1801. 8.

Geschichtsentwicklung des Dogma vom heiligen Geist — in W. C. L. Ziegler's theol. Abhandlungen. 1 Th. Gött. 1791.

§. 62.

Allgemeine Lehre der Christen.

Dem eigenen Unterricht Jesu Matth. 28, 19. gemäß bekannten die Christen ihren Glauben an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Die katholischen Christen verwarfen auch sowohl die Meinung der Ebioniten, daß Jesus ein bloßer Mensch, als die Meinung der Gnostiker, daß er ein aus dem Pleroma herabgestiegener sichtbar gewordener Aeon gewesen sey. Ueber die höchste Vollkommenheit und Würde des Vaters war bey ihnen keine Verschiedenheit, eine desto größere aber zeigte sich, als man versuchte, die Natur des Sohnes und Geistes und die Art ihres Verhältnisses zum Vater zu bestimmen. Doch lassen sich alle diese Ungleichheiten auf zwey Hauptvorstel-

lungen zurückführen, deren eine von dem Begriffe der Einheit, die andere von dem Begriffe der Dreyheit ausgieng.

Einige Bemerkungen zur ältesten Geschichte des Dogma von der Trinität von I. E. C. Schmidt — in dessen Bibliothek für Kritik und Exegese. 2 Bds. 2s St. Herborn u. Hadamar 1798. *

§. 63.

Unitarier.

Mehrere Christen machten es sich zum Hauptgesichtspuncte, das Verhältniß der Vaters, Sohnes und Geistes so zu erklären, daß Gottes Einheit und Alleinherrschaft nicht dadurch gefährdet würde. Sie glaubten dieser Gefahr am sichersten vorzubeugen, wenn sie den Sohn und den Geist nicht als besondere Subjecte, sondern als Kräfte und Wirkungen des Vaters betrachteten. So dachte Praxeas, und nach ihm Nöetus und Sabellius, womit in der Hauptsache auch Paullus von Samosata übereinstimmte. Die Anhänger dieser Vorstellung wurden aber mit dem Namen Patripassianer belegt und in dem Fortgange der Zeit immer mehr als Irrlehrer angesehen.

Anm. Erste Spur dieser Vorstellungsart Justin. M. Dial. cum Tryph. p. 221. War auch Athanagoras ihr zuge-
than? Legat. p. 302. cf. p. 286. 287.

§. 64.

Erste Trinitarier.

Andere Lehrer, wie Justin der Märtyrer, Theophilus von Antiochien und Tatian, glaubten, die Verschiedenheit des Sohnes vom Vater sey in

der heiligen Schrift zu deutlich hervorgehoben, als daß man sie verkennen könne. Sie nahmen daher an, der Sohn, oder wie sie ihn nach Johannes Vorgange nannten, der göttliche Logos sey von Ewigkeit in Gott als eine Eigenschaft gewesen, allein vor Schöpfung der Welt aus Gott nach dessen Willen hervorgegangen, und habe nunmehr angefangen besonders zu existiren, wobey sie sich der erläuternden Beispiele von Worten und vom Feuer bedienen. Nach ihnen ist der Sohn zwar aus dem Wesen des Vaters, allein geringer und sichtbar. Vom heiligen Geiste reden diese Väter unbestimmter, scheinen ihn jedoch für ein besonderes Subject gehalten zu haben.

Ob die ältesten christlichen Lehrer einen Unterschied zwischen dem Sohn und dem Geist gekannt, und welche Vorstellungen sie sich davon gemacht haben? Eine patristische Untersuchung von C. A. G. Keil — in I. F. Flatt's Magazin für christliche Dogmatik und Moral 4s St. S. 34 ff.

§. 65.

Quellen dieser Vorstellungen.

Zu dieser Theorie war man dadurch gelangt, daß man zur Erklärung des Johanneischen Logos Stellen des A. T. anwendete, in welchen bald von der Schöpferkraft Gottes 1 B. Mos. 1, bald von der göttlichen Weisheit Sprüchw. 8, Sirach 24, Weish. 7. geredet wird. Theophilus unterscheidet hiernach den λογος ενδιαιδενος und προφορικος, und ist auch der erste, welcher den Namen τριας gebraucht. Daß man aber alles dieses im A. T. fand, dazu trug die platonische Philosophie, doch nicht die reine, sondern die mit

Emanationsideen vermischte, wie sie zu Alexandrien gelehrt wurde, und wie schon Philo sie vorgetragen hatte, ebenfalls bey.

§. 66.

Irenäus und Tertullian.

Mit diesen früheren Lehrern stimmt Irenäus darin zusammen, daß er den Sohn und den Geist von dem Vater unterscheidet, daß er beide für geringer als den Vater hält, weicht aber darin ab, daß er dem Sohne gleiche Ewigkeit mit dem Vater zuschreibt, und alle weitere Untersuchungen über die Art seiner Entstehung verwirft. Weit mehr nähert sich Tertullian jenen Lehrern, bildet aber ihre Ideen durch Widerspruch gegen Praxeas geleitet, weiter aus. Er lehrte eine Trinität, in welcher die Glieder oder Personen zwar gleich an Substanz sind, allein stufenweise unter einander stehen, so daß die folgende von der vorhergehenden abhängt. Gegen den Vorwurf, hierdurch die Einheit Gottes zu verletzen, glaubte er sich dadurch zu sichern, daß er den Vater, als den einzigen Urgrund aller Dinge, auch des Sohnes und des heiligen Geistes, vorstellte. Die späteren lateinischen Lehrer, Cyprian und Novatian, haben über diese Lehre nichts eigenes; und Lactantius erklärt die Entstehung des Sohnes auf eine sehr sinnliche Art.

§. 67.

Clemens und Origenes.

Clemens beschreibt den Sohn als ein Wesen, welches an Vollkommenheit dem Vater nahe komme,

und das ähnliche Bild desselben und auch nicht beschränkt, sondern allgegenwärtig sey. Origenes vertheidigte die Präexistenz des Sohnes gegen Beryllus von Bostra und fügte zu den Vorstellungen seines Lehrers die Idee einer ewigen Zeugung, hob aber keinesweges die Unterordnung des Sohnes unter den Vater auf, welche er vielmehr in dem Namen (*ὁ Θεός-θεός*), in der Theilnahme an der Schöpfung (*ὑπὸ* und *διὰ*) und in der Art zu hethen (*πρὸς* und *διὰ*) bemerklich machte. Den heiligen Geist hielt er für eine besondere Person, hervorgebracht durch den Sohn und für geringer als diesen.

§. 68.

Der alexandrinische und der römische Dionysius.

Die Schüler des Origenes scheinen seinem Lehrbegriff über den Logos, bloß die ewige Zeugung desselben ausgenommen, getreu geblieben zu seyn. Einer von ihnen, Dionysius Bischoff von Alexandrien, wollte gegen Sabellius den Unterschied zwischen Vater und Sohn recht stark hervorheben, und stellte, ohne sich der Sache nach von den ältern Lehrern zu entfernen, den Sohn als ein Geschöpf vor, welches nicht dasselbe Wesen mit dem Vater und einen Anfang des Daseyns habe. Allein nunmehr erregten solche Aeusserungen Aufmerksamkeit und Anstofs. Dionysius, Bischoff zu Rom, glaubte sich verpflichtet, diesen Meinungen zu widersprechen, und drang darauf, daß der Sohn nicht geschaffen, sondern gezeugt sey, und daß er keinen Anfang des Daseyns habe, und eins mit dem Vater sey. Dadurch wurde der

alexandrinische Bischoff bewogen, sich näher zu erklären, daß er den Sohn von dem Vater unterscheiden, nicht aber trennen wolle, daß der Sohn allezeit gewesen sey, und daß er das Wort *ὁμοούσιος* zwar, weil es in der Schrift nicht vorkomme, nicht gebraucht habe, jedoch den Sinn desselben nicht verwerfe.

§. 69.

Ausbruch des Arianischen Streites.

Zu Alexandrien führten die Untersuchungen über die Natur des Sohnes Gottes im Anfange des vierten Jahrhunderts den Ausbruch eines heftigen Kampfes herbey. Arius fand die ältere Vorstellung, daß der Logos von Ewigkeit in dem Vater gewesen und vor der Schöpfung aus ihm hervorgegangen sey, anstößig, weil durch eine solche Emanation Gott als körperlich und theilbar vorgestellt werde. Er lehrte daher, daß der Sohn einen Anfang des Daseyns habe, und von dem Vater aus nichts durch seinen freien Willen geschaffen sey. Ihm widersprach sein Bischoff Alexander, um die ewige Zeugung des Logos aus dem Wesen des Vaters zu vertheidigen und den Namen eines Geschöpfes von ihm zu entfernen.

§. 70.

Nicänische Kirchenversammlung.

Der Streit zwischen beyden Männern wurde in seinem Fortgange immer hartnäckiger und breitete sich, da jeder Theil Anhänger fand, über das ganze römische Reich aus. Vergeblich machte der Kaiser Constantinus Versuche, um Frieden zu stiften, und

berief endlich die allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa im J. 325. Auf ihr wurde die Lehre des Arius verworfen, und ein Glaubensbekenntniß aufgestellt, welches die Homousie des Sohnes, und die Zeugung des Sohnes aus dem Wesen des Vaters lehrte. Durch kaiserlichen Befehl wurden alle Bischöffe verpflichtet, das Bekenntniß zu unterschreiben.

Πιστευομεν εις ενα Θεον πατερα παντοκρατορα, παντων ορατων τε και αορατων ποιητην. Και εις ενα κυριον Ιησουν Χριστον, τον υιον του Θεου, γεννηθεντα εκ του πατρος μονογενη, τουτ' εστιν, εκ της ουσιας του πατρος, Θεον εκ Θεου, φως εκ φωτος, Θεον αληθινον εκ Θεου αληθινου, γεννηθεντα ου ποιηθεντα, ομοουσιον τω πατρι, δι ου τα παντα εγενετο, τα τε εν τω ουρανω και τα εν τη γη, τον δι ημας τους ανθρωπους και δια την ημετεραν σωτηριαν κατελθοντα και σαρκωθεντα, ενανθρωπησαντα, παθοντα και ανασαντα τη τριτη ημερα, ανελθοντα εις τους ουρανους, και ερχομενον κριναι ζωντας και νεκρους. Και εις το αγιον πνευμα. Τους δε λεγοντας, οτε ην ποτε οτε ουκ ην, και πριν γεννηθηναι ουκ ην, και οτι εξ ουκ οντων εγενετο η εξ ετερας υποστασεως η ουσιας φασκοντας ειναι, η κτισον τρεπτον η αλλοιωτον τον υιον του Θεου αναθεματιζει η καθολικη εκκλησια. W.

Münscher's Untersuchung über den Sinn der Nicänischen Glaubensformel — in Henke neuem Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte 6n Bds. 2 St.

§. 71.

Folgen der Nicänischen Synode.

Die meisten asiatischen Bischöffe waren den Nicänischen Schlüssen, und besonders der dadurch festgesetzten Homousie abgeneigt. Selbst der Kaiser Constantin wollte in seinen spätern Jahren nicht darauf

dringen, und sein Sohn Constantius neigte sich offenbar zu den Gegnern hin. Synoden folgten auf Synoden und Glaubensformeln auf Formeln. Nur die unerschütterliche Standhaftigkeit des Athanasius konnte verhüten, daß der Nicänische Lehrbegriff den übermächtigen Gegnern und den wiederholten Angriffen nicht unterlag.

Anm. Antiochenische Glaubensbekenntnisse J. 341. formula *καρσώριος* J. 343. Synode zu Sardica und Philippopolis J. 347. Zwey Sirmische Formeln J. 351. 357. Synode zu Ankyra J. 358. Dritte Sirmische Formel. Synoden zu Rimini und Seleucia J. 359.

§. 72.

Arianische Parteien.

Die Bestreiter der Nicänischen Formel waren selbst in ihren Meinungen getheilt. Die reinen Arianer, an deren Spitze Aëtius und Eunomius stunden, betrachteten den Sohn als das vorzüglichste Geschöpf, welches ein dem Vater ungleiches Wesen habe. Die sogenannten halben Arianer schrieben dem Sohn Aehnlichkeit des Wesens mit dem Vater (*ὁμοούσιος*) zu. Andere, wie Cyrillus von Jerusalem, wollten wenigstens das Wort *ὁμοούσιος* nicht annehmen, oder sie erklärten es, wie Eusebius von Cäsarea nach ihren eigenen Ideen.

§. 73.

Marcellus und Photinus.

Einen ganz entgegengesetzten Weg giengen Marcellus, Bischoff zu Ankyra und sein Schüler Photinus, Bischoff zu Sirmium, indem sie nach dem Vorgange des Patillus von Samosata den Logos von dem

Sohne Gottes unterschieden, und die Zeugung des letzten bloß auf die Menschwerdung Jesu bezogen. Der erste zog sich dadurch einen zweideutigen Ruf, der letzte die einstimmige Verurtheilung der Arianer und der Katholischen zu.

Anm. Eusebii contra Marcellum l. II. et de theologia ecclesiastica l. III.

Marcelliana edidit et animadversionibus instruxit Christ. Henr. Ge. Rettberg. Goett. 1794. 8.

§. 74.

Athanasianischer Lehrbegriff.

Athanasius hielt nicht nur die Nicänische Formel als die Grundlage des rechten Glaubens fest, sondern legte auch mehr in sie hinein, als eigentlich in ihr sich fand. Er beschrieb die Zeugung als eine ewige geheimnißvolle Wirkung des Vaters, welche nicht auf dem Willen, sondern auf der Natur Gottes beruhe, und vermöge deren der Sohn dasselbe Wesen mit dem Vater habe. Er war es auch, welcher die Nothwendigkeit fühlte, die Gleichheit des heiligen Geistes mit dem Vater und Sohne, worüber die Kirche bisher nichts bestimmt hatte, zu behaupten, und seit dem J. 362 das Bekenntniß derselben, nachdem ein Streit mit Macedonius die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt hatte, als Zeichen der Rechtgläubigkeit zu fordern.

§. 75.

Sieg dieser Lehre.

Durch die Thätigkeit und Klugheit des Athanasius, durch das Ansehn und den Eifer seiner Gehül-

fen, eines Basilius, der beiden Gregore, eines Hilarius und Ambrosius, durch die innere Uneinigkeit der Arianer, und durch die mächtige Unterstützung einiger Kaiser erhielt dieser Lehrbegriff ein immer stärkeres Uebergewicht. Die Synode zu Constantino-
pel im J 381 verdamnte die Arianer und Macedonianer, bestätigte die Nicänische Formel, und vermehrte sie mit Zusätzen, worunter der wichtigste die Lehre vom heiligen Geist betraf.

[Πιστευομεν εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον] τὸ κυριον, τὸ ζωποιον, τὸ ἐκ τοῦ πατρὸς ἐκπορευομενον, τὸ συν πατρὶ καὶ ἰσὺ συμ-
προσκυνομενον καὶ συνδὴξαζομενον, τὸ λαλησαν δια τῶν προ-
φητῶν.

Hauptschriften vom Sohne: Athanas. expos. fidei, contra Arianos oratt. IV. — Hilarii Pictav. de trinitate l. X. — Basilii M. contra Eunomium l. III. — Gregorii Nyss. contra Eunom. l. XII. Gregorii Nazianz. orationes V. de Theologia. — Ambrosii de fide ad Gratianum l. V.
Vom heil. Geiste: Athanasii ad Serapionem epp. IV. — Basilii de Spiritu S. ad Amphilo-
chium liber. — Didymus de Sp. S. — Ambros. de Sp. S.

§. 76.

Weitere Bestimmungen der Trinitätslehre.

Der Athanasianischen Lehre gemäß wurde die Einheit des Wesens und die Dreyheit der Personen behauptet, wobey man die Ausdrücke οὐσία und ὑποστάσις bald als gleichbedeutend gebrauchte, bald unterschied. Jeder Person wurden eigenthümliche Eigenschaften (ἰδιότητες) beygelegt, dem Vater das Ungezeugtseyn (ἀγεννησία), dem Sohne das Gezeugtseyn (γεννησία), dem heiligen Geiste das Ausgehen (ἐκπορευσις, ἐκπεμψις).

Ueber das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater oder vom Vater und Sohne entstand zwischen den Griechen und den Lateinern eine Verschiedenheit der Vorstellungen und auf einer Synode zu Toledo J. 589. wurde dem Nicänisch - Constantinopolitanischen Glaubensbekenntniß der Zusatz *et filio* heygefügt.

I. G. Walchii *Historia controversiae Graecorum et Latinorum de processione Spiritus S.* Jenae 1751. 8. *Historia succincta controversiae de processione Spiritus S. auctore Christ. Matth. Pfaff.* Tub. 1749. 4.

§. 77.

Spätere Darstellungen.

Die folgenden Lehrer hielten sich streng an diesen Lehrbegriff, doch hat Augustinus einiges Eigene, indem er die Spuren von Ungleichheit und Subordination, welche aus der vornicänischen Zeit sich erhalten hatten, wegtilgte, und auf die bestimmte Zahleinheit der drey Personen drang. Nach seinen Begriffen wurde in dem sogenannten athanasianischen Glaubensbekenntnisse das Verhältniß der drey Personen mit großer Genauigkeit auseinander gesetzt. Die Vorwürfe des Tritheismus, welche einigen Monophysiten, dem Johann Askusnages und dem Johann Philoponus gemacht wurden, waren durch philosophische Speculationen veranlaßt, und beruhten auf bloßen Folgerungen.

Augustini de trinitate l. XV.

Symb Athanasianum: Quicumque vult salvus esse, ante omnia opus habet, ut teneat catholicam fidem. Quam nisi quisque integram inviolatamque servaverit, absque

dubio in aeternum peribit. Fides autem catholica haec est, ut unum Deum in trinitate et trinitatem in unitate veneremur, neque confundentes personas, neque substantiam separantes. Alia enim est persona patris, alia filii; alia spiritus sancti, sed patris et filii et spiritus sancti una est divinitas, aequalis gloria et aequalis maiestas. Qualis pater, talis filius, talis et spiritus sanctus. Increatus pater, increatus filius, increatus spiritus sanctus. Immensus pater, immensus filius, immensus et spiritus sanctus. Aeternus pater, aeternus filius, aeternus et spiritus sanctus et tamen non tres aeterni sed unus aeternus, sicut non tres increati, nec tres immensi, sed unus increatus et unus immensus. Similiter omnipotens pater, omnipotens filius, omnipotens et spiritus sanctus, et tamen non tres omnipotentes, sed unus omnipotens. Ita Deus pater, Deus filius, deus et spiritus sanctus, et tamen non tres dii sed unus est Deus. Ita dominus pater, dominus filius, dominus et spiritus sanctus, et tamen non tres sunt domini sed unus dominus. Quia sicut singillatim unamquamque personam et deum et dominum confiteri christiana veritate compellimur, ita tres deos aut dominos dicere catholica religione prohibemur. Pater a nullo est factus nec creatus nec genitus. Filius a patre solo est, non factus, non creatus sed genitus. Spiritus sanctus a patre et filio, non factus nec creatus nec genitus est sed procedens. Unus ergo pater, nec tres patres, unus filius, non tres filii, unus spiritus sanctus non tres spiritus sancti. Et in hac trinitate nihil prius aut posterius, nihil maius aut minus, sed totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales. Ita ut per omnia sicut iam supra dictum est, et unitas in trinitate et trinitas in unitate veneranda sit. Qui vult ergo salvus esse, ita de trinitate sentiat.

Sechster Abschnitt.

Lehre von der Person Christi.

§ 78.

Erste Keime.

Die alten katholischen Lehrer hatten gegen die Ebioniten und gegen die Gnostiker zu streiten. Die ersten hielten Christum für einen bloßen, die letzteren für keinen Menschen, sondern für einen höheren Geist, welcher entweder den bloßen Schein eines Körpers angenommen oder einen feineren Körper vom Himmel herabgebracht habe. Es gehörte zur allgemeinen Kirchenlehre, beide Meinungen zu verwerfen, obgleich die Alexandriner sich den Gnostikern so weit näherten, daß sie den Körper Jesu nicht für gleichartig mit dem unsrigen hielten. Hingegen über die Art, wie in Christo das Göttliche mit dem Menschlichen vereinigt sey, herrschten noch sehr unbestimmte Vorstellungen. Die ältesten Lehrer blieben lediglich dabei stehen, daß der göttliche Logos einen menschlichen Körper angenommen habe. Eine menschliche Seele Christi wird von Tertullian zuerst dunkel erwähnt, nachher eine vernünftige Seele von Origines deutlich behauptet. Derselbe versuchte auch die erste Theorie über die Menschwerdung aufzustellen, nach welcher der Logos sich mit einer vernünftigen Seele wegen ihrer vorzüglichen Reinheit und vermöge dieser mit einem menschlichen Körper vereinigt hat.

Gottl. Jac. Planck observationes quaedam in primam doctrinae in naturis Christi Historiam, Goett. 1707. 89. —

Auch im Commentatt. theoll. ed. a *Velthusen, Kuinoel*
et *Ruperti* Vol. I. p. 141 sq.

§. 79.

Erste Entwicklung.

Die noch unbestimmten Vorstellungen dauerten bis ins vierte Jahrhundert fort, wo der arianische Streit die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinlenkte, da die Aarianer, welche Jesu keine menschliche Seele zuschrieben, aus der Menschwerdung Jesu Einwürfe gegen den katholischen Lehrbegriff hernahmen. Die katholischen Lehrer schwankten anfangs in ihren Erklärungen. Apollinaris Bischoff zu Laodicea lehrte, daß der Logos von den drey Theilen, woraus der Mensch bestehe, nur den Körper und die sinnliche Seele angenommen, daß hingegen der Logos die Stelle der menschlichen Vernunft vertreten habe. Athanasius behauptete wenigstens in seinen späteren Schriften und auf der Synode zu Alexandrien im J. 362 eine vernünftige Menschenseele Christi. Die Meinung des Apollinaris wurde von Gregor von Nazianzus und von Nyssa bestritten, von dem römischen Bischoff Damasus und der zweiten ökumenischen Kirchenversammlung zu Constantinopel J. 381. verdammt.

Athanasii ep. ad Epictetum.

Gregorii Nysseni antirrheticus contra Apollinarem.

Gregorii Naz. epp. ad Cledonium s. orat. LI et LII.

§. 80.

Naturen Christi.

Es war allgemein anerkannt, daß nur ein Christus sey, welchem man sowohl göttliche als menschliche

Eigenschaften zuschreiben müßte. Die Besorgniß, die Einheit Christi zu behaupten, bewog einige Lehrer, ihm Eine göttliche menschgewordene Natur zuzueignen und dieser Sprachgebrauch, welchem Athanasius und Apollinaris gefolgt waren, wurde in Aegypten der herrschende. Andere Lehrer redeten nach dem Vorgange des Gregors von Nazianzus und von Nyssa von zwey Naturen Christi, und die antiochenischen Theologen, Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia hoben den Unterschied beider Naturen stark hervor, um den Gedanken an eine Vermischung derselben zu entfernen.

§. 81.

Nestorius und Cyrillus.

Nachdem schon ein Streit über diesen Gegenstand in den Abendländern durch den Widerruf des Leporius beendigt war, brach ein furchtbarer Kampf zwischen den Patriarchen von Constantinopel und von Alexandrien aus. Da Nestorius durch die Behauptung, man dürfe die Maria nicht Mutter Gottes (*θεοτοκος*) nennen, Anstoß erregt hatte, ergriff Cyrillus die Gelegenheit, ihn zu beschuldigen, daß er Christum in zwey Personen trenne, setzte sich aber der Anklage aus, daß er eine Vermischung oder Verwandlung der Naturen einführe. Der römische Bischoff Cölestinus trat auf die Seite des Cyrillus, die morgenländischen Bischöffe waren für Nestorius. Gegenseitige Verfluchungen trieben die Erbitterung bis zur äussersten Höhe.

Cyrilli Anathematismi cum reprehensionibus Andreae et Theodoretii et apologia Cyrilli. — in Mansi collect. conc.

t. V. p. 1. Nestorii Anathematismi ib. tom IV. 1099.

t. V. p. 703. 748.

§. 82.

Kirchenversammlung zu Ephesus.

Der Kaiser Theodosius wollte durch eine ökumenische Synode, welche er zu Ephesus J. 431 versammelte, den Streit beendigen, allein dadurch wurde die Erbitterung nur vermehrt, und der Orient trennte sich von der ägyptischen Parthei. Endlich entschloß sich Cyrillus, die Einwilligung der Antiochenischen Partei in die Verdammung des Nestorius durch Unterzeichnung einer Formel zu erkaufen, worin er zwey Naturen Christi bekannte. Auf diese Bedingungen wurde der Kirchenfriede hergestellt, doch erfolgte die Absonderung der persischen Christen, und auf beiden Seiten herrschte Misvergnügen.

§. 83.

Synoden zu Ephesus und Chalcedon.

In dem Versuche, die ägyptische Lehrform der ganzen Kirche aufzudringen, arbeitete Dioskurus im Geiste des Cyrillus mit einem noch glücklicheren Erfolge fort. Ein Streit, welcher über Eutyches zu Constantinopel entstanden war, gab ihm Gelegenheit, die Gegenparthei auf einer neuen allgemeinen Synode zu Ephesus im J. 449. wiewohl mit lebhaftem Widerspruche des römischen Bischoffs Leo des Großen, zu unterdrücken. Allein bald nachher wurde ihm durch die Kirchenversammlung zu Chalcedon J. 451. der errungene Sieg wieder entrissen und eine genaue Lehrform über die streitigen Lehrpunkte festgesetzt.

Leonis M. ad Flavianum epistolaed. Henke. Helmst. 1781.
et in eius opusculis acad. Helmst. 1802. 8.

Definitio Chalcedonensis:

Ἐπομενοὶ τοίνυν τοῖς ἁγίοις πατέρεσιν, ἵνα καὶ τὸν αὐτὸν ὁμο-
λογεῖν υἱὸν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦν χριστόν, συμφωνῶς πάντες
ἐκδιδασκομέν, τελεῖον τὸν αὐτὸν ἐν θεότητι καὶ τέλειον τὸν
αὐτὸν ἐν ἀνθρωπότητι, θεὸν ἀληθινόν, καὶ ἀνθρώπον ἀληθῶς
τὸν αὐτὸν ἐκ ψυχῆς λογικῆς καὶ σώματος, ὁμοουσίον τῷ
πατρὶ κατὰ τὴν θεότητα, καὶ ὁμοουσίον τὸν αὐτὸν ἡμῖν
κατὰ τὴν ἀνθρωπότητα, κατὰ πάντα ὅμοιον ἡμῖν, χωρὶς
ἁμαρτίας. πρὸ αἰώνων μὲν ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα κατὰ τὴν
θεότητα, ἐπ' ἐσχάτων δὲ τῶν ἡμερῶν τοῦ αὐτοῦ δι' ἡμᾶς καὶ
διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν ἐκ Μαρίας τῆς θεοτόκου κατὰ
τὴν ἀνθρωπότητα, ἐκ καὶ τοῦ αὐτοῦ χριστοῦ, ἑῶν, κυρίου,
μονογενῆ, ἐκ δύο φύσεων (ἐν δύο φύσεσιν) ἀσυγχύτως, ἀ-
τρέπτως, ἀδιαίρετως, ἀχωρίτως γινώσκμενον, οὐδαμῶς τῆς
τῶν φύσεων διαφορᾶς ἀνηγήνεως διὰ τὴν εἰώσιν, σωζομένης
δὲ μᾶλλον τῆς ἰδιότητος ἑκάστης φύσεως καὶ ἐς ἓν πρόσωπον
καὶ μίαν ὑπόστασιν συντρέχουσης, οὐκ εἰς δύο πρόσωπα μερι-
ζόμενον ἢ διαίρουμενον, ἀλλ' ἓνα καὶ τὸν αὐτὸν υἱὸν καὶ
μονογενῆ, θεὸν λόγον, κύριον Ἰησοῦν χριστόν καθάπερ ἀνωθεν
οἱ προφῆται περὶ αὐτοῦ, καὶ αὐτὸς ἡμᾶς ὁ κύριος Ἰησοῦς
ἐξεπαίδευσε καὶ το τῶν πατέρων ἡμῶν παραδεδωκε συμβόλον.

§. 84.

Spätere Streitigkeiten.

Die Formel der chalcedonensischen Synode fand keinen allgemeinen Beifall, und eine zahlreiche Par-
tei der Monophysiten sonderte sich von der übrigen
Kirche ab. Der Versuch des Kaisers Zeno, sie durch sein
Henotikon wieder zu gewinnen, hatte keinen dauern-
den Erfolg. In der ganzen lateinischen Kirche, wie
in einem großen Theile der griechischen, wurden die

Bestimmungen von Chalcedon angenommen, und im sogenannten athanasianischen Glaubensbekenntnisse ausgedrückt. Folgen des monophysitischen Streites waren der theopaschitische und der de tribus capitulis, welchen die fünfte ökumenische Kirchenversammlung entschied. Unter den Monophysiten war ein Zwist über die Unverweslichkeit des Körpers Christi ausgebrochen, an welchem auch der Kaiser Justinian Theil nahm.

Symb. Athan. pars secunda:

Sed necessarium est ad aeternam salutem, ut incarnationem quoque domini nostri Jesu Christi fideliter credat. Est ergo fides recta, ut credamus et confiteamur, quia dominus noster Jesus Christus, dei filius, deus pariter et homo est. Deus est ex substantia patris ante saecula genitus: homo ex substantia matris in saeculo natus. Perfectus deus, perfectus homo, ex anima rationali et humana carne subsistens, aequalis patri secundum divinitatem, minor patre secundum humanitatem. Qui licet deus sit et homo, non duo tamen sed unus est Christus; unus autem non conversione divinitatis in carnem, sed assumptione humanitatis in Deum. Unus omnino non confusione substantiarum sed unitate personae. Nam sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita et deus et homo unus est christus, qui passus est pro salute nostra, descendit ad inferos, tertia die resurrexit a mortuis, ascendit in coelos, sedet ad dexteram patris, inde venturus iudicare vivos et mortuos. Ad cuius adventum omnes homines resurgere debent cum corporibus suis, et reddituri sunt de factis propriis rationem, et qui bona egerunt, ibunt in vitam aeternam, qui vero mala, in ignem aeternum. Haec est fides catholica, quam nisi quisquam fideliter firmiterque crediderit, salvus esse non poterit.

Siebenter Abschnitt.

Lehre von der Erlösung durch Jesum.

§. 85.

Allgemeine und beständige Kirchenlehre.

Dafs die Menschen einer Erlösung bedürfen, weil sie in Unwissenheit, Irrthümer und Sünden gerathen sind, dafs Jesus den Plan Gottes zur Erlösung der Menschen ausgeführt habe, dafs sie durch ihn Vergebung der Sünden, Kraft und Beistand zum Guten, und Hoffnung auf Seligkeit erhalten, dafs Glaube an Jesum, Ablegung der Sünde und Ausübung guter Handlungen Mittel sind, um an den Segnungen des Christenthums Theil zu nehmen, wurde von den Christen einstimmig und beständig geglaubt. Allein diese einfachen Sätze waren sehr mannichfaltiger Bestimmungen fähig, sie gaben Gelegenheit zu vielfachen Fragen und Untersuchungen, so dafs das Nachdenken und der Scharfsinn der Lehrer reichen Stoff zur Uebung und Beschäftigung fand.

§. 86.

Natur des Menschen.

Um die Beschaffenheit der Erlösung zu erklären, mußte man die Ansartung der Menschen in das Auge fassen, und um die Schuld von derselben nicht auf Gott fallen zu lassen, auf die Natur und die ursprünglichen Anlagen der Menschen zurückgehen. Die allgemeine Kirchenlehre enthielt, dafs Gott die Menschen erschaffen, und mit Fähigkeit zum Guten,

besonders mit Freiheit ausgerüstet habe. Dagegen blieb es unentschieden, ob man zwey oder drey Theile des Menschen anzunehmen habe, ob man die Seele für körperlich halten müsse, wie nach Tertullians Vorgange viele andere thaten, und welchen Ursprung man der Seele zuschreiben solle. In Absicht auf den letzten Punct wurden die Meinungen der Gnostiker und Manichäer verworfen, die ältere Vorstellung, daß die Seele ein Theil und ein Hauch Gottes sey, wurde allmählig verdrängt, die Idee des Origenes von der Präexistenz der Seelen kam in übeln Ruf und wurde endlich verdammt. Hingegen der Creatianismus und Traducianismus erhielten sich neben einander, ohne daß einer davon vollkommen die Oberhand bekommen hätte.

§ 87.

Vorzüge des Menschen.

Von zwey Vorzügen des Menschen reden die Kirchenlehrer am häufigsten, von der Unsterblichkeit der Seele und von dem Bilde Gottes. Einige ältere Lehrer wie Justin, Tatian, Theophilus, und nach ihnen Arnobius und Lactantius hielten die Seele ihrer Natur nach für sterblich, und betrachteten die Unsterblichkeit als eine von Gott ertheilte Belohnung. Tertullian hingegen und Origenes schrieben der Natur der Seele Unsterblichkeit zu, welchen die späteren Lehrer folgen, und sie unterstützen auch ihre Vorstellungen mit mehreren Gründen. Das Bild Gottes an den Menschen beziehen zwar einige ältere Lehrer auf den Körper, allein die Alexandriner sind bemüht,

solche gröbere Vorstellungen zu entfernen. Sie unterscheiden das Bild Gottes von der Aehnlichkeit mit Gott, und verstehen unter dem ersten die vernünftigen Anlagen des Menschen, unter der letzten tugendhafte Gesinnungen. Hierin treten ihnen auch die meisten nachherigen Lehrer bey, jedoch so, daß einige bey dem Bilde Gottes an die Herrschaft über die Geschöpfe denken. Die mosaischen Beschreibungen von dem Zustande und dem Sündenfalle des ersten Menschenpaares wurden zwar meistentheils als eigentliche Geschichte angenommen, allein von Origenes, weil er den buchstäblichen Sinn für ungereimt ansah, allegorisch gedeutet.

§. 88.

Ursprung und Fortpflanzung der Sünde nach den griechischen Lehrern.

J. G. Walchii Historia doctrinae de peccato originis — in ei. Miscellaneis sacris. Amstel. 1744. 4.

Jo. Horn commentatio de sententiis eorum patrum, quorum auctoritas ante Augustinum plurimum valuit, de peccato originali. Goett. 1801. 4.

Nach den Gnostikern und Manichäern werden die Menschen sündhaft durch die Verbindung der Seele mit einem materiellen Körper. Die griechischen Kirchenlehrer glaubten, daß durch Adams Sünde nicht bloß er selbst, sondern auch seine Nachkommen sterblich geworden seyen. Hingegen die Sünde leiteten sie von der eigenen Wahl und Freyheit des Menschen ab, wozu jedoch die Verführungen der bösen Geister und die sinnlichen Neigungen ebenfalls beitrügen. Wenn sie auch zugaben, daß seit Adams Sünde die Menschen

verführbarer geworden wären, so eigneten sie ihnen doch das Vermögen zu, allen Reizungen zum Bösen zu widerstehen. Methodius insbesondere nahm an, daß von Adams Sündenfalle die Menschenseelen mit bösen Begierden angefüllt wären, daß es aber auf ihren eigenen Willen ankomme, dieselben zu befriedigen oder nicht zu befriedigen. Dieselben Vorstellungen blieben bey den griechischen Lehrern die herrschenden, und wurden von niemand deutlicher als von Johann Chrysostomus entwickelt. Die Alexandriner Clemens und Origenes führten jedoch nicht einmal die Sterblichkeit der Menschen auf Adams Sünde, sondern auf die Natur des Körpers zurück, sie verwarfen in den bestimmtesten Ausdrücken alle Fortpflanzung der Sünde und Schuld, obgleich Origenes eine schon bey der Geburt vorhandene Sündhaftigkeit annahm. Mit ihnen scheinen Gregorius von Nazianzus und Gregor von Nyssa in der Hauptsache übereinstimmend gedacht zu haben.

§. 89.

Lateinische Lehrer vor Augustinus.

Tertullian, welcher eine Fortpflanzung der Seelen annahm, faßte auch den Gedanken, daß nicht bloß Sterblichkeit, sondern auch Sündhaftigkeit von Adam auf seine Nachkommen sich fortpflanze. Obgleich er aber ein *originis vitium* behauptet, so war er doch weit entfernt, die Menschen deswegen für unvermögend zum Guten zu halten. Ihm folgen Cyprian, Hilarius von Pictavium und Ambrosius, ja Augustinus selbst in seinen früheren Schriften war damit übereinstimmend. Die abweichenden Vorstellungen des Ar-

nobius und des Lactantius fanden in der katholischen Kirche keinen Beyfall.

§. 90.

Aeltere Lehre von einem göttlichen Beystand zum Guten.

Gerh. Io. Vossii Historiae de controversiis quas Pelagius et eius reliquiae moverunt libri VII. ed. 2. Amstel. 1655 et in opp. t. VI.

Veritable tradition de l'Eglise sur la predestination et la grace — in Jo. Launoii opp. t. I. p. 2. p. 165

Christoph. Matthaei Pfaffii specimen Historiae dogmaticae de gratia et praedestinatione — in ei. primitiis Tubingensibus. Tub. 1718 4.

Jo. Jac Hottingeri fata doctrinae de praedestinatione et gratia Dei salutari. Tiguri 1747. 4.

Jo. Georgii Walchii diss. de Pelagianismo ante Pelagium — in ei. Miscellaneis sacris. Amstel. 1744.

Istoria teologica delle dottrine et delle opinioni corse ne cinque primi secoli della chiesa, in proposito della divina grazia, del libero arbitrio et della praedestinazione. Trento 1742. f. (Von Scipio Maffei). Lat. v. Friedr. Reiffenberg. Frkf. 1756. f.

Die Lehre Jesu und der Apostel stellt den Glauben und die Besserung bald als Werk des Menschen, bald als Geschenk Gottes vor. Dadurch wurden Versuche erzeugt, um die entgegengesetzten Aussprüche zu vereinigen. Die griechische Kirche gieng von der Grundidee einer vollkommenen Willensfreiheit aus, und lehrte daher, daß es auf den Vorsatz und die Bemühung des Menschen ankomme, um zum Glauben und zur Tugend zu gelangen, daß aber Gottes Gnade der eigenen Bemühung durch Mittheilung von Kräften, Hülfsmitteln und Ermunterungen zu Hülfe

komme. Der Mensch muß sich also der göttlichen Gnade würdig machen, und er kann dieselbe sowohl richtig gebrauchen als misbrauchen. Diese Vorstellungen, welche Clemens und Origenes ausführlich darstellen, werden auch von den Lehrern des vierten Jahrhunderts, einem Cyrillus von Jerusalem, Gregorius von Nazianzus und von Nyssa, am deutlichsten von Chrysostomus vorgetragen. Die lateinischen Lehrer weichen im Wesentlichen hiervon nicht ab. Ungeachtet sie in starken Schilderungen den Werth der göttlichen Gnade preisen, so räumen sie doch der Selbstthätigkeit der Menschen Antheil an ihrer Besserung ein. An unwiderstehliche Gnadenwirkungen und eine unbedingte Gnadenwahl wurde nicht gedacht, sondern immer führte man die göttlichen Rathschlüsse auf das Vorherwissen Gottes zurück.

§. 91.

Streit des Augustinus mit Pelagius.

Cornelii Jansenii Augustinus Lov. 1640. fol.

Dion. Petavii de Pelagianorum et Semipelagianorum dogmatum Historia — in op. de dogmatibus theol. tom. III. p. 304-335 Ei. de praedestinatione et reprobatione I. II. ib. t. I. p. 343-473.

Henrici Norisii Historia Pelagiana — in ei. opp. Veron. 1729. t. I.

Ch. Fr. W. Walch Historie der Ketzereyen 4. u. 5. B.

Augustinus, der berühmte Bischoff zu Hippo, war durch die Absicht, Gottes Gnade zu verherrlichen, und durch einige biblische Stellen auf eine Vorstellungsart geleitet worden, welche von dem älteren Lehrbegriff abwich, und alles Gute in dem Menschen

lediglich von göttlichen Wirkungen ableitete. Hierüber gerieth er mit Pelagius und Cölestius in Streit, und brachte es durch sein grosses Ansehn, durch die Theilnahme der afrikanischen Kirche und der römischen Bischöffe dahin, dass die Pelagianer, ungeachtet der ihnen günstigen Synode von Diospolis, als Irlehrer verurtheilt wurden. Der Streit betraf die Lehren von der Sünde, der Gnade und dem freyen Willen, und der Gnadenwahl, womit dann die Lehren von der Kindertaufe, der Erlösung, der Beharrung im Guten verwebt wurden.

Frühere Schriften des Augustinus de libero arbitrio l. III.

J. 388. de diversis quaestionibus LXXXIII. J. 348-

395 de diversis quaestionibus ad Simplicianum J. 397.

Spätere Schriften de peccatorum meritis et remissione

l. III. J. 412. de natura et gratia contra Pelagium

J. 415 De gestis Pelagii J. 416. De gratia Christi et

de peccato originali l. II. J. 418. De nuptiis et con-

cupiscentia l. I. et II. J. 419. 420. Contra duas epp.

Pelagianorum ad Bonifacium l. IV. et contra Julianum

l. V. J. 421. De correptione et gratia, de gratia et

libero arbitrio J. 427. De praedestinatione sanctorum,

de dono perseverantiae J. 428 oder 429. Operis imper-

fecti contra Julianum l. VI. J. 430.

Von Pelagius sind ausser einem Commentar über die Paullinischen Briefe, einem Brief an Demetrias (ed. J. S. Semler. Hal. 1775.) und einem Glaubensbekenntniss, von Cölestius ausser einem Glaubensbekenntniss, und von Julian viele Bruchstücke in Augustinus Schriften zerstreut.

§. 92.

Erster Streitpunkt über die Sünde.

Die Pelagianer glaubten, dass Adams Sünde

keine nachtheilige Wirkungen auf die Beschaffenheit seiner Nachkommen gehabt habe, nur durch Nachahmung Ursache der Sünde sey, und daß alle Menschen von Natur sterblich seyen, und unverdorben gebohren würden. Augustinus Lehre zufolge sind alle Menschen wegen ihrer Abstammung von Adam sterblich, mit erblicher Sünde und verdammlicher Schuld behaftet. Diese Sätze wollte er aus der Kindertaufe, aus dem Exorcismus und aus Röm. 5, 12 erweisen, wurde aber dagegen beschuldigt, daß sein Begriff der Erbsünde und der Fortpflanzung derselben ungereimt sey, ausserdem auch zur Verwerfung der Ehe führe, und daß die Behauptung von dem Verderben der Menschennatur und einer angebohrnen Strafwürdigkeit Gott zum Urheber des Bösen und zu einem ungerechten Richter herabwürdige.

§. 93.

Zweyter Streitpunkt. Gnade und freier Wills.

Bemüht, die Thätigkeit des Menschen und die Wirkungen Gottes näher zu bestimmen, hatte Pelagius das Können, das Wollen und das Handeln unterschieden, und das erste Gott, das zweyte dem Menschen, das dritte beyden zusammen zugeschrieben. Er hatte unter dem vieldeutigen Worte Gnade bald die Belehren Gottes, bald andere Hülfsmittel der Besserung, nur aber keine die Willensfreiheit kränkende Wirksamkeit Gottes verstanden. Augustinus hingegen hob, wenigstens der Sache nach, die Freyheit des Willens auf, leitete alles Gute in dem Menschen bloß von der göttlichen Gnade ab, worunter er eine innere

Einwirkung auf die Seele sich dachte, durch welche ihr nicht nur die Kraft, sondern auch der Wille zum Guten mitgetheilt werde. Diese Gnade, behauptete er, ist dem Menschen allezeit und zu allen Handlungen unentbehrlich, ohne sie kann Niemand Gutes thun, und selbst mit ihr bleibt Niemand von Sünden ganz frey. Alles dieses leitete er theils als Folgerung aus seinem Begriff von der Erbsünde, theils aus biblischen Stellen wie Joh. 8, 31. 32. Phil. 2, 13. 2 Cor. 3, 5. 6 her, setzte sich aber dabey dem Vorwurf aus, daß er wie die Manichäer die Freiheit des Willens vernichte, und alle Vorschriften und Ermahnungen zur Tugend für vergeblich erklären müsse.

§. 94.

Dritter Streitpunkt. Gnadenwahl.

Durch seine Ueberzeugung, daß alle Menschen durchaus verdorben und zum Guten unfähig sind, war Augustinus auf die Frage: Warum werden Einige bekehrt und selig, Andere nicht? keine Antwort übrig gelassen, als die Berufung auf Gottes freien Willen. So bildete sich seine Lehre von einer unbedingten Prädestination, nach welcher Gott einige Menschen ohne Rücksicht auf ihr Verdienst und Verhalten aus bloßer Barmherzigkeit zur Seligkeit bestimmt hat, Andere in ihren Sünden läßt und zur Strafe verurtheilt, um seine Gerechtigkeit zu zeigen. Diese Lehrsätze drangen sich ihm nicht bloß als Folgerungen aus seinem übrigen System auf, sondern er glaubte sie auch aus der Bibel, besonders aus Röm. 9. bestätigen zu können, und er bot alle Mühe auf, um die Härte derselben milder darzustellen, und ihren praktisch nachtheiligen An-

wendungen zu begegnen. Aus ihnen flossen dann von selbst die Ideen von unwiderstehlichen Gnadenwirkungen, von einer particulären Gnade und Erlösung, und von der unveränderlichen Beharrung der Auserwählten.

§. 95.

Schicksale der Lehre nach Augustinus.

So groß der Einfluss des Augustinus war, so fanden doch seine Vorstellungen in den Morgenländern keinen Eingang, und selbst in dem Occident erhob sich ein Widerspruch, vorzüglich von Seiten gallischer Lehrer, welche dem Menschen einiges Vermögen zum Guten übrig liessen, durch welches er zwar Gottes Gnade nicht verdienen, jedoch sich dazu fähig machen könne, und welche den Rathschluss Gottes auf den vorhergesehenen Gebrauch dieses Vermögens bezogen. Johann Cassian war der berühmteste Lehrer von dieser Partei, und Faustus, Bischoff von Rhegium, brachte den Augustinianer Lucidus zum Widerruf J. 475. Der Kampf der Massilienser (Semipelagianer) und der sogenannten Prädestinarianer dauerte fort, allein im J. 529. wurde die Lehre der ersten auf den Synoden von Aransio (Oranges) und Valentia (Valence) verworfen, und dieses Urtheil auch von den römischen Bischöffen bestätigt.

Jo. Cassiani collationes patrum Sceticorum l. XIII. —

Prosperi de gratia et arbitrio liber contra collatorem.

— Fausti ep ad Lucidum et ei. de gratia et libero ar-

bitrio l. II. — Praedestinatus — in opp. Jac. Sirmon-

di t. I.

§. 96.

Jesu Verdienst um die Menschen.

J. Fr. Cotta dissertatio, Historiam doctrinae de redemptione ecclesiae sanguine I. C. facta exhibens — in Io. Gerhardi locis theoll. ed. a J. F. Cotta t. IV. p. 105.

Weneri Car. Lud. Ziegleri Historia dogmatis de redemptione s. de modis, quibus redemptio Christi explicabatur. Goett. 1791. Auch in Velthusen Kuinoel et Ruperti commentatt. theol. vol. V. p. 227. sq.

Die Lehre von der Sünde und Gnade steht in genauer Verbindung mit der Lehre von Jesu. Denn Jesus ist es, durch welchen die Sünde getilgt, und Gottes Gnade ertheilt wird. Jesus wird von mehreren Seiten als höchster Wohlthäter der Menschen beschrieben, und zum Beweise davon sein vortrefflicher Unterricht, sein erhabenes Muster, die Mittheilung von Kräften zum Guten, die Zerstörung der Herrschaft böser Geister und die Erwerbung der Unsterblichkeit angeführt. Indessen nach den Versicherungen des Irenäus und selbst des Gregorius von Nazianzus war es den Lehrern freigelassen, über die Absichten und Wirkungen der Menschwerdung und der Leiden Jesu sich eigene Vorstellungen zu bilden, und es darf daher nicht befremden, darüber abweichende Ansichten zu finden.

§. 97.

Wirkungen des Todes Jesu.

Schon Irenäus und Origenes hatten den Tod Jesu bald als ein dem Teufel gegebenes Lösegeld, bald als eine Gott abgetragene Schuld vorgestellt. Der ersten

Vorstellung gemäß betrachteten die meisten Kirchenväter den Tod Jesu als ein Mittel, um die Menschen aus der Herrschaft des Teufels, in welche sie durch die Sünde gefallen waren, zu befreien, wobey sie zuweilen von der Idee ausgehen, daß dem Teufel vermöge eines Vergeltungsrechtes seine Gewalt, weil er sie an Jesu misbraucht habe, sey entzogen worden, zuweilen die Erlösung als einen Kampf oder gar als einen Tausch mit dem Teufel darstellen. Doch verwirft Gregor von Nazianzus die Meinung, daß Jesus dem Teufel ein Lösegeld dargebracht habe. Andere Lehrer, wie Athanasius und Cyrillus legen den Begriff einer Gott abgetragenen Schuld zum Grunde, und sehen in dem Tode Jesu die Bedingung, unter welcher Gott, ohne Verletzung seiner Wahrhaftigkeit, den Menschen den ihnen gedrohten Tod erlassen konnte. Einige von ihnen äusseren auch, daß Jesus mehr geleistet habe, als zur Erlösung des Menschengeschlechts nöthig war. Endlich gibt es auch Lehrer, welche annehmen, daß die ganze menschliche Natur dadurch sey veredelt worden, weil der Sohn Gottes sie angenommen habe. Auch das blieb unentschieden, ob der Tod Jesu zur Erlösung der Menschen unumgänglich nöthig gewesen sey. Ueber den Umfang der Erlösung hatte Origenes den Gedanken geäußert, daß Jesus nicht bloß für die Menschen, sondern für alle vernünftige Geschöpfe gelitten habe, allein dieser Gedanke wurde von allen andern Lehrern (einen Gregor von Nyssa und Didymus etwa abgerechnet) entweder stillschweigend bey Seite gelegt, oder ausdrücklich verworfen.

§. 98.

Sündenvergebung.

Dafs durch Jesum Vergebung der Sünden den Menschen zu Theil werde, wurde allgemein anerkannt. Allein man unterschied genau die Sünden vor der Taufe von denen, welche nachher begangen werden. Die ersten werden, so glaubte man, durch Christum bey der Taufe vollkommen vergehen. Hingegen für nachherige Sünden muß der Mensch selbst eine Genugthuung (*satisfactio*) leisten. Diese besteht in der Busse, wobey man Selbstpeinigungen empfahl, und sie als eine Strafe betrachtete, welche der Mensch sich selbst auflege, um der göttlichen Strafe zu entgehen, und in guten Werken, unter welchen man Fasten, Gebethe und Almosen vorzüglich einschäufte. Auch der Fürbitte lebender Christen und verklärter Heiligen wurde eine hohe Kraft zugeeignet, um zur Vergebung der Sünden mitzuwirken. Die Fragen, ob nach einer ersten Busse noch eine zweite stattfinde, und ob man noch in den letzten Augenblicken des Lebens Busse thun könne, wurden zwar nicht völlig einstimmig, doch von den Meisten hejahend beantwortet. Der Glaube wurde als allgemeine Bedingung, um an den Wohlthaten des Christenthums Antheil zu nehmen betrachtet, und unter demselben Annahme des Christenthums, oder vielmehr Rechtglaubigkeit verstanden. Dabey wurde auf die Nothwendigkeit, mit dem Glauben gute Werke zu verbinden, nachdrücklich gedrungen und der Begriff eines guten Werkes, welches lediglich aus dem Glauben hervorgehen müsse, und nur dadurch Werth erhalte, wurde am strengsten von Augusti-

nus entwickelt. Zugleich bildete sich immer deutlicher die Meinung aus, daß der Mensch mehr, als eigentlich befohlen sey (*opera supererogatoria*) verrichten, und dadurch zu einer höheren Vollkommenheit und Belohnung gelangen könne. Das Wort Gerechtmachung (*Iustificatio*) wurde häufiger von der Heiligung als von der Begnadigung gebraucht.

Historia antiquior dogmatis de modo salutis tenendae et iustificationis seu veniae peccatorum a Deo impetrandae instrumentis — auctore Henr. Leonh. Heubner. Part. I, et II. Wittenb. 1805. 4.

Achter Abschnitt.

Lehre von den christlichen Mysterien.

§. 99.

T a u f e.

Geschichte der Taufe und der Taufgesinnten von Jo. Aug. Stark. Leipz. 1785. 8.

Die erste Beschreibung der Taufe unter den Christen hat Justin der Märtyrer gegeben, und schon früh legten die Kirchenväter dieser Handlung besondere Kraft zur Vergebung der Sünden und zur Verbesserung des Willens bey, und man stieg in den erhabenen Schilderungen ihrer Wirksamkeit allmählich immer höher. In der Regel wurde die Taufe durch Untertauchen und nur bey Kranken durch Besprengung verrichtet, und man sah sie für nothwendig zur Seligkeit an, wenn sie nicht durch die Bluttaufe er-

setzt würde. Mit der Taufe pflegte man den Exorcismus und die Salbung zu verbinden.

Anm. Sonderbare Idee einiger Väter von einer Taufe in der Unterwelt.

§. 100.

K i n d e r t a u f e.

Alle ältere Spuren der Kindertaufe sind sehr unsicher, und Tertullian ist der erste, welcher sie erwähnt und misbilligt. Hingegen Origenes und Cyprian nehmen sie in Schutz. Im vierten Jahrhundert war ihre Gültigkeit allgemein anerkannt, obgleich die Kirchenväter sich oft veranlaßt fanden, vor dem Aufschub der Taufe zu warnen, und selbst Pelagius wagte es nicht, die Rechtmässigkeit derselben in Zweifel zu ziehen. Augustinus wies ihr den bestimmten Zweck an, die angebohrne Schuld und Sünde der Kinder wegzunehmen, und durch seine Vorstellungen wurde ihre allgemeine Ausbreitung befördert.

Infant baptism no institution of Christ, and the rejection of it justified from scripture and antiquity by David Rees. Lond. 1734. 8.

Guil. Walli Historia baptismi infantum — latine vertit — auxit I. Lud. Schlosser Vol. 1. Bremae 1748 Vol. II. Hamb. 1753. 4

I. Ge. Walchii Historia paedobaptismi IV. priorum saeculorum. In ei. miscellaneis sacris. Amstel. 1744. 4.

§. 101.

K e t z e r t a u f e.

Länger dauerte die Ungewissheit, ob man diejenigen, welche von Ketzern die Taufe erhalten hat-

ten, für gültig getauft halten sollte? Die afrikanische Kirche war überzeugt, daß nur in der katholischen Gemeinschaft eine wahre Taufe stattfinde, und wich darin von der römischen ab, worüber die Bischöffe Stephanus und Cyprian in Streit geriethen. Selbst die Schlüsse der Nicänischen und der Constantinopolitanischen Synode über diesen Gegenstand bewirkten keine Einförmigkeit der Urtheile. Die Katholischen in Afrika wurden durch die Donatisten veranlaßt, von ihren ehemaligen Grundsätzen abzugehen. Augustinus faßt die Ansicht, daß die Gültigkeit der Taufe gar nicht von der Rechtgläubigkeit der Kirche, in welcher, und der Person, von welcher sie verrichtet wird, sondern nur von der Anrufung der Trinität abhängt, obgleich nur dann, wenn man zur wahren Kirche gehört, die Taufe zur Seligkeit führen könne, und er bemüht sich, diese Ansicht mit möglichster Schonung Cyprians, welcher das Gegentheil gelehrt hatte, zu vertheidigen.

Cypriani ep. LXIX — LXXV. Augustini de baptismo contra Donatistas l. VI.

§. 102.

Vom Abendmahle.

De Eucharistiae sacramento l. III. authore Edmundo Albertino. Daventr. 1654 f. Histoire de l'eucharistie par Matthieu de Larroque Amst. 1671. 8. Rudolphi Hospiniani Historia sacramentaria. Genev. 1681 2 Voll. f. — I. Aug. Ernesti Antimuratorius. Lips 1755. et in opusc. theol. Lips. 1792. Schicksale der Lehre vom Abendmahl des Herrn — in Cramers Fortsetzung von Bossnets Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion —

5 Th. 2 Bd. — La perpetuité de l'église catholique touchant l'eucharistie. Par. 1670-74 3 Voll. und Vol. 4 und 5 (von Eus. Renaudot) Paris 1711. 1713. 4. mit den Gegenschriften von I. Claude. —

Das Abendmahl (*ευχαριστια, συναξις, ευλογία, missa*) wurde von den Christen nach dem Vorgange Jesu und zur Erinnerung an ihn gefeiert. Seit dem zweiten Jahrhundert wurde es mit den heidnischen Mysterien verglichen und vor jedem Ungetauften geheim gehalten. Man gebrauchte bey demselben gewöhnliches Brod und der Wein wurde mit Wasser vermischt. Die Sitte einiger häretischen Parteyen, den Kelch zu entziehen, oder Wein statt des Wassers zu reichen, wurde missbilligt; getaufte Kinder aber liefs man das Abendmahl geniessen. Der Eifer der Lehrer war geschäftig, diese Handlung durch die feierlichsten Schilderungen als höchst heilig, höchst wirksam und schauerhaft vorzustellen.

§. 103.

Das Abendmahl als Opfer.

Nach dem einstimmigen Urtheil der alten Lehrer ist das Abendmahl als Opfer (*θυσια, προσφορα, oblatio, sacrificium*) zu betrachten. Nach Justin und Irenäus ist es jedoch ein blosses Dankopfer. Die afrikanischen Lehrer Tertullian und Cyprian reden schon von Opfern für die Todten und der letzte stellt das Abendmahl als eine Handlung des Priesters vor, welcher an Christi Stelle Gott Brod und Wein zur Nachahmung des Opfers Christi darbringe. Im vierten Jahrhundert wurde das Abendmahl allgemein als ein unblutiges

Opfer angesehen, durch welches die damit verbundenen Gebethe für Lebendige und Todte eine besondere Kraft bekämen, und zur Abwendung aller Arten von Uebeln wirksam wären. Die Vorstellung, daß das Abendmahl Erinnerung des Opfers Jesu sey, wurde allmählich durch eine andere, daß es Wiederholung dieses Opfers sey, verdrängt, und durch das Hinzukommen der Lehre vom Fegfeuer wurde die Idee eines Messopfers in der lateinischen Kirche ausgebildet.

Versuch einer Geschichte des Dogma vom Opfer im Abendmahl — in der Göttingischen Bibliothek der neuesten theol. Literatur 2 Bd. S. 159 u. 317.

§. 104.

Gegenwart Christi im Abendmahl.

Ungeachtet alle Christen das Abendmahl als ein Verbindungsmittel mit Christo betrachteten; so entwickelte sich doch früh über die Art dieser Verbindung eine doppelte Vorstellungsart. Einige Lehrer, wie Tertullian, Origenes und Cyprian sahen in dem Brode und Weine bloße Zeichen des Leibes und Blutes Jesu. Andere, wie Justin und Irenäus, nahmen an, daß der Logos sich mit dem Brode und Weine vereingte, und dadurch diese zu seinem Leibe und Blute und zu einer dem Körper des Geniessenden Unsterblichkeit mittheilenden Speise umschaffe. Ungeachtet nachher diese Verschiedenheit nicht verschwand, so erhielt doch seit dem vierten Jahrhundert die letzte Vorstellung ein immer merklicheres Uebergewicht, und es wurde gewöhnlich von einer

Verwandlung im Abendmahle zu sprechen, ungeachtet die Kirchenlehre noch nichts darüber entschieden hatte.

Phil. Marheinecke Ss. *Patrum de praesentia Christi in coena Domini sententia triplex s. sacrae Eucharistiae historia tripartita.* Heidelb. 1811, 4.

§. 105.

Von den Mysterien überhaupt.

Das Wort *μυστήριον* (*sacramentum*) wird bald von Religionslehren, welche über die Fassungskraft der Menschen erhoben sind, bald von religiösen Gebräuchen gebraucht. Im letzten Verstande räumte man der Taufe und dem Abendmahle die ersten Stellen ein, und beschrieb sie als Mittel, wodurch Gott seine Gnade den Menschen mittheilt, fieng aber schon an, die Salbung von der Taufe zu unterscheiden, und Augustinus setzt jenen beyden Anstalten die Priesterweihe und die Ehe zur Seite. Der falsche Dionysius Areopagita zählt sechs kirchliche Mysterien, nämlich die Taufe, das Abendmahl, die Salbung, die geistlichen Weihen, den Mönchstand und die Religionsgebräuche bey Verstorbenen.

Dion. Areop. de hierarchia ecclesiastica.

Zweite Periode.

Mittlere Zeit. J. 600 — 1517.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Uebersicht der Glaubenslehre.

§. 106.

*Zustand der Glaubenslehre bey den Griechen im Anfange
des Zeitraumes.*

Schon der Zustand des griechischen Reiches, welches durch Feinde von aussen und durch schlechte Verwaltung von innen dem Untergange näher geführt wurde, legte dem Fortgange der Theologie Hindernisse in den Weg. Noch grössere Hindernisse lagen in der ganzen theologischen Denkungsart des Zeitalters, welches sich bloß durch Autorität leiten liess, die Bibel durch das Glas älterer Ausleger betrachtete, Glaubenslehren aus früheren Schriften zusammentrug, und gegen Ketzer mit Ungestüm eiferte. Die neuen Streitigkeiten über den Willen Christi und über die Bilder gaben zwar dem Geiste der Lehrer Thätigkeit, aber keine glückliche Richtung.

§. 107.

Johann von Damascus.

Aus den Materialien, welche bisher durch die Veranlassung der vielfachen Religionsstreitigkeiten und durch den Fleiß der Kirchenväter vorgearbeitet waren, führte Johann von Damaskus ein Lehrgebäude des kirchlichen Glaubens (*ἐκτενὴς ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδοξοῦ πίστεως*) auf, welchem die in seinem Zeitalter nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit des Verfassers und dessen in Bekämpfung der Ketzer erworbener Ruhm großen Beifall verschafften. Ungeachtet man darin keine unbefangene Bibelerklärung und keine freimüthige Forschungen suchen darf, so empfahl es sich doch durch glückliche Auswahl der Aussprüche bewährter Schriftsteller, durch Klarheit der Darstellung und durch das Streben, der Kirchenlehre mit Hülfe der aristotelischen Philosophie neue Bestätigung und mehr Einheit zu geben.

Io. Damasceni opp. cura Mich. Le Quien. Par. 1712. 2 Voll. f. — Epitome universae theologiae s. explicatio 4 librorum Damasceni Chrysorrhoeae de orthodoxa fide — auctore Christoph Pelargo. Frcf. 1605. 4. Rösler's Bibliothek der Kirchenväter 8 Th. S. 248-532.

§. 108.

Nachherige griechische Dogmatik.

Nach Johann wird die Bearbeitung der Glaubenslehre bey den Griechen immer unbedeutender, und windet sich lediglich um die Fortsetzung des Bilderstreites, um die Bestreitung des in den Paullicianern wieder auflebenden Manichäismus, und um die zwischen

den Griechen und den Lateinern streitigen Lehrpuncte. Diejenigen, welche mehr leisten wollten, trugen wie Euthymius Zigabenus (st. um d. J. 1116) und Nicetas Choniates große Sammlungen von Aussprüchen älterer Lehrer wider die Ketzer zusammen. Die abgesonderten Parteien der chaldäischen Christen und der Monophysiten hatten, die erste an Ebed Jesu (st. 1318) die letzte an Jakob von Tagrit (st. 1251) und an Abulfaradsch (st. 1286) dogmatische Schriftsteller.

Euthymii Zigabeni πανοπλῖα δογματικῇ τῆς ορθοδόξου πίστεως
lat. in Biblioth. maxima Patrum t. XIX. graece Targovesti 1710 f. — *Nicetae Choniatae θησαυρος ορθοδόξων*
cf. Bandini ecclesiae graecae momimenta t. II. p. 1 — *Ebed Jesu margarita s. de vera fide* cf. Assemani bibl. orient. t. III. P. I. *Iacobi Tagrit. liber thesaurorum*
cf. Assemani bibl. t. II. p. 237. — *Abulfaragii candelabrum sanctorum de fundamentis ecclesiae* ib. p. 284.

§. 109.

Beschaffenheit der Dogmatik bey den Lateinern.

In den neuerlich entstandenen abendländischen Reichen waren die gelehrten Kenntnisse noch schneller und tiefer als im Orient gesunken, doch herrschte hier gleiche feste Anhänglichkeit an das ältere Lehrsystem. Die römischen Bischöffe thaten sich durch Eifer gegen die Monotheleten und gegen die Bilderfeinde hervor. Isidor's von Sevilla Verdienste erhoben sich kaum über das unkritische Sammeln von Sentenzen aus den Werken des Augustinus und Gregors Tajo von Saragossa und Ildefons von Toledo verfertigten ähnliche Compilationen.

Isidori Hispalensis opp. Madridi 1778 2 Voll. f. Romae recensente Faustino Arevalo. 1797-1803. VII Voll. 4. Darunter sententiarum l. III. Auch seine Etymologien enthalten l. VII. VIII die Erklärung vieler dogmatischen Begriffe. — *Tajonis Caesarangustani libri sententiarum* V bisher ungedruckt, sind gedruckt *Espanna sacra* t. XXXI p. 171. (cf. Nic. Antonii *bibliotheca Hispana vetus* curante Franc. Perezio Bayerio (Matriti 1788 2 Voll. f.) t. I. p. 424. 425). — *Ildefonsi Toletani liber annotationum de cognitione baptismi* — in *Steph. Baluzii Miscellaneis* l. VI. p. 1. Par. 1713.

§. 110.

Karolingisches Zeitalter.

Im fränkischen Reiche wurde durch Karl den Großen die entschlummelte Liebe zu den Wissenschaften wieder erweckt. Er und seine Gehülfen, unter welchen sich Alcuinus auszeichnete, übten ihr Nachdenken in Anwendung der älteren Kirchenlehre auf die Streitigkeiten mit den Bilderverehrern und den Adoptionern. Durch die von Karl errichteten Schulen wurden mehrere Gelehrte gebildet, welche sich in Untersuchungen über das Abendmahl und die Gnadenwahl hervorthaten. Doch der einzige Johann Scotus erhob sich über seine Zeitgenossen durch ungewöhnliche kühne Ideen, und verpflanzte auch die Schriften des vermeinten Dionysius Areopagita auf den lateinischen Boden.

Flacci Alcuini opp. — cura J. Frobenii. Ratisbonae 1777. 2 tomi IV Vol. f. — *Io. Scoti de divisione naturae* l. V. Oxon. 1609. f. *Hincmari Rhemensis* opp. cura Jac. Sirmondi. Par. 1645. 2 Voll. f.

§. 111.

Vorbereitung zur scholastischen Theologie.

Zur Geschichte der Scholastik enthalten *Histoire littéraire de la France* (jedoch nur bis ins 12te Jahrh.) und *Historia universitatis Parisiensis* authore *Caes. Egassio Bulaeo*. Par. 1665-73. VI Voll. f. wichtige Materialien. Nach *Ad. Tribbechovii de doctoribus scholasticis cum praef. libro* C. A. Heumanni. Jen. 1719 ist sie bis jetzt am besten von *Cramer* (Fortsetzung des Bossuet 5-7 Th.) und von *Schröckh* (christliche Kirchengeschichte Th. 25-34) bearbeitet. Die philosophische Seite derselben ist nach *Brucker* (*Historia critica philosophiae* tom. III.) von *Tiedemann* (*Geist der speculativen Philosophie* Th. 4. u. 5.) von *Eberstein* (*natürliche Theologie der Scholastiker*. Leipz. 1803) und von *Tennemann* (*Geschichte der Philosophie* 8r B.) am besten beleuchtet.

Die Lebenskraft, welche Karl der Grosse den theologischen Studien eingehaucht hatte, verschwand noch im neunten Jahrhunderte, und zeigte sich nicht eher wieder, als in der letzten Hälfte des eilften, wo die Dialektik mit leidenschaftlichem Eifer von neuem betrieben wurde, und Roscelin sich als Haupt der Nominalisten hervorthat. Damals blühten die Schulen in Frankreich wieder, und die Domschule zu Tours erregte den Wett-eifer der Klosterschule zu Bec. Der Streit über die Abendmahlslehre, welchen Berengar (st. 1080) mit Lanfrank (st. 1088) führte, bey welchem auch philosophische Gründe gebraucht wurden, reizte von neuem das Nachdenken und gab dem Hange zur Speculation einen neuen Schwung.

Berengarius Turonensis oder Ankündigung eines wichtigen Werks desselben von *Gotth. Ephr. Lessing*. Braunschw. 1770 — Berengarius Turonensis von C. F. Stäudlin in: dessen und H. G. Tzschirner Archiv für alte und neue

K G. Bd. II. I. s. 1. ff. *Lanfranci Cantuariensis opera*
 evulgavit *Lucas Dacherius*. Par. 1648. f.

§. 112.

Anselm und Hildebert.

Die eigentliche Bahn der scholastischen Theologie, durch welche man die Kirchenlehre philosophisch begründen wollte, brach Anselm von Canterbury, welcher mehrere Lehrsätze, die bisher dem Glauben angehört hatten, zur demonstrativen Erkenntniß zu erheben bemüht war (st. 1109). Der Erzbischoff von Tours Hildebert (st. 1132) (Cenomanensis, a Lavardino) faßte in seinem tractatus theologicus die meisten bisher behandelten theologischen Materien in einen zusammenhängenden Vortrag. Da um diese Zeit neben den bisherigen Schulen grössere Lehranstalten sich zu bilden anfiengen, so wurde durch diese die philosophirende Theologie weiter verbreitet, und die Pariser Universität gab darin das ganze Mittelalter hindurch den Ton an.

Anselmi Cantuariensis opera cura Gabr. Gerberon. ed. 2.
 Par. 1721 f. — *Hildeberti opera* cura Anton. Beaugendre. Par. 1708. f.

§. 113.

Kampf über die philosophirende Theologie.

Den Theologen, welche an die ältere Lehrart gewöhnt waren (theologi positivi), mußte diese neue Bearbeitung der Religionslehre von mehreren Seiten bedenklich scheinen. Auch die kirchliche Hierarchie, zu deren unbeschränkten Häuptern sich eben die Päbste emporgeschwungen hatten, konnte bey den freieren Regungen des Geistes desto weniger gleichgültig bleiben,

da sie um eben diese Zeit sich in ihren Rechten von neu aufstehenden Parteien angegriffen sah. Anselm und Hildebert waren zwar durch ihr Ansehn und ihre Klugheit der Gefahr, in eine Collision mit der Kirche zu kommen, entgangen. Allein der gröfseren Kühnheit ihrer Nachfolger wurden Schranken gesetzt. Der freimüthige Peter Abälard (st. 1142) unterlag dem grofsen Ansehn des heiligen Bernhard von Clairvaux (st. 1153) und Gilbert von Porretta (st. 1154) hatte zwar nicht ein gleiches, doch ein ähnliches Schicksal.

Collectio iudiciorum de novis erroribus qui ab initio seculi XII — in ecclesia proscripti sunt — opera Car. du Plessis d'Argentré. Paris 1728-36. 3 Voll. f. — Abaelardi opera cura Andreae Quercetani. Par. 1616. 4. — Theologiae christianae l. V. in Edmundi Martene thesaur. anecdotorum t. V. p. 1139. F. C. Schlosser Abaelard und Dulcin. Gotha 1807. 8.

§. 114.

Weitere Ausbildung der scholastischen Theologie.

Gewarnt durch Abälards Beispiel wußten Einige seiner Zeitgenossen die Mißbilligung der Kirche zu vermeiden. Robert Pulleyn (st. um d. J. 1153) schwang sich sogar zum Cardinal empor, und Hugo von St. Victor (st. 1164) besaß die Freundschaft des heiligen Bernhards. Richard von St. Victor (st. 1173) suchte die Mystik durch scharfsinnige Philosopheme zu erklären und zu bestätigen. Robert von Melun (Foliot) st. 1173 und Alan von Ryssel (ab Insulis) st. 1203 schrieben philosophirende Sentenzsammlungen, und der letzte unterscheidet sich durch das Bestreben, alle Glaubenswahrheiten auf mathematische Demonstrationen zu

stützen. Alle seine Vorgänger verdunkelte jedoch der Ruhm Peters des Lombarden, (st. 1164), dessen Lehrbuch eine Sammlung und Vergleichung der Aussprüche von älteren Kirchenlehrern enthielt, und ein allgemeines Ansehn erlangte. Zwar wurde er nebst seinem Schüler Peter von Poitiers (st. 1206) vieler Irrthümer angeklagt, und durch Walther von St. Victor als einer der Verführer Frankreichs dargestellt; doch siegte seine Schrift über alle Feinde, so wie sie auch von dem Vorwurfe eines Plagiats frey zu sprechen seyn dürfte.

Roberti Pulli sententiarum l. VIII et Petri Petaviensis sententiarum libri V — studio Hugonis Mathoud. Par. 1655. f. — *Hugonis a St. Victore de sacramentis ecclesiae l. II* — in eius opp. Rothomagi 1648. f. — *Richardi a S. Victore opp. Rothom.* 1650. f. — Aus Roberts von Meluns ungedruckten Schriften Auszüge in Bulaei Hist. univ. Paris. t. II. p. 583. — 626. — *Alani ab Insulis libri V de arte s. de articulis catholicae fidei* — in Pezii thesauro anecdot. t. I. P. II. p. 475 sqq. — *Petri Lombardi sententiarum l. IV* häufig gedruckt z. B. Lovan. 1553 f. Colon. 1576. 8. (*Lamberti Dan ei prolegomena in librum primum sententiarum Lombardi* — in ei. opusculis theol. Genev. 1583. f.) — *Bandini sententiarum theologicarum l. IV.* Vienne 1519. f.

§. 115.

Einfluss der Mönchsorden auf die scholastische Theologie.

Seit Innocenz III eigneten sich die Päbste freier die Gesetzgebung in Glaubenslehren zu, und waren thätiger in Unterdrückung aller ihnen misfälligen Meinungen. Die eben entstandenen Orden der Dominikaner und Franziskaner drängten sich in die

theologischen Lehrstühle, verdunkelten die übrigen Lehrer und theilten auch der Theologie von ihrem Ordensgeiste mit. Ihnen gelang es, den Gebrauch der aristotelischen Philosophie mit strenger Rechtgläubigkeit zu vereinigen, und dadurch die Kirche mit der ersten auszusöhnen. Alexander von Hales (st. 1245) und Albert der Grosse (st. 1280), der gelehrteste unter allen Scholastikern, giengen voran. Thomas von Aquino (st. 1274) übertraf seine Vorgänger durch Scharfsinn und durch die Menge von theologischen Fragen, welche er erörterte. Johann Bonaventura, (st. 1274) sein Zeitgenosse, dringt weniger tief ein, sucht aber nicht bloß dem Verstande, sondern auch der Einbildungskraft und dem Herzen der Leser Nahrung zu geben. Johann Duns Scotus, der spitzfindigste und dunkelste unter allen damaligen Lehrern, entfernte sich in mehreren Stücken von Thomas und bildete eine eigene Schule. Die Thomisten und Scotisten lebten in einem beständigen Kampfe mit einander.

Alexandri Halesii summa universae theologiae. Colon. 1576 f. — *Alberti M. opera cura Petri Iammi.* Lugd. 1651. XXI. Voll. f. Darunter: *Commentarii in libros IV sententiarum*, Bas. 1506. IV Voll. *Summa theologiae P. I et II.* Bas. 1507. 2 Voll. f. — *Thomae Aquinatis opera*, Rom. 1572. XVII Voll. f. Venet. 1745. sqq. XX Voll. f. Darunter *Commentarii in libros sententiarum*, unter andern Par. 1659. IV Voll. f. *Summae totius theologiae l. III.* Antv. 1624. f. (Die Aechtheit dieser Summe wird von Johann Launoy bestritten, aber von Natalis Alexander in einer eigenen Abhandlung vertheidigt, *Historia eccles. saecul.* XIII et XIV. t. VII. p. 391.) — *Ioannis Bonaventurae opera.* Romae 1588-96. VIII

Voll, f. Darunter *Commentarii in libros IV sententiarum*, centiloquium libris IV, breviliquium libris VII. — *Io. Duns Scoti opera* curante Luc. Wadding. Lugd. 1639. XII Voll. f. Darunter: *Quodlibeta*, *Commentarii in IV sententiarum libros*. Venet. 1616 IV Voll. f. opus *Parisiense*. Antv. 1620. *Quaestiones quodlibetariae*, Ant. 1620. f.

§. 116.

Spätere Scholastiker.

Nach diesen Männern wurde zwar das Studium der philosophirenden Theologie noch fleißig und eifrig betrieben, artete aber in blinde Nachbethelei oder unnütze Grübeleien aus. Doch ragten einige Männer über ihre Zeitgenossen hervor. Durandus von St. Pourçain (st. 1333), obgleich ein Dominikaner, wagte es dem heiligen Thomas zu widersprechen. Wilhelm Occam (st. 1347) wich kühn von Duns Scotus ab, und leistete selbst dem Papste einen muthigen Widerstand. Raymund de Sabunde war der erste, welcher die natürliche Theologie in einem besonderen Werke bearbeitete (st. um d. J. 1436). Gabriel Biel (st. 1495) war der letzte, welcher unter den Scholastikern dieses Zeitalters ausgezeichnet zu werden verdient.

Guilielmi Durandi de Sancto Porciano commentaria in IV libros sententiarum. Par. 1515. f. *Guil. Occam quaestiones in libros quatuor sententiarum*. Lugd. 1495. f. *Eicentiloquium theologicum*. Lugd. 1496. f. — *Theologia naturalis s. liber creaturarum auctore Raymundo de Sabunde*. Frcf. 1635. — *Gabrielis Biel collectorium in libros IV sententiarum*. Tub. 1502. 2 Voll. f.

§. 117.

Ursachen des Verfalls der scholastischen Theologie.

Die Grundlagen dieser Theologie waren schwankend, und die Methode, welche man bey ihr befolgte, führte den Keim ihres Untergangs bey sich. Man wollte den Forschungsgeist üben, und doch das Ansehn der Kirchenväter unangetastet lassen, und nur nach ihrem Vorgange die Bibel erklären. Man wollte Patristik und aristotelische Philosophie, so ungleich ihr Geist und ihre Gründe waren, vereinigen. Diese innere Unhaltbarkeit der Scholastik wurde durch andere Ursachen desto schneller erschüttert. Vielen Christen ekelte vor einer Lehre, die nur den Verstand durch überfeine Untersuchungen beschäftigte oder gar verwirrte, dem Herzen aber keine Nahrung gab, und dieser Ekel wurde durch die anstößigen Zwistigkeiten der Thomisten und Scotisten verstärkt. Johann Charlier Gerson, (st. 1420) Nicolaus von Clemangis und andere einsichtsvolle Männer rügten mit Ernst die Unfruchtbarkeit einer solchen Lehrart. Die Herstellung eines bessern Geschmacks und der Sprachkunde brachte Verachtung über die rauhe Sprache und die barbarischen Kunstwörter der Scholastiker. Der Glaube an die Auctorität des Aristoteles wurde durch das Auftreten neuer Platoniker wankend gemacht, und ein freier Geist sehnte sich die Fesseln zu zerbrechen, in welchen das menschliche Nachdenken einen schwerfälligen Gang gehabt hatte. Gegen das Ende des Zeitraums wurde von allen helleren Köpfen die Scholastik für

ein Ueberrest alter Barbarey und für eine Rüstkammer verrosteter Waffen angesehen.

Jo. Gersonis opera studio Lud. El. Du Pin. Antv. 1706. 5
Vol. f.

Der
zweiten Periode zweite Abtheilung.
Geschichte der einzelnen Lehren.

Erster Abschnitt.

Bearbeitung der schon früher bestimmten
Lehren.

§. 118.

Daseyn Gottes.

Johann von Damaskus gründete den Glauben an Gott neben dem physikotheologischen auch auf den kosmologischen Beweis. Anselm von Canterbury leitete das Daseyn Gottes mit neuen scharfsinnigen Wendungen aus dem Begriffe eines höchst vollkommensten Wesens her, fand aber an Gaunilo, einem französischen Mönche, einen einsichtsvollen Gegner. Seine Ideen wurden von Peter dem Lombarden nicht benutzt, wohl aber von Thomas, welcher auch auf die tiefere Begründung des kosmologischen Beweises durch Richard von St. Victor Rücksicht nahm. Duns Scotus findet die Beweise aus bloßen Begriffen unzureichend und eignet bloßen Erfahrungsbeweisen volle Ueberzeugungskraft zu. Wilhelm Occam erklärte

alle Demonstrationen des Daseyns Gottes für unmöglich; und Raymund von Sabunde folgerte nach Abälards Vorgange, (Theol. christ. p. 1349.) fast wie Kant, den Glauben an Gott aus der Nothwendigkeit, einen höchsten Vergelter anzunehmen. (Theol. nat. tract. 82. 83.)

Anselmi Cant. Proslogium et Monologium — (Gaunilonis) liber pro insipiente contra Anselmi in proslogio rationationem. Anselmi liber apologeticus contra Gaunilonem respondentem pro insipiente (W. C. L. Ziegler's Beitrag zur Geschichte des Glaubens an Gott. Gött. 1792.)

§. 119.

Natur Gottes.

Der auf neuplatonischen Ideen beruhende Pantheismus wurde von Johann Scotus Erigena vorge tragen, durch Amalrich von Bena (J. 1204.) und seinen Schüler David von Dinanto vertheidigt; allein von der Kirche verworfen, und von Albert und Thomas widerlegt. Die Unbegreiflichkeit Gottes wurde mit grossem Nachdruck behauptet, drey Wege, *via eminentiae, negationis und causalitatis* wurden zur Erkenntniß Gottes empfohlen, und aus dem Begriff des höchsten und nothwendigen Wesens wurden die göttlichen Eigenschaften hergeleitet. Vorzüglich waren die Allmacht und die Allgegenwart Gottes Gegenstände vieler Fragen und Untersuchungen. Auch die Einheit Gottes wird durch eine Reihe philosophischer Gründe von Johann von Damascus, Abälard, Richard von St. Victor erwiesen. Wilhelm Occam zeigt bey allen diesen Materien die skeptische Tendenz eines Bayle.

§. 120.

Trinitätslehre.

Die meiste Kunst verwendeten die Theologen, um die Trinitätslehre begreiflicher zu machen, und als vernunftmässig darzustellen, kamen aber dabey sehr leicht in Gefahr, an die Kirchenlehre anzustossen. Roscelin wurde von seinen Gegnern des Tritheismus beschuldigt und auf einer Synode zu Soissons (J. 1093.) verurtheilt. Dem Abälard wurden bald tritheitische bald sabellianische Irrthümer, die letzten mit größerem Scheine als die ersten vorgeworfen. Anselmus und Richard von St. Victor streifen in ihren Beweisen der Trinität nahe an dem Sabellianismus hin, ohne doch Widerspruch zu finden, und die Vorstellungen des letzten werden von Alexander Hales und Andern wiederholt. Selbst dem Lombarden wurden in dieser Lehre von Joachim Abt zu Flora große Irrthümer beigemessen, doch sprach ihn Innocenz III auf der vierten Lateranensischen Kirchenversammlung frey. (J. 1215.) Der Scharfsinn, mit welchem Gilbert von Porretta die Begriffe Gottes und der Gottheit sonderete, zog ihn die Angriffe des heiligen Bernhard und die Untersuchungen der Synoden zu Paris und Rheims (J. 1147 und 1148) zu. Ueberhaupt fanden die Scholastiker in der Trinitätslehre den reichhaltigsten Stoff, um sich mit den feinsten Speculationen über die drey Personen und deren Verhältnisse zu einander zu beschäftigen.

§. 121.

Schöpfung und Engel.

Die von Aristoteles angenommene Ewigkeit der

Welt wird von den Scholastikern bestritten, ungeachtet mehrere z. B. Thomas von Aquino behaupten, daß dieselbe nicht aus Vernunftgründen, sondern nur durch Zeugnisse der Offenbarung widerlegt werden könne. Die Absicht Gottes bey der Schöpfung ist nach Damascenus und dem Lombarden, um vernünftigen Geschöpfen seine Güte zu beweisen, oder nach Thomas, um sich als das vollkommenste Gut andern Wesen mitzutheilen. In die Lehre von den Engeln nahm Johann von Damascus die Vorstellungen des Pseudo-Dionysius Areopagita über die Classen der Engel auf, welche auch auf die Scholastiker übergingen. Der Pabst Innocenz III bestätigte auf der Lateranensischen Synode (J. 1215) den Satz, daß die Engel geistige Naturen, und von Gott gut erschaffen seyen. Die Fragen über die Natur und Erschaffung der Engel, über den Fall und die Wirkung der bösen Geister sind fast unzählbar. Der Lombarde findet es wahrscheinlich, daß jeder Seele ein guter und ein böser Engel zugegeben sey, was nachher von vielen Anderen wiederholt wird.

§. 122.

Lehre von der Vorsehung.

Ueber die Lehre von der Vorsehung hatte Damascenus das Wichtigste aus den griechischen Kirchenvätern gesammelt. Die früheren Scholastiker behandelten diese Materie nur gelegentlich, wann sie von der Weisheit oder von dem Willen Gottes sprachen. Thomas von Aquino hingegen widmete ihr zuerst eine ausführliche Bearbeitung. Daß diese Welt die beste

sey, wurde von Anselm und Abälard gelehrt, Thomas hingegen und Durandus glauben, daß Gott eine bessere habe schaffen können. In der Lehre von der Mitwirkung Gottes zu den Handlungen der Geschöpfe widersprach Durand dem heiligen Thomas. Die Theodicee wurde auf Veranlassung einiger Katharer, welche sich den manichäischen Meinungen näherten, von den Scholastikern nach den Grundzügen, welche Augustinus entworfen hatte, weiter ausgeführt. Sie unterscheiden bey dem moralischen Bösen (Schuldübel) den vorhergehenden und nachfolgenden Willen Gottes, und Thomas sucht zu beweisen, daß zur Vollkommenheit der Welt auch Wesen, welche sündigen können, nöthig sind. Das physische Uebel (Straf-übel) wurde als unzertrennliche und in ihren Wirkungen wohlthätige Folge der Sünde vorgestellt.

§. 122.

Person Christi.

Ungeachtet durch die Kirchenversammlung von Chalcedon eine feste Lehrform hierüber aufgestellt war, so verwickelte man sich doch in neue Speculationen und Zwistigkeiten. Die Frage, ob in Christo ein einfacher oder ein doppelter Wille angenommen werden müsse, brachte den Orient in Bewegung und gab Gelegenheit, die theandrischen Wirkungen genauer zu entwickeln, doch wurde endlich die Meinung der Monotheleten durch den Widerstand der Päbste und durch den Ausspruch der sechsten ökumenischen Synode (J. 680) unterdrückt. Die Untersuchungen über das Verhältniß der beiden Naturen Christi wur-

den im achten Jahrhundert auf Veranlassung des adoptionistischen Streites lebhaft erneuert, und die Lehre der Adoptianer wurde von der fränkischen Kirche und den Päbsten verdammt. Im neunten Jahrhundert verwickelten sich Paschasius Radbertus und Ratramnus von Corbie in einen unnützen Streit über die Art wie Christus gebohren worden sey. Der Lombarde mußte wegen der Sorgfalt, die Einheit der Person Christi durch feine Distinctionen zu retten, die Beschuldigung einer neuen Ketzerey, des Nihilianismus, erfahren. Ueberhaupt begnügten sich die Dogmatiker des scholastischen Zeitalters nicht, die feinen Bestimmungen der Kirchenväter über dieses Dogma zu wiederholen, sondern sie fügten unzählige neue Fragen und Spitzfindigkeiten hinzu.

Anm. C. Guil. Fr. Walchii Historia controversiae seculi IX de partu b. virginis. Goett. 1758. 4

Ueber die Ketzerey des Nihilianismus, dessen Peter der Lombarde und Peter von Poitiers beschuldigt worden sind, — in Cramer's fortges. Bossuet 7 Th. S. 1 ff.

§. 123.

Von dem Menschen, besonders der Seele.

Ueber den Menschen, besonders seine Seele, wurden jetzt nach Johannis von Damaskus Vorgange in die Theologie viele ihr fremde, zur Anthropologie gehörige Materien hineingezogen, welche man aus Aristoteles Schriften geschöpft hatte. In Absicht auf den Ursprung der Seele war es noch nicht entschieden, ob man die Schöpfung oder die Fortpflanzung derselben annehmen sollte, doch erklärten sich An-

selm, Hugo von St. Victor, Robert Pulleyn und der Lombarde für das erste, und ihnen folgen die meisten anderen Lehrer. Die Aufnahme der aristotelischen Principien konnte für die Unsterblichkeit der Seele bedenklich werden, doch gibt Thomas aus ihnen Beweise für dieselbe, consequenter hingegen erklärt sie Scotus für unheweisbar aus Vernunftgründen und bloß auf die Offenbarung gegründet. Mehrere Beweise für diese Lehre haben Moneta aus Cremona, Raymund Martini, Raymund von Sabunde und Marsilius Ficinus ausgeführt. Auf der Kirchenversammlung, welche Leo X. im Lateran hielt, fand man nöthig, im J. 1513 den Satz, daß die Natur der Seele sterblich sey, ausdrücklich zu verdammen, wobey auch verboten wurde, einen Unterschied zwischen der theologischen und philosophischen Wahrheit zu machen. — Die mosaischen Erzählungen von dem Zustande des ersten Menschenpaares wollen Johann von Damascenus und der Lombarde sowohl im wörtlichen als im geistlichen Verstande erklärt wissen, und alle Scholastiker gefielen sich darin, über diesen Gegenstand weitläufig zu allegorisiren. Das Bild Gottes wurde, wie bey den Kirchenvätern, von der Aehnlichkeit mit Gott unterschieden, und das erste in der vernünftigen und freyen Natur der Geschöpfe, die letzte in der Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen gesetzt.

§. 124.

Auferstehung und Weltgericht.

Bey der Auferstehung blieb man der bisherigen Kirchenlehre getreu, welche Moneta ausführlich ge-

gen die Einwürfe der Katharer vertheidigte. (Adv. Cathar. et Waldenses p. 346.) Die Herstellung der nämlichen Körper mit ihren Theilen und mit dem Unterschiede der Geschlechter wurde behauptet. Hierüber und über das Weltgericht wurde eine Menge spitzfindiger Fragen aufgeworfen. Dafs die Seligen nicht sündigen und ihre Seligkeit verlieren, dafs die Unseligen sich nicht bessern und selig werden können, war allgemein angenommen. Von dem Himmel gab man die reizendsten, von der Hölle die furchtbarsten Beschreibungen. Nach der gemeinsten Meinung besteht die Höllenstrafe in wirklichem Feuer, doch Einige, wie Guibert von Nogent, denken blofs an geistige Strafen, oder den Schmerz aus dem Bewustseyn der Sünde.

De pignoribus sanctorum l. IV. c. 4. opp p. 363.

§. 125.

Wahrheit des Christenthums.

Während man christliche Lehrsätze künstlich und überkünstlich entfaltete, wurde sehr selten daran gedacht, für das Christenthum selbst haltbare Beweise vorzutragen. Der Mangel an gelehrten Gegnern, die Ueberzeugung, dafs schon jeder Zweifel an dem Kirchenglauben sündlich sey, und die Leichtigkeit, jeden Widerspruch, anstatt durch Gründe, durch Gewalt zu dämpfen, waren davon die Ursachen. Zu den Feinden des Christenthums waren die Mahomedaner hinzugekommen, welche den Christen Vielgötterey und Götzendienst vorwarfen. Die gewöhnlichen Schriften gegen sie und die Juden waren von

unbedeutenden Inhalt, nur Raymund Martini (st. 1286) zeichnete sich vortheilhaft aus. Während jedoch die Macht der Hierarchie alle Angriffe auf den eingeführten Glauben leicht unterdrückte, zeigten sich doch Spuren, daß die enthusiastische Verehrung gegen Aristoteles und die feste Anhänglichkeit an seine Schriften manchen damaligen Denker zur Geringschätzung des Christenthums verführte. Dadurch wurde Thomas von Aquino veranlaßt, eine Apologie des Christenthums zu schreiben, und in ihr zu zeigen, daß die christliche Lehre einem Theile nach aus der Vernunft erkennbar, dem andern Theile nach der Vernunft angemessen sey. Gegen das Ende dieser Periode haben zwey Zeitgenossen Hieronymus Savanarola (st. 1498) und Marsilius Ficinus (st. 1499) sowohl die Vernunftmäßigkeit des Christenthums als den göttlichen Ursprung desselben, den letzten aus seinem erhabenen Inhalt, seinen vortrefflichen Wirkungen, aus der Glaubwürdigkeit der Apostel, aus Wundern und Weissägungen, dargethan.

Raymundi Martini pugio fidei contra Mauros et Judaeos cum observationibus Josephi de Voisin et introductione Jo. Ben. Carpzov. Lips. 1687. f.

S. Thomae summa catholica contra gentiles l. IV. Lugd. 1587. f. Marsilii Ficini de religione christiana et fidei pietate opp. t. I. Par. 1641. Hier. Savanarolae triumphus crucis s. de veritate fidei. Bas. 1540. f.

§. 126.

Von der heiligen Schrift.

Die heilige Schrift wurde immer als höchst heilig und als eine Quelle der Religionslehre angeprie-

sen. Die Göttlichkeit ihres Ursprungs wurde jedoch mehrentheils eher vorausgesetzt als erwiesen, auch von Damascenus nur berührt — eine Lücke, welche Duns Scotus auszufüllen bemüht war (Comment. in 1. sentent. p. 5.) Die Begriffe über Inspiration waren schwankend und unbestimmt, und wurden bald gemäßigter, wie von Agobard und Euthymius, bald strenger wie von Thomas, doch immer nur gelegentlich aufgestellt. Neben der Bibel behauptete zu ihrer Erklärung und Ergänzung die Tradition ein ebenso großes oder noch größeres Ansehn, als sie in der vorigen Periode gehabt hatte. Der Kanon der Bibel wurde von den Lateinern, nicht aber von den Griechen, nach dem Vorgange des Augustinus bestimmt. Der Gebrauch, welchen die Waldenser von der Bibel machten, war eine Veranlassung für Päbste und Synoden, das freye Leben derselben zu beschränken.

Jac. Usserii historia dogmatica controversiae inter Orthodoxos et Pontificios de Scripturis et Sacris vernaculis — locupletavit *Henr. Wharton.* Lond. 1690. 4. *Tob. Godofr. Hegelmaier de libero S. S. usu, plebi christianae diu denegato, tandem hic ibi restituto.* Tub. 1783 4. *Dessen Geschichte des Bibelverbots.* Ulm 1783 8. *A. I. Onymus Entwurf zu einer Geschichte des Bibelverbots.* Würzburg 1786. 8.

Zweyter Abschnitt.

Entwicklung der noch unbestimmten
Lehren.

§. 127.

Vom Ausgange des heiligen Geistes.

Die in dem vorigen Zeitraume entstandene aber kaum bemerkte Verschiedenheit zwischen der lateinischen und griechischen Kirche über die Frage: ob der heilige Geist von dem Vater und von dem Sohne oder bloß von dem Vater ausgehe, erregte nunmehr stärkere Bewegungen. In der lateinischen Kirche hatte man den in Spanien aufgekommenen Zusatz zu dem nicänisch - constantinopolitanischen Glaubensbekenntniß immer allgemeiner angenommen, wiewohl der Pabst Leo III seine Bestätigung versagte. Als darauf Photius die Lateiner des Irrthums und der Verfälschung beschuldigte, traten mehrere abendländische Schriftsteller gegen ihn auf. Die Vorwürfe des Photius wurden im elften Jahrhundert von den Griechen erneuert, und von den Lateinern mit Heftigkeit zurückgewiesen. Nunmehr war dieser Gegenstand einer der vornehmsten Streitpunkte zwischen beiden Kirchen geworden, welcher die beiderseitigen Schriftsteller beschäftigte, und worauf man bey allen Vergleichsversuchen zurückkam. Zwar fanden sich die Griechen bewogen, auf den Synoden zu Lyon (J. 1274) und zu Florenz (J. 1439), der lateinischen Vorstellung beyzutreten, kehrten aber schnell zu der ihrigen zurück.

Anm. Ausser den §. 76 genannten Schriften Petri Pithoei

Historia controversiae de processione spiritus S. Paris 1590. 8. De processione Spir. S. dissertatio prima Damascenica — in Mich. Le Quien ed. opp. Joannis Damasceni t. I. — Theophanis Procopowicz tractatus de processione Sp. S. Gothae 1772. 8.

§. 128.

Lehre von der Sünde und Gnade nebst den verwandten Lehren in der griechischen Kirche.

Die Griechen behielten noch immer den Lehrbegriff, welchen ihre berühmten älteren Lehrer, besonders Chrysostomus, vorgetragen hatten, ohne den Bestimmungen Aufmerksamkeit zu gönnen, welche durch Augustinus Ansehn unter den Lateinern geltend geworden waren. Bey Johann von Damaskus finden wir die Vorstellungen wieder, daß die Sünde Adams seinen Nachkommen Tod und Verwesung zugezogen habe, allein keine Spur von einer fortgepflanzten Unfähigkeit zum Guten oder von einer angeborenen Schuld. Er erkennt, daß es ohne Gottes Hülfe unmöglich sey, das Gute zu wollen und zu thun, daß es aber auf uns ankomme, Gott oder dem Bösen zu folgen, und dringt darauf, daß Gott das Schicksal der Menschen nach ihrem freyen Verhalten ordne (de fide orthodoxa l. II. c. 30. cf. l. IV. c. 20). Die späteren griechischen Schriftsteller, wie Theodor Studita, Theophylactus und Euthymius Zigabenus wiederholen ähnliche Ideen.

§. 129.

Lateinische Kirche.

Den lateinischen Lehrern gaben dieselben Dogmen weit mehr Stoff zu Untersuchungen. Augusti-

nus, welchen man als einen Heiligen verehrte, hatte zwar eine feste Lehrform über die Sünde und Gnade aufgestellt, allein neben seinen Schriften wurden auch die des Johann Cassian fleißig gelesen, dessen Col-lationen sogar der heilige Benedict zum Vorlesen in den Klöstern empfohlen hatte. Man kam dadurch leicht, ohne es selbst recht gewahr zu werden, von dem reinen Augustinismus weg, welches desto leichter geschehen konnte, da sich auch für eine mildere Vorstellung Zeugnisse genug aus den Schriften des Bischofs von Hippo anführen ließen. Zwar hält sich Isidor von Sevilla genau an Augustinus, die doppelte Prädestination nicht ausgenommen, und eben dieses thun Beda und Alcuinus. Als aber Gottschalk dieselbe doppelte Prädestination vortrug, wurde er durch das Ansehn des Rabanus Maurus und des Hincmar von Rheims unterdrückt. Weil indessen Vertheidiger Gottschalks an Prudentius von Troyes, Servatus Lupus, Ratramnus und Remigius aufstuden, und auch des Johann Scotus Schrift von Prudentius und von Florus widerlegt wurde; so ließ Hincmar auf einer Synode zu Chiersy J. 853 vier Sätze bestätigen 1) Gott hat einige Menschen zur Seligkeit, nicht aber andere zum Untergange prädestinirt; 2) den freien Willen haben wir in Adam verloren, in Christo wieder bekommen; 3) Gott will die Seligkeit aller Menschen; 4) Christus ist für alle Menschen gestorben. Allein ein großer Theil der französischen Kirche fand diese Sätze der reinen d. h. der augustinischen Lehre entgegen und den Schlüssen von Chiersy wurden andere auf den Synoden zu Valence J. 855 und zu Langres J. 859 entgegengesetzt. Un-

geachtet Hinckmar solche Widersprüche nicht völlig besiegen konnte, so wurde er doch von dieser Zeit an unbedenklicher, einige Puncte des augustinischen Lehrbegriffs zu mildern.

Veterum auctorum, qui saeculo IX de praedestinatione et gratia scripserunt opera cura et studio *Guilberti Mauguin.* Par. 1650. 2 Voll. 4. *Ludov. Celloti* Historia Godeschalci. Par. 1655. f. Merkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften Hincmars Erzbischofs von Rheims von *Wolfg. Friedr. Gess.* Gött. 1806. S. 15-95.

§. 130.

Lehre der Scholastiker über die Sünde.

Die Scholastiker faßten die augustinischen Sätze auf, daß durch Adams Uebertretung Sterblichkeit, Sünde und Schuld auf seine Nachkommen übergegangen sey; allein sie brachten dabey mancherley neue Erklärungen und Bestimmungen an. Augustin hatte unter der Erbsünde die Sinnlichkeit (*concupiscentia*) verstanden. Anselm, um die sündenfreie Geburt des Erlösers besser zu erklären, dachte sie sich als Mangel der ursprünglichen Gerechtigkeit (*defectus iustitiae originalis*), welcher allen Nachkommen Adams, doch nicht in eben dem Mafse, als wenn sie selbst gesündigt hätten, zugerechnet werde. Der Lombarde folgt dem Augustinus, Bonaventura und Thomas suchen beide Vorstellungen zu vereinigen, Duns Scotus hingegen hält sich an Anselmus. — Die früheren Lehrer, selbst Anselm und Pulleyn nicht ausgenommen, hatten dem Augustinus nachgesprochen, daß wegen der Erbsünde alle ungetauften Kinder verdammt wür-

den, Der Lombard milderte dieses durch die Unterscheidung zwischen der Entbehnung des göttlichen Anschauens und Strafen durch Vorwürfe des Gewissens und andern Qualen, wovon bloß die erste von jenen Kindern getragen würden, und dieser Ausweg fand so allgemeinen Beifall, daß Gregor von Rimini (st. J. 1378), welcher der härteren Meinung beitrug, den Namen des Kinderpeinigens bekam. Die Erklärung der Art, wie die Erbsünde sich fortpflanze, worüber Augustinus nicht entschieden hatte, machte den Scholastikern viele Mühe. Einige nahmen die Fortpflanzung der Seele, Andere die Ansteckung der Seele durch den befleckten Körper, noch Andere wie Anselm und Thomas eine Zurechnung an alle Theilhaber der menschlichen Natur an. Endlich waren auch die Thomisten darin von den Scotisten verschieden, daß die ersten sich strenger an die augustinische Meinung von einer völligen Ohnmacht zum Guten hielten, die letzten dem Menschen wenigstens das Vermögen zu einigem wiewohl unvollkommenen Guten übrig ließen.

§. 131.

Sündlose Empfängniß der Maria.

Schon die ältere Kirchenlehre hatte Jesum von der Ansteckung mit der Erbsünde ausgenommen, und eben darin den Zweck der wunderbaren Empfängniß Jesu gesetzt, man hatte aber nicht daran gedacht, denselben Vorzug auf Maria, die Mutter Jesu, auszudehnen. Allein die immer steigende Verehrung gegen die Mutter Gottes machte, daß man keine Auszeichnung, welche ihr beigelegt wurde, zu groß fand. Vielleicht

war Paschasius Radbertus der erste, welcher den Gedanken äusserte, dass Maria ohne Erbsünde sey empfangen worden. Im zwölften Jahrhundert wurde diese Meinung in Frankreich ausgebreitet und ihr ein eigenes Fest zu widmen angefangen. Doch wurde sie nebst dem Feste von dem heiligen Bernhard nachdrücklich misbilligt, von Albert dem Grossen und Thomas von Aquino verworfen, und selbst von dem Franziskaner Johann Bonaventura, so sehr er sonst mit Bewunderung der Maria erfüllt war, nicht angenommen. Seitdem aber Duns Scotus die unbefleckte Empfängniss mit Eifer vertheidigt hatte, setzten die Franziskaner einen Ehrenpunct ihres Ordens darin, dieses Dogma gegen den Widerspruch der Dominikaner zu behaupten und als es der Dominikaner Johann von Montesono im Jahr 1387 für glaubenswidrig erklärte, kam die ganze Pariser Universität gegen ihn in Bewegung. Die Baselische Synode erklärte sich für die Franziskaner. Die Päbste wagten es zwar nicht, den Streit zwischen den beiden mächtigen Orden zu entscheiden, doch begünstigte Sixtus IV die Franziskaner, indem er theils ein Ritual ihres Festes im J. 1476 genehmigte, theils denen den Bann drohte (J. 1483), welche das Bekenntniss der unbefleckten Empfängniss für eine Ketzerey auszugeben sich unterstehen würden.

Histoire du Concile de Trente par Fra Paolo Sarpi traduite par P. Fr. de Courayer t. I. p. 322-325. Fried. Ulr. Calixti Historia immaculatae conceptionis beatae virginis. Helmst. 1696. 4.

§. 132.

Lehre von der Gnade.

Das vieldeutige Wort Gnade suchte man durch mehrere Eintheilungen näher zu bestimmen (*gratia gratis dans, gratis data, gratum faciens, praeveniens s. operans, comitans s. cooperans*). Allein die Hauptschwierigkeit bestund darin, die Aussprüche des Augustinus mit dem Begriffe der Freiheit zu vereinigen, und immer zeigte sich ein starker Hang der Lehrer zur Annäherung an den Pelagianismus, wogegen Anselm und Bernhard von Clairvaux kämpften. Der Lombarde behält größten Theils die augustinischen Sätze, ohne sich aus den Schwierigkeiten loswickeln zu können. Thomas nimmt gleichfalls an, daß der Mensch ohne die bessernde Gnade nichts Gott wohlgefälliges verrichten, daß er aber aufgeweckt durch die zuvorkommende Gnade auf die eigentlich bessernde sich vorbereiten könne. Allen guten Werken, insofern sie durch die Gnade hervorgebracht sind, legt er ein Verdienst der Würdigkeit, insofern der Mensch dabey gewirkt hat, ein Verdienst der Schicklichkeit bey (*meritum ex congruo, ex condigno*). Scotus hingegen glaubte, daß der Mensch ohne die Gnade wohl ein Verdienst der Schicklichkeit, nicht aber der Würdigkeit erwerben und zu dem Empfang der Gnade sich einigermaßen geschickt machen könne, weil es sonst nicht möglich sey, Gott von dem Vorwurfe der Parteilichkeit zu befreien. Peter Abälard hatte in sehr starken Ausdrücken behauptet, daß auch die Heiden der Tugend und Seligkeit fähig seyen, allein man wagte es nicht ihm zu folgen, und höchstens

räumte man ein, daß Gregor der Große den Kaiser Trajan durch seine Fürbitte aus der Hölle erlöst habe. — Als Wirkung der Gnade wird die Rechtfertigung (*iustificatio*) betrachtet, welche in einer Eingießung der Gerechtigkeit besteht, womit die Sündenvergebung verbunden ist. Ob man aber die Gnade habe oder nicht, davon gibt es nach Thomas nur eine wahrscheinliche, nicht aber eine gewisse Ueberzeugung.

§. 133.

P r ä d e s t i n a t i o n.

Im Wesentlichen behalten die älteren Scholastiker, wie Peter der Lombarde und Thomas den unbedingten Rathschluß des Augustinus bey, indem sie zwar den Grund der Verwerfung in den Sünden der Menschen, den einzigen Grund der Erwählung aber in dem göttlichen Willen suchen. Johann Bonaventura äussert jedoch, daß in der Empfänglichkeit oder Unempfänglichkeit des Menschen ein Grund, wenn gleich nicht eine Ursache des göttlichen Rathschlusses liege. Diese Idee wurde von den spätern Lehrern begierig ergriffen, und weiter ausgebildet. Die Scotisten bezogen geradezu die Erwählung auf das Vorherwissen Gottes, und auch die Thomisten versuchten Milderungen anzubringen. Eben der Unwille darüber, fast die ganze Welt dem Pelagius nachirren zu sehen, bewog den Thomas von Bradwardina (st. 1349) die unbedingte Gnadenwahl im strengsten Sinn zu vertheidigen und Johann Wicklef war ähnlichen Vorstellungen zugethan.

*Thomae Bradwardini de causa Dei contra Pelagium studio
Henr. Savilii Lond. 1618. f. Jo. Wiclefi Dialogorum
libri IV. Frcf. et Lips. 1753. 4.*

§. 134.

Erlösung durch Christum.

Johann von Damaskus entlehnte von dem Nazianzenischen Gregor die Verwerfung der Meinung, daß Christus sein Leben dem Teufel zum Lösegeld gebracht habe, worin mit ihm Robert Pulleyn übereinstimmt. Anselm von Canterbury unternahm es, in seinem Werke *cur Deus homo*, die Zwecke der Erlösung vollständiger zu erklären, indem er das Leiden Jesu als eine der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Menschen dargebrachte Genugthuung darstellt, welche von keiner andern Person als von einem Gottmenschen geleistet werden konnte. Als Abälard bezweifelte, daß die Menschen unter der Gewalt des Teufels stünden, und deswegen eine Befreiung aus derselben nöthig hätten, wurde er von dem heiligen Bernhard mit Hefigkeit angegriffen. Peter der Lombarde machte von der Anselmischen Theorie keinen Gebrauch, sondern blieb dabey stehen, daß durch Christum die Menschen von der Sünde und der Herrschaft des Teufels befreyt und zur Liebe gegen Gott erweckt würden. Albert der Grosse und Alexander Hales benutzen die Anselmischen Ideen, allein am ausführlichsten wird diese Materie durch Thomas von Aquino bearbeitet. Er ist der erste, welcher ausführlich von dem hohenpriesterlichen Amte Christi handelt. Er zeigt, daß der Tod Christi als Genugthuung und Opfer zu betrachten sey, und nicht

allein hinreichend, sondern überflüssig wirksam (*superabundans meritum*) sey, um das Menschengeschlecht von der Schuld und Strafe der Sünden, von der Gewalt des Teufels zu erlösen und ihm die Thüren des Himmels zu öffnen. Duns Scotus widersprach dem Thomas, und wollte das Leiden Christi nicht als ein völliges Aequivalent für die Sünden der Menschen gelten lassen, wiewohl er einräumte, daß es Gott für ausreichend angenommen habe.

§. 135.

Von dem Glauben und den guten Werken.

Der Glaube und die guten Werke wurden allgemein als die Mittel betrachtet, um an den göttlichen Segnungen theilzunehmen. Johann von Damaskus unterscheidet zwey Gattungen des Glaubens, die Annahme der christlichen Lehre, und das feste Vertrauen auf Gottes Verheissungen, wovon die erste Gattung von uns selbst abhängt, die andere Gottes Geschenk sey. Die Scholastiker gehen auch hierin von Augustins Ideen aus. Sie verstehen unter Glauben den Beyfall, welcher der göttlichen Lehre gegeben wird, betrachten ihn als ein Geschenk Gottes, und führen mehrere Eintheilungen desselben an (*fides quae et qua creditur, informis et formata, explicita, implicita*). Nur dann wurde dem Glauben Werth beygelegt, wenn er mit Liebe und Hoffnung verbunden ist, und gute Werke zur Folge hat, ja er selbst wird als die erste unter den Tugenden angesehen. Die guten Werke kommen zum Theil von der Gnade, zum Theil von dem freien Willen, welcher durch die Gnade geheilt wird, und haben Verdienst. Alle

Werke, die ohne Glauben geschehen, erklärt der Lombard für böse. Die im vorigen Zeitraume gefasste Vorstellung von operibus supererogatoriis wurde in dem jetzigen beybehalten und erweitert. Den Unglauben beschreibt Thomas als die größte unter allen Sünden, und hält es für recht, Ketzer und Abtrünnige, nicht aber Juden und Heiden zum Glauben zu zwingen. Bey dem Vortrage dieser Materien schalteten die scholastischen Lehrer eine ausführliche Darstellung der Sittenlehre ein.

§. 136.

Verehrung der Heiligen und der Maria.

Die Anrufung der Heiligen war schon in dem vorigen Zeitraume gewöhnlich gewesen, und die Mutter Gottes war als Königin des Himmels angesehen worden, allein man fand jetzt nöthig, der Gefahr und dem Vorwurfe der Abgötterey vorzubengen. Daher die Unterscheidung der Verehrung bey den Griechen in λατρεία und προσκυνησις (Mansi XIII, 377. Theodori Stud. opp. p. 521), bey den Lateinern in Latrie, Dulie und Hyperdulie (Lomb. III, 9. Thom. P. III qu. 25). Die schon früher angefangene Verehrung der Bilder erregte im achten Jahrhundert die heftigsten Streitigkeiten, wurde von Johann von Damaskus eifrig vertheidigt, auf einer Synode J. 754 verboten, auf einer andern zu Nicäa (J. 787) wieder hergestellt, von Karl dem Grossen und den fränkischen Bischöffen misbilligt, doch von den römischen Päbsten in Schutz genommen, und endlich in der griechischen und römischen Kirche völlig herrschend. Dem Kreuze und den Reliquien wurde auch religiöse Ehre er-

wiesen, und Thomas eignet sogar dem ersten die Latrie zu.

Jo. Dallaei adversus Latinorum de cultus religiosi obiecto traditionem disputatio. Genev. 1665 4. cf. Nat. Alexandri Hist. ecles. N. T. sec. V. dissert. XXV.

§. 137.

Lehre von den Sacramenten überhaupt.

Die Bestimmungen über die Sacramente waren noch ungleich und schwankend. Unter den Griechen führt Johann von Damaskus nur die Taufe und das Abendmahl an, Theodor Studita zählt nach dem Beispiel des Pseudo-Dionysius sechs Sacramente. Die Lateiner legten den von Augustin aufgestellten Begriff zum Grunde: Sacramentum est signum rei sacrae s. invisibilis gratiae visibilis forma; allein über die Zahl der Sacramente waren sie nicht einig. Rabanus Maurus und Paschasius Radbertus nennen deren vier, der heil. Bernhard rechnet das Fußwaschen, Hugo von St. Victor das Weihwasser, die Weihung der Glocken und dergleichen darunter. Peter Damian führt sogar (opp. t. II. p. 167-169) zwölf Sacramente der Kirche an. Otto Bischoff von Bamberg, war der erste, welcher im J. 1124 sieben Sacramente, die Taufe, die Confirmation, die Salbung der Kranken, das Abendmahl, die Buße, die Ehe und die Weihe der Geistlichen zählte, und durch das Ansehn Peter des Lombarden und des Gratian, welcher dieselben Bestimmungen in sein Decretum einrückte, wurde die Annahme dieser Zahl bey den Lehrern allgemein, und erhielt auch den Beifall des Pabstes

Eugenius IV auf der Florentinischen Kirchenversammlung J. 1459 (Mansi conc. t. XXXI. p. 1054). Man suchte auch mehrere Gründe auf, warum gerade diese Zahl anzunehmen sey, wobey jedoch nicht unbemerkt blieb, daß man den sämtlichen Sacramenten keinesweges gleichen Werth und gleiche Nothwendigkeit beilegen wolle. Die Sacramente, deren Natur Thomas von Aquino am ausführlichsten entwickelt, wurden als Anstalten betrachtet, in welchen Gott durch sichtbare Zeichen seine unsichtbare Gnade mittheile, und die Wirkungen des Verdienstes Christi den Menschen zueigne (applicat). Denn obgleich Gott nicht an solche Mittel gebunden sey; so sey es doch für Menschen nöthig, daß sie durch eben das Sinnliche, wodurch sie gefallen waren, hergestellt würden. Nicht im Stande der Unschuld; sondern seit dem Sündenfalle sind Sacramente nöthig. Die sämtlichen Sacramente des N. T. sind von Christo als Gott eingesetzt und haben ihre Kraft von dem Leiden Christi; sie wirken die Gnade, welche durch die Sacramente des A. T. nur vorgebildet wurde. Von dem Glauben und der Rechtschaffenheit der Geistlichen, welche die Sacramente verwalten, hängt die Wirksamkeit derselben nicht ab, wiewohl es doch nöthig ist, daß sie die Absicht haben, das Sacrament zu verrichten. — Von einigen Sätzen des Thomas entfernen sich doch andere Lehrer. Alexander von Hales glaubt, daß Christus selbst nur zwey Sacramente, die übrigen durch seine Diener angeordnet habe, und daß namentlich die Confirmation nicht von Jesu und den Aposteln, sondern von der Synode zu Meaux eingesetzt sey. Hugo von S. Victor, Scotus und Occam wei-

chen in der Erklärung der Sacramente von Thomas ab. Auch stritten die Thomisten mit den Scotisten, ob in den Sacramenten selbst durch Gottes Anstalt die wirkende Kraft der Gnade enthalten sey (*virtus instrumentalis et effectiva*), oder ob ihre Kraft nur auf der Verheissung Gottes beruhe, daß er seine Gnade, so oft das Sacrament ausgetheilt würde, ebenfalls mittheilen wolle. Die Meinung des Thomas, daß die Sacramente des A. T. die Gnade nur vorgebildet, nicht aber mitgetheilt hätten, wurde zwar von Johann Bonaventura und Scotus verworfen, so wie schon Beda das Gegentheil gelehrt hatte, allein von Eugenius IV auf der Kirchenversammlung zu Florenz (J. 1439 Mansi XXXI, 1054) bestätigt. Endlich wurde von den Scholastikern eine doppelte Wirkung der Sacramente *ex opere operantis et ex opere operato* angenommen. — Die während dieser Zeit entstandenen gegen die große Kirche ankämpfenden Parteien schätzten entweder die Sacramente überhaupt gering, wie die Brüder des freien Geistes, oder sie verworfen einige derselben, oder wenigstens die Begriffe, welche die Kirche davon annahm, wie die Waldenser, Wiklefiten und Hussiten.

§. 138.

Lehre von der Taufe.

Die Lehre von der Taufe hat nach des Lombarden Vorgange der heilige Thomas ausgebildet. Die Wirkung der Taufe ist die Rechtfertigung (*iustificatio*). Durch die Taufe erhält der Mensch Vergebung der Sündenschuld und Heiligung. Das Kind empfängt

Erlassung der Schuld der Erbsünde, Erwachsene Vergebung nicht nur der Erbsünde, sondern auch aller vorher begangenen wirklichen Sünden. Ungeachtet man nicht einig war, ob in der Taufe bloß Sündenvergebung oder auch die Gnade, welche tugendhaft macht, mitgetheilt werde, so erklärt doch Clemens der V auf der Kirchenversammlung zu Vienne J. 1311 die letzte Meinung für wahrscheinlicher (Mansi XXV, 411.) Doch bleibt die angebohrne böse Lust (concupiscentia) auch nach der Taufe übrig, wiewohl nicht als Schuld oder Sünde, sondern nur als Zunder der Sünde, damit der Mensch Gelegenheit habe, sich im Kampfe gegen sie zu üben. Nur wenn jemand aus bloßer Verstellung und zum Schein die Taufe empfangt, so würden diese wohlthätigen Wirkungen nicht erfolgen. Jede Taufe ist gültig, welche auf die Triinität verrichtet wird, und darf, da sie einen unauslöschlichen Charakter eindrückt, nicht wiederholt werden. Der Mangel der Taufe kann durch die Bluttaufe ersetzt werden. Wenn auch jemand den Willen zur Taufe hat, aber ohne Schuld daran verhindert wird, so ist es, wie Lombard und Thomas mit dem heiligen Bernhard gegen einige andere Lehrer, z. B. den Rabanus Maurus, behaupten, eben so gut als ob er getauft wäre, und er wird durch Gottes Geist geheiligt. Das Recht zu taufen gehört dem Priester, doch im Falle der Noth ist auch den Diakonen und selbst den Laien zu taufen erlaubt. Die Taufe bewirkt eine geistliche Verwandschaft, und vor ihr gehen der Exorcismus, und (bey Erwachsenen) ein katechetischer Unterricht her. Der bey der Kindertaufe fehlende Glaube wird durch den Glauben der Pathen

oder der Kirche ergänzt. Die Untertauchung in das Wasser war bis in das dreizehnte Jahrhundert gewöhnlich, wurde aber alsdann bey den Lateinern durch die Besprengung verdrängt, von den Griechen aber beibehalten. Die Kirche hatte auch mit den Katharern, z. B. den Petrobrusianern zu streiten, welche die Kraft der Taufe läugneten, und die Kindertaufe verwarfen, mit deren Widerlegung sich Moneta (adv. Cath. et Wald. p. 277.) beschäftigt.

§. 139.

Von der Firmung.

Die lateinische Kirche hatte allmählig den von der griechischen abgehenden Grundsatz angenommen, daß die Salbung der Getauften mit geweihtem Oele nur von einem Bischoff vorgenommen werden dürfe. Eine Folge hiervon war, daß diese Handlung von der Taufe getrennt wurde. Der Lombarde und Thomas erklären sich umständlich über den Zweck derselben. Es soll dadurch dem geistlichen Leben, welches mit der Taufe anfängt, Kraft zum Wachsthum und zum Kampfe gegen die Feinde des Glaubens und die Gaben des heiligen Geistes mitgetheilt werden. Es gibt dieses Sacrament einen unauslöschlichen Charakter und darf daher nicht wiederholt, aber auch keinem Getauften versagt werden. Endlich sind bey ihm Zeugen nöthig, von welchen der Firmelnde gehalten werde. Fast alle diese Sätze hat auch der Pabst Eugenius IV vorgetragen; Johann Wiklef dagegen zweifelte, ob die Firmung hinreichend begründet sey.

Jo. Dallaei de duobus latinorum ex unctione sacramentis

confirmatione et extrema unctione disputatio. Genev. 1669. Ei. de cultibus religiosis Latinorum libri IX. Genev. 1671. l. II. p. 94. cf. *Natal. Alexandri* Histor. eccles. N. T. sec. II. dissert. X.

§. 140.

Vom Abendmahle.

Das Abendmahl wird als eine geistige Nahrung der Seele angesehen, wodurch zugleich die mystische Einheit der Kirche bewirkt werde. Ueber den Gebrauch des gesäuerten Brodes stritten die Lateiner seit dem elften Jahrhundert mit den Griechen, gestatteten jedoch endlich den letztern, dasselbe beizubehalten. Die Hostien wurden eiegeführt und die Mischung des Weines mit Wasser für nöthig, doch nicht für wesentlich gehalten. Der Genuss des Abendmahls ist zwar nicht so nothwendig als die Taufe, allein dennoch von keinem Christen zu versäumen, und ungeachtet Christus es nach dem Abendessen gestiftet hat, so ist es doch recht, daß die Christen es des Morgens und nüchtern empfangen. Die ältere Sitte, den Kindern das Abendmahl zu reichen, verlor sich seit dem zwölften Jahrhundert in der abendländischen Kirche.

Godofredi Hermanni Historia concertationum de pane azymo et fermentato in coena Domini Lips. 1737. 8. *Iac. Sirmendi* diss. de azymo — in opp. t. IV. p. 513. ed. Par. p. 351. ed. Ven. — De azymis diss. VI. ex Damascenicis *Mich. le Quien* in ei. ed. opp. Damasceni t. I. p. LXXI. — *Petri Zornii* Historia eucharistiae infantum. Berol. 1736. 8.

§. 141.

Verwandlung im Abendmahl.

Ausser den §. 102. schon genannten Schriften *Simplicii Verinæ* (Claudii Salmasii) de transsubstantiatione liber ed. 2. Lugd. Bat. 1660. Historia transsubstantiationis papalis — excudi permisit *Ioannes* (Cosin) episcopus Dunelmensis. Lond. 1675. Brem. 1678 8. *Io. Ge. Walchii* Historia transsubstantiationis pontificiae. in ei. Miscellaneis sacris Amstel 1744. Insigniores Romanae ecclesiae variationes circa Eucharistiam — in Sal. *Deyling* Observationibus sacris et miscellaneis P. IV p. 178. Novitas errorum Pontificiorum circa Eucharistiam ib. P. V p. 246. *Natalis Alexandri* de reali praesentia corporis et sanguinis Christi in Eucharistia et de transsubstantiatione panis et vini in corpus et sanguinem Christi — dissert. XII ad sec. XI et XII Histor. eccles. N. T. — Historia concertationis Graecorum Latinorumque de transsubstantiatione in sacro Eucharistiae sacramento auctore *I. Rud. Kiesling*. Lips. 1764. 8.

In der griechischen Kirche setzte *Johann von Damaskus* die stärksten Stellen der älteren Kirchenlehrer über die Verwandlung zusammen, und läugnete auch, daß man nach der Einweihung das Abendmahl ein Zeichen oder Bild des Leibes Christi nennen dürfe, und dieses letzte wurde auch auf der Synode zu Nicäa J. 787 gegen die Beschlüsse der Constantinopolitanischen vom J. 754 behauptet. Dem *Johann von Damaskus* folgen die späteren Griechen, wie *Theophylactus* und *Euthymius Zigadenus*, stimmen aber, ungeachtet sie von Verwandlung sprechen, nicht ganz mit der römischen Kirchenlehre überein. Die abendländischen Lehrer erklären sich ungleich und zweideutig, doch wurde zu der Zeit *Karls des Grossen* aner-

kannt, daß man das Brod nicht als ein blosses Bild des Leibes Jesu ansehen dürfe. Im neunten Jahrhundert trug Paschasius Radbertus die Verwandlung des Brodes in den Leib und des Weines in das Blut Christi mit einer Deutlichkeit und Bestimmtheit vor, wie es bisher nie geschehen war, und drang darauf, daß jeder Rechtgläubige so denken müsse. Ihm widersprachen Raban Maurus, Ratramnus und Johann Scotus, doch fand er auch Anhänger.

Paschasii Radberti de corpore et sanguine Domini liber — in ei. opp. (cura Jac. Sirmondi). Lutet. 1618. f. et in Martene et Durandi collectione amplissima veterum monum. t. IX p. 373 — Ratramni (Bertram) de corpore et sanguine Domini. à Quevilly 1673. 8. Amstel. 1718. 12.

§. 142.

Streit mit Berengar.

Der von Paschasius Radbertus veranlafte Streit über das Abendmahl war zwar unentschieden geblieben, allein die Vorstellung derselben breitete in der Kirche sich immer weiter aus. Sie wurde von dem berühmten Gerbert vertheidigt, welcher den Gegnern gehässige Folgerungen zur Last legte, und man suchte sie auch durch Wundererzählungen zu unterstützen. Hierdurch war es nach der Mitte des elften Jahrhunderts dahin gekommen, daß man den für irrgläubig ansah, welcher von jener Vorstellung abwich. Berengarius von Tours wurde von dem Lanfrankus angeklagt, weil er nach dem Vorgange des Johann Scotus die Brodverwandlung läugne, ob er gleich die wahre Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl zugab. Der Pabst

Leo IX verdamnte auf der Synode zu Vercelli J. 1050 die Lehre des Berengar und die Schrift des Scotus als ketzerisch, Nicolaus II presste dem ersten auf der Synode zu Rom J. 1059 einen Widerruf und die Annahme eines Glaubensbekenntnisses ab, doch Berengar kehrte, selbst eines nochmaligen Widerrufs ungeachtet, wozu Gregor VII ihn verurtheilt hatte, zu seinen vorigen Meinungen zurück. Indefs war es nunmehr sichtbar geworden, daß die Kirche ausser der Brodverwandlung keine andere Vorstellungen dulden wollte.

Gerberti de corpore et sanguine Domini liber — in *Bern. Pezii thesauro Anecd. noviss.* T. I P. II p. 132. — *Christ. Matth. Pfaffii tractatus de Stercoranistis medii aevi* Tub. 1750. 4. *Lanfranci de corpore et sanguine Domini liber* — in opp. cura Lucae d'Achery. Lut. 1618. *Guitmundi de corporis et sanguinis Christi veritate in Eucharistia* l. III — in *bibliotheca maxima PP.* t. XVIII P. 440. — *Adelmanni de veritate corporis et sanguinis Domini ad Berengarium ep.* ed. *Conr. Arn. Schmid.* Brunov. 1770. 8. Berengarius Turonensis oder Ankündigung eines wichtigen Werks desselben von *G. E. Lessing.* Braunschweig. 1770. Berengarius Turonensis von *C. F. Staeudlin* in dessen und *H. G. Tzschirner Archiv für alte und neue Kirchengeschichte* Bd. II, St. 1. S. 1-98. *Jo. Mabillon de multiplici Berengarii damnatione* — in *Jo. Vogt biblioth. haeresiol.* t. I. fasc. 1. p. 99.

§. 143.

Scholastiker und Kanonisten.

In diesem Zustande kam die Lehre von dem Abendmahl in die Hände der scholastischen Theologen, und bot ihnen reichen Stoff zu Untersuchungen an. Noch war aber die Lehrform nicht unwandelbar festgesetzt.

Hildebert von Tours lehrte bestimmt die Brodverwandlung und gebrauchte auch von ihr das neue Kunstwort *transsubstantiatio*. Rupert von Dutz äusserte dagegen, dass die Substanz des Brodes und Weines nicht zerstört oder verändert werde. Der Lombard bekennet, dass die Substanz des Brodes und Weines in die Substanz des Leibes und des Blutes Christi durch die Consecration vermöge der Worte Christi verwandelt werde, und dass in jeder Gestalt der ganze Christus sey, allein er weifs aus den mancherley Schwierigkeiten, welche sich ihm aufdrängen, sich nicht loszuwickeln. Sein Zeitgenosse Gratian rückte die Ideen von der Transsubstantiation in das kanonische Gesetzbuch ein, und verschaffte ihnen dadurch mehr Ansehn und Ausbreitung. Endlich wurde Innocenz III durch den Widerspruch der Waldenser und andrer Parteien veranlasst, diese Lehre in der Lateranensischen Kirchenversammlung vom Jahr 1215 feierlich zu bestätigen.

Cap. 1. Conc. Lateran.: Una est fidelium universalis ecclesia, extra quam nullus omnino salvatur. In qua idem ipse sacerdos et sacrificium Jesus Christus, cuius corpus et sanguis in sacramento altaris sub speciebus panis et vini veraciter continentur; transsubstantiatis, pane in corpus, et vino in sanguinem potestate divina, ut ad perficiendum mysterium unitatis accipiamus ipsi de suo quod accepit ipse de nostro. Et hoc utique sacramentum nemo potest conficere nisi sacerdos, qui fuerit rite ordinatus secundum claves ecclesiae, quas ipse concessit apostolis et eorum successoribus Jesus Christus.

§. 144.

Fernere Erörterungen.

Die nunmehr angenommene Kirchenlehre wurde

durch Alexander von Hales, Albrecht den Grossen und besonders durch Thomas von Aquino weiter entwickelt. Man bestimmte, daß die äusseren Accidenzien bloß durch Gottes Kraft ohne Subject vorhanden seyen, und daß nur die äussere Gestalt zerbrochen würde, dagegen Christi Leib ganz bleibe. Man warf viele Fragen auf, z. B. ob Thiere, die eine Hostie verzehrten, den Leib Christi empfangen, was Thomas bejahte, Johann von Bonaventura verneinte. Zum Andenken der Transsubstantiation wurde von Urban IV. das Frohnleichnamfest, veranlaßt durch Juliane von Lüttich, angeordnet J. 1264, und von Clemens V J. 1311 bestätigt. Der vielfachen Bestätigungen der Brodverwandlung ungeachtet, wagte es doch Johann von Paris (st. 1306) zu lehren, daß die Annahme derselben nicht schlechterdings nöthig sey, und daß man die wahre Gegenwart Christi auch als eine Impation erklären könne. Nach dem Geständnisse des Wilhelm Occam steht die Transsubstantiation nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift, aber man glaubt, daß sie den heiligen Vätern von Gott offenbart oder von ihnen durch fleißiges Nachforschen in den biblischen Stellen erwiesen worden sey. Johann Wiklef verwarf die Brodverwandlung, welche hingegen von Johann Hufs angenommen wurde.

Ioannis Parisiensis determinatio de modo existendi corporis Christi in sacramento altaris (ed Petr. Alix). Lond. 1686. 8.

§. 145.

Folgen der Transsubstantiationslehre.

Die Ueberzeugung, daß im Abendmable Christus

durch Verwandlung gegenwärtig sey, erzeugte die Sitte, die emporgehobene Hostie durch Niederfallen zu verehren, worüber Honorius III. im J. 1217 eine Verordnung gab. Weil man auch angenommen hatte, daß sowohl unter der Gestalt des Brodes als des Weines der ganze Christus enthalten sey, so konnte man leicht auf den Gedanken kommen, daß Eine Gestalt hinreichend sey. Es wurde daher, nachdem man hier und da die Hostie in den Wein eingetaucht hatte, üblich, den Laien den Kelch zu entziehen. Diese Gewohnheit, welche von Robert Pulleyn gebilligt, durch Alexander von Hales, Bonaventura und Thomas von Aquino vertheidigt wurde, fand in kurzer Zeit allgemeinen Eingang in der Kirche. Als aber im funfzehnten Jahrhundert Jakob von Misa zu Prag den Genuß des Kelchs wieder herstellte, so verwarf die ökumenische Synode zu Kostnitz im J. 1415 diese Neuerung und verordnete, daß die Priester das Abendmahl unter beiden, die Laien hingegen es unter Einer Gestalt empfangen sollten, doch sah sich die Synode zu Basel genöthigt, den unruhigen Hussiten den Genuß des Kelchs im J. 1436 zu gestatten, mit der Erklärung, daß die Kirche das Recht habe, die Art vorzuschreiben, wie das Abendmahl empfangen werden soll.

De adoratione eucharistiae libri duo auctore *Petro Boileau*. Lutet. 1685. 8. *Ioanni. Guil. de Lith* disquisitio theologica et historica de adoratione panis consecrati et interdictione calicis in eucharistia edita a *Ioanne Carolo de Lith*. Suobaci 1753. 8. *Io Andreæ Schmidii* commentationes de fatis calicis eucharistici in ecclesia Romana. Helmst. 1708. Geschichte des Kelchs im Abendmahl von *Spittler*. Lemgo 1780. 8.

§. 146.

Von dem Mefsopfer.

Der Satz, daß das Abendmahl ein Opfer sey; wodurch das Opfer Christi erneuert werde, und welches den damit verbundenen Fürbitten für Lebende und Todte eine besondre Kraft gebe, gieng aus dem vorigen Zeitraum in den gegenwärtigen über. Der römische Mefskanon, welcher jedoch manche Veränderungen erfuhr, wurde in den verschiedenen lateinischen Kirchen eingeführt. Mit dem Anfange dieses Zeitraumes fiengen die stillen Messen und die Seelmessen an aufzukommen und wurden, ob sie gleich anfangs Widerspruch fanden, ganz allgemein, wozu die immer mehr verbreitete Lehre von dem Fegfeuer vorzüglich beitrug. So bildete sich der Glaube, daß die Messen Uebel aller Art abwenden, und vielfache göttliche Wohlthaten verschaffen, daß das Abendmahl eben so wohl bey eignem Genusse als ausser demselben wirksam sey, und diese Messen wurden zu einer reichen Erwerbsquelle für die Geistlichen. Die scholastischen Lehrer, wie Lombard und Thomas berühren diesen Gegenstand nur kurz. Innocenz III bestätigte auch das Mefsopfer auf der Synode im Lateran J. 1215. Alle diejenigen Parteien, welche sich der herrschenden Kirche widersetzten, besonders Johann Wiklef, verwarfen auch das Mefsopfer.

Ge. Calixti D. de pontificio Missae sacrificio. Frcf. 1644.

Ei. Exercitatio de missis solitariis. Helmst. 1647. I.

Franc. Buddei D. de origine missae pontificiae — in eius miscellaneis sacris. Jenae 1727. t. I. p. 1.

§. 147.

Von dem Sacrament der Buße.

Die Lehre von der Buße bildete sich aus den Ideen der alten Kirche, vorzüglich des Augustinus über die Sünden vor und nach der Taufe und aus den Veränderungen, welche mit der ursprünglichen Kirchenzucht vorgegangen waren. Hildebert von Tours nennt drey Theile der Buße (*contritio cordis, confessio oris et satisfactio operis*, opp. p. 324.), welche Theile man aus einigen Stellen des Johann Chrysostomus und Augustinus abgeleitet hatte. Diese eigentlich für die Excommunicirten bestimmten Bußhandlungen wurden von den Scholastikern und von den Kanonisten auf sündigende Christen überhaupt übergetragen. Sie betrachten die Buße als das Mittel um Erlassung von der Schuld und ewigen Strafe, nicht aber von der zeitlichen Strafe der nach der Taufe begangenen Sünde zu erhalten und untersuchen, worin die Materie und die Form dieses Sacraments bestehe. Sie fordern, daß man nicht nur Gott, sondern auch dem Priester alle Sünden bekennen und die von demselben aufgelegte Genugthuung erfüllen müsse, und unterscheiden *attritio* und *contritio*. Die Genugthuung wurde gesetzt in Fasten, Gebethen, Almosen, auch wurden Wallfahrten und Geisselungen dazu gerechnet. Die Lossprechung des Priesters wurde als eine richterliche Handlung angesehen. Gratian und der Lombard lassen es jedoch unentschieden, ob Bekenntniß vor dem Priester nothwendig sey. Durch Innocenz den Dritten erhielt dieses Dogma vollkommene kirchliche Bestätigung.

Canon XXI Conc. Lateranensis: Omnis utriusque sexus fidelis, postquam ad annos discretionis pervenerit, omnia sua solus peccata confiteatur fideliter, saltem semel in anno, proprio sacerdoti et iniunctam sibi poenitentiam studeat pro viribus implere, suscipiens reverenter ad minus in Pascha eucharistiae sacramentum, nisi forte de consilio proprii sacerdotis ob aliquam rationabilem causam ad tempus ab eius perceptione duxerit abstinendum, alioquin et vivens ab ingressu ecclesiae arceatur et moriens christiana careat sepultura. — Si quis autem alieno sacerdoti voluerit iusta de causa sua confiteri peccata, licentiam prius postulet et obtineat a proprio sacerdote, cum aliter ille ipse non possit solvere vel ligare. Sacerdos autem sit discretus et cautus — diligenter inquirens et peccatoris circumstantiam et peccati, per quas prudenter intelligat, quale illi consilium debeat exhibere et cuiusmodi remedium adhibere, diversis experimentis utendo ad sanandum aegrotum. Caveat autem omnino, ne verbo vel signo vel alio quovis modo prodat aliquatenus peccatorem, sed si prudentiori consilio indiguerit, illud absque ulla expressione personae caute requirat, quoniam qui peccatum in poenitentiali iudicio sibi detectum praesumerit revelare, non solum a sacerdotali officio deponendum decernimus, verum etiam ad agendam poenitentiam perpetuam in arctum monasterium detrudendum.

Jo. Launoii explicata ecclesiae traditio circa canonem Concilii Lateranensis. Omnis utriusque sexus — in ei. opp. t. I. P. I. p. 244. — Jo. Dallaei de poenis et satisfactionibus humanis libri VII. Amst. 1649. 4. Ei. de sacramentali s. auriculari confessione Latinorum disputatio. Genev. 1661. 4. cf. *Natalis Alexandri* disputatio polemica de confessione sacramentali — in ei. *Histor. eccl.* t. VII. De la frequente communion, ou les sentimens des pères, des papes et des conciles touchant l'usage des sacremens de penitence et de l'eucharistie —

exposés par *Antoine Arnaud* 10me ed. à Lyon 1703. 8.
 De la penitence publique et de la préparation à la communion — par *Denys Petau* ed. 3. à Paris 1645. 4.
 La tradition de l'Eglise sur le sujet de la penitence et de la communion par *Ant. Arnaud*. Par 1644. 5me ed. 1700. 8.
Historia confessionis auricularis autore *Jac. Beileau*. Par. 1684. cf. *Io. Guil. Jani* animadversiones ad *Historiam confess. auric.* Diss. II. Vitenb. 1716. 1oe.
Hottinger biga exercitationum historico theologicarum de poenitentia tum antiquioris tum Romanae ecclesiae. Tig. 1706. — *Commentarius historicus de disciplina ecclesiae in administratione sacramenti poenitentiae* auctore *Io. Morino*. Antv. 1682. f.

§. 148.

Erlassung der Genugthuung. Ablass.

Schon früher war es geschehen, daß die von der Kirche aufgelegten Bußen vermindert, abgekürzt oder unter besondern Umständen ganz erlassen wurden. Man fieng nunmehr auch an, eine Vertauschung unter mehreren Arten der Buße zu gestatten. Allein nicht eher als bey dem Anfange der Kreuzzüge wurde von den Päbsten vollkommner Ablass (*indulgentiae plenariae*) ertheilt, dieser nachher auch auf die Kriege gegen die Ketzer und von *Bonifacius VIII* J. 1300 auf das römische Jubeljahr übergetragen und zuletzt durch päbstliche Abgeordnete in den verschiedenen Ländern verkündigt. Um diese Art des Ablasses zu rechtfertigen, wurde durch *Alexander von Hales* die Theorie von einem Schatze guter Werke erfunden, welcher in den Verdiensten der Heiligen und dem unendlichen Verdienste Christi bestehe, dessen Wirkung sich nicht bloß auf die zeitlichen Strafen dieses Le-

bens, sondern auch über das Fegfeuer erstrecke, und worüber der Kirche die Verfügung von Christo übergeben sey. Albert der Grosse und Thomas bildeten diese Vorstellung weiter aus, welche im J. 1349 der Pabst Clemens VI feierlich bestätigte. Dennoch fehlte es selbst in der Mitte der römischen Kirche nicht an Stimmen, welche den Unfug des Ablasswesens missbilligten.

De remissione peccatorum et indulgentiarum origine — in L. A. *Muratori antiquitatibus Italiae medii aevi* t. V. p. 709. *Lettres historiques et dogmatiques sur les Jubilés et les indulgences* par *Charles Chais*, à la Haye 1751. 3 Voll. 8. *Ernst Aug. Bertling* Unterricht vom päbstlichen Jubeljahr und vom Ablass. Helmstädt 1749. 4. *Franz Rothfischers* Ablass und Jubeljahr 1 Theil. Regensb. 1751. 2r u. 3r Th. Wolfenb. 1754. 4.

§. 149.

Sacrament der letzten Oelung.

Die alte schon von den Aposteln eingeführte Gewohnheit, die Kranken unter Gebethen zu salben, hatte sich unter den Christen erhalten, wiewohl sich in den früheren Zeiten selten Spuren davon finden, und noch keine feste Form dabey eingeführt war. Seit dem neunten Jahrhundert wurde diese Salbung ein Sacrament genannt, und angenommen, daß sie nicht wiederholt werden dürfe, welches besonders Ivo von Chartres eifrig behauptete. Der Lombard hingegen gestattet ihre Wiederholung und ihm folgte die ganze nachherige Kirche. Der Zweck der Krankensalbung wird darin gesetzt, daß sie den Zustand der Seele, und wenn es heilsam ist, auch des Kör-

pers des Kranken erleichtere, ihm Vergebung der Sünde und Vermehrung der Tugend mittheile.

Io. Dallaei de duobus latinorum ex unctione sacramentis
Genev. 1659. 4. Joannis Launoii de sacramento unc-
tionis infirmorum liber — in ei. opp. t. I, P. I. p.
442 sq.

§. 150.

Sacrament der Priesterweihe.

Die Priesterweihe wird für ein Zeichen der Kirche erklärt, durch welches eine kirchliche Gewalt mitgetheilt wird, und ihr die Hervorbringung eines unauslöschlichen Charakters zugeschrieben. Die Frage, ob auch Ketzer gültig ordiniren können, wird von dem Lombarden unentschieden gelassen, von Thomas bejaht. Die übrigen Untersuchungen über die sieben Stufen und über die Eigenschaften der Geistlichen, welche hier von den Scholastikern angestellt werden, gehören eher dem Kirchenrecht als der Dogmatik an.

Ioannis Morini commentarius historicus et dogmaticus de
sacris ecclesiae ordinationibus, edit. nova. Amst. 1695 f.

§. 151.

Sacrament der Ehe.

Die Ehe wurde zwar für geringer als der ehlose Stand gehalten, und den Geistlichen untersagt, dennoch als Sacrament betrachtet. Das Gute der Ehe wurde dreifach angegeben, nämlich die ehliche Treue, die Erzeugung und Erziehung der Kinder und endlich die Abbildung der Vereinigung zwischen Christo und der Kirche. Aus dem Begriffe eines Sacraments zog

man die Folgerung, dals die auf eine gültige Art geschlossene Ehe unauflöslich sey. Auch hier wurde eine Menge kirchenrechtlicher Fragen über die Verlöbnisse, über die Ehehindernisse und über die aus der Ehe entspringenden Verhältnisse in die Theologie eingeschaltet.

Die gründlichsten Erörterungen über die Ansichten der Ehe in diesem Zeitalter enthält Just. Henn. Böhmeri *ius ecclesiasticum protestantium* l. IV. t. III. et IV.

§ 152.

Zustand der abgeschiedenen Seelen.

Die in dem vorigen Zeitraume gefasste Idee von einem Reinigungsfeuer wurde durch Sagen von Erscheinungen, welche man verbreitete und denen Beda und Bonifacius Beyfall gaben, hestätigt. Man nahm einen fünffachen Wohnort der Seelen an. Die Seelen, welche in Todsünden ohne Buße von der Erde scheiden, werden in die Hölle verstossen. An einem besondern Orte (*limbus infantum*) befinden sich die Seelen der Kinder, welche ungetauft sterben. Hier von ist das Behältniß verschieden, in welchem die Seelen der Frommen des A. T. aufbewahrt wurden (*limbus patrum, sinus Abrahae*). Die guten Seelen, welche keiner Reinigung bedürfen, gelangen sogleich zur Seligkeit des Himmels. Die Behutsamkeit des Hugo von St. Victor, es unentschieden zu lassen, ob die Seligen wüßten, was auf der Erde vorgehe, und also die an sie gerichteten Gebethe erföhren, wurde von den späteren Lehrern nicht nachgeahmt. Der Pabst Johann XXII erneuerte die alte Vorstel-

lung, daß die Seligen nicht sogleich nach dem Tode, sondern bey der Auferstehung zum Anschauen Gottes gelangten, sah sich aber durch den Widerspruch der Franziskaner und der Pariser Theologen genöthigt, seine Meinung zurückzunehmen, welche auch von seinem Nachfolger Benedict XII im J. 1336 für irrig erklärt wurde. Das Reinigungsfeuer wurde für die Seelen bestimmt, welche für kleinere Sünden noch keine Genugthuung geleistet hätten. Die Griechen fuhren jedoch fort, dieses Feuer erst an das Weltgericht, nicht aber in den Zwischenzustand nach dem Tode zu setzen, und traten ungern und nach heftigem Widerspruche auf der Synode zu Florenz J. 1439 der Vorstellung der Lateiner bey. Die Waldenser und Wiclefiten nicht nur, sondern auch Johann Wessel verwarfen die Lehre von einem Reinigungsfeuer.

Leonis Allatii de utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis perpetua in dogmate de purgatorio consensione liber. Romae 1655. 4. — *Mich. Le Quien* dissertatio damascenica quinta in eius ed. opp. Jo. Damasc. t. I. p. LXIII. — De origine dogmatis Romano Pontificiorum de purgatorio disserit *I. G. Chr. Hoepfner.* Halae 1792.

§. 153.

Lehre von der Kirche.

In dem kirchlichen Lehrgebäude bildete die Lehre von der Kirche gleichsam den Schlussstein des Ganzen. Die einzige allein seligmachende Kirche ist es, welche über alle Gefahr zu irren vollkommen erhaben, das Recht hat, Vorschriften über den Glauben und das Leben der Christen zu geben, alle Religionsstreitigkeiten zu entscheiden und Ketzereien mit Gewalt

zu unterdrücken. Unabhängig von jeder weltlichen Gewalt ist sie befugt und verpflichtet, dem Mißbrauche der letzten entgegen zu arbeiten. Die Päbste wurden als Häupter dieser Kirche anerkannt, und versäumten nicht, die unbedingte Annahme ihrer Aussprüche zum Glaubensartikel zu machen, ohne doch alle Zweifel an ihrer Untrüglichkeit verbannen, und ohne verhindern zu können, daß die Kirchenversammlungen von Kostnitz und Basel sich zu Richtern über sie aufwarfen.

De la primauté de l'Eglise par D. *Blondel*, Gen. 1641. f. *Marc. Antonii de Dominis* de republica ecclesiastica, P. I. Heidelberg 1618. P. II, Frkf. 1620. P III. Hanov. 1622. *Petri de Marca* de concordia sacerdotii et imperii l. VIII. Frkf. 1708. (F. A. Blau) kritische Geschichte der kirchlichen Unfehlbarkeit, Frkf. 1791. 8.

Dritte Periode.

Neuere Zeit. J. 1517 — 1800.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Uebersicht der Veränderungen der Glaubenslehre.

§. 154.

Vorbereitungen auf eine Umbildung der Glaubenslehre.

Die neue Richtung, welche die Studien seit dem fünfzehnten Jahrhundert genommen hatten, bezog sich anfangs bloß auf Sprachkunde und classische Literatur, wirkte aber dadurch schon mittelbar auf die Theologie, weil das freiere Nachdenken geweckt, und Verachtung unnöthiger Grübeleien und barbarischer Schulformeln hervorgebracht wurde. Noch größer war die Wirkung, als Männer, welche sich durch classische Literatur gebildet hatten, ihren Geist auf die theologischen Wissenschaften wandten, als Lorenz Valla das N. T. in einem besseren Geschmack erläuterte, und Johann Reuchlin die griechische und hebräische Sprachkunde emporbrachte. Alle Andere übertraf Desiderius Erasmus, welcher durch Waffen

des Spottes und Ernstes gegen Unwissenheit und den Aberglauben Krieg führte, reinere Quellen der Religionslehre öffnete, und freie Ansichten, Rathschläge und Urtheile darlegte. Durch alles dieses legte Erasmus den Grund zu einer besseren Theologie, so wenig er ein System derselben errichtet hat, oder errichten wollte.

Des Erasmi opera cura I. Clerici. Amstel. 1703. X Voll. f. (v. Brenius) Erasmus Theologie, Linien der Religionslehre des Christenthums aus Erasmus Schriften. Züllichau 1794 8.

§. 155.

Einfluss der Reformation.

Martin Luther, durch mystische Theologie und durch die Schriften des Augustinus gebildet, wurde durch Unwillen über den Ablasshandel zu einem entscheidenden Angriff auf die herrschende Kirchenlehre fortgeführt, und durch ihn wurde eine neue Christenpartei gestiftet, welche in der Augsburger Confession und deren Apologie ihre Ueberzeugungen darlegte. Beinahe zu gleicher Zeit hatte Ulrich Zwingli eine ähnliche Unternehmung zu Zürich mit schweizerischem Freiheitssinne angefangen und ausgeführt. Beide protestantische Kirchen giengen vom Grundsatz aus, keine andere Quelle der christlichen Religionslehre als die Bibel anzuerkennen. Hierdurch mußten viele auf bloße Tradition gegründete Lehren wegfallen, und ein neuer Eifer für das Bibelstudium erregt werden. Die Freiheit von dem Drucke der Hierarchie erleichterte die Ausbreitung neuer besserer Einsichten. Zwingli und noch mehr Luther bearbeiteten viele dogmatische Materien auf eine neue Art

und nach ihrem Vorgange und Muster bildeten sich zahlreiche Gehülfen und Schüler.

Luthers sämtliche Werke, herausg. v. I. G. Walch. Halle 1740-52. 24 Bde. *Lutheri theologia pura sincera ex viri divini scriptis universis maxime tamen latinis per omnes fidei articulos digesta et concinnata per Henricum Maïum.* Fref. ad Moen. 1709. f. — *Zwinglii opera* Tiguri 1544. 45 4 Voll. *Commentarius de vera et falsa religione.* Tig. 1525. 8.

§. 156.

Erste Protestantische Lehrbücher.

Philipp Melanchthon, durch Gelehrsamkeit und weise Mässigung gleich achtungswerth, war der erste, welcher durch seine *locos communes*, die er durch fortgesetzte Bearbeitung der Vollendung immer näher brachte, dem Bedürfniss einer zusammenhängenden Darstellung des christlichen Lehrbegriffs glücklich abhalf. Das mit allgemeinem Beyfall aufgenommene Werk diente zum Leitfaden des gelehrten Unterrichts in der lutherischen Kirche. Martin Chemnitz und Victorin Striegel lieferten Commentare über dasselbe. In der reformirten Kirche hatten Johann Calvin's *Institutiones* ähnlichen Werth und erlangten ähnliches Ansehn. Andreas Hyperius und Wolfgang Musculus eiferten Calvin's Beispiele nach, und aus den Schriften des berühmten Schriftauslegers Peter Martyr Vermili, trug man eine Theologie zusammen. — Ausser den Protestanten bildeten sich noch andere kirchliche Parteien, unter welchen die Unitarier oder Socinianer und die Taufgesinnten den meisten Einfluss auf den theologischen Lehrbegriff hatten.

Phil. Melanchthonis loci theoll. sive hypotyposes theologicae. Viteb. 1521. abgedr. in *Hermanni von der Hardt* hist. liter. reformationis. Francf. 1717. Ueber die vielen Ausgaben: Versuch einer Literärgeschichte von P. Mel. locis theologis von *Ge. Theod. Strobel.* Altd. u. Nürnberg. 1776. 8. Andere Schriften Melanchthons in opp. theoll. Vitenb. 1562-64. IV Voll. f. *Martini Chemnitii loci theologici editi studio Polyc. Leyseri.* Francf. 1591. 4. zuletzt Viteb. 1590. f. *Victorini Strigelii loci theoll. st. Christoph. Pezelii* Neap. Nemetum 1582-85. IV Voll. 4.

Jo. Calvini institutio christianae religionis. Basil. 1535. Genev. 1559 f. et in opp. Amstel. 1667. 9 Voll. f. (*Gerdesii scrinium literar. t. II. p. 451.*) *Andreae Hyperii methodus theologiae s. praecipuorum christianae religionis locorum communium libri III.* Bas. 1568. 1574. 8. *Wolfg. Musculi loci communes theoll.* Bernae 1573. f. *Petri Martyris loci theoll.* Bas. 1570. f.

Catechesis ecclesiarum Polonicarum, unum Deum patrem, illiusque filium unigenitum J. C. una cum Spiritu S. profitentium ed. novissima. Stauropoli (Amstel.) 1684. 8. — recensuit, Socinianam impietatem profligavit *Ge. Lud. Oeder* Frcf. et Lips. 1739. 8. — Bibliotheca fratrum Polonorum. Irenopoli (Amstel.) post annum 1656. VI Voll. — Kurze Darstellung des eigenthümlichen Lehrbegriffs des F. Socin von *W. C. L. Ziegler* in *Henke's neuem Magazin* 4. Bd. S. 201. Ideen zur historisch-analytischen Erklärung des socinianischen Lehrbegriffs von Dr. *Bengel* in *Süßskinds Magazin* St. XIV, S. 133.

§. 157.

Rückwirkung auf die katholische Kirche.

Der kühne Angriff der Reformatoren auf die bisherige Kirchenlehre erregte die Thätigkeit der Ka-

tholischen zum muthigen Widerstande. Die Kirchenversammlung zu Trident verdammt alle Neuerungen und bestimmte den katholischen Lehrbegriff, so wie er bis auf die jetzige Zeit sich erhalten hat. Die Jesuiten traten als die streitbarsten Vertheidiger dieses Lehrbegriffs auf, entzweiten sich aber bald mit andern Theologen ihrer Kirche. Mehrere von diesen hielten sich an die ältere Methode, und schrieben Commentarien über Thomas von Aquino oder Scotus. Andere suchten die bisherige Lehrart zu verbessern. Johann Eck wollte Melanchthons Lehrbuch durch das Seinige verdrängen, und Melchior Canus zeichnete sich durch Vermeidung unnöthiger Spitzfindigkeiten und durch reinere Sprache aus. Die Jesuiten Robert Bellarmín und Martin Becan wurden im Kampfe mit den Protestanten berühmt.

Concilii Tridentini canones et decreta Rom. 1564. (Histoire du concile de Trente par *Fra Paolo Sarpi* traduite par *P. F. de Courayer*. Amst. 1736. 3 Voll. 4. Istoria del concilio di Trento — dal *Sforza Pallavicino*. Rom. 1656. 57. 2 Voll. f. Monumentorum ad Hist. conc. Trid. illustrandam amplissima collectio — studio *Jodoci le Plat* Lovan. 1781-87. VII tomi 4.) Professio fidei Tridentinae. — Catechismus ex decreto Conc. Tridentini Pii V iussu editus. Romae 1566. f.

Jo. Eck enchiridion locorum communium adversus Lutheranos Landshuti 1525. (*Doederlein* Theol. Journal Bd. I. St. 6. S. 458 — 491.) *Melch. Cani* de locis theologicis I. XII. Salamantiae 1563. ed. noviss. a *Hyac. Serry*. Venet. 1759. 4. *Roberti Bellarmini* de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos. Z. B. Ingolst. 1601. 4 Voll. f. *Martini Becani* manuale controversiarum Herbip. 1623 et in ei. opp. Mogunt. 1649. 2 tomi f.

§. 158.

Vollständige Bestimmung des lutherischen Lehrbegriffs.

Die Menge von Streitigkeiten, welche nach Luthers Tode unter seinen Schülern ausbrachen, drohte der ganzen Kirche Verwirrung. Um diese Mißshelligkeiten zu unterdrücken, und vorzüglich sich vor der Besorgniß, daß durch Melanchthons Schule das reine Lutherthum verdrängt werden möchte, zu verwahren, wurde die Concordienformel entworfen und das Concordienbuch eingeführt, welches ausser jener, die bisherigen Streitigkeiten mit großer Präcision entscheidenden Formel, noch die Augsburger Confession, ihre Apologie, die Schmalkaldischen Artikel und die beiden Katechismen Luthers als Regel für die ächt-lutherische Kirchenlehre aufstellte. Nach diesen Normalschriften mußte auch die Dogmatik umgebildet werden, welche nunmehr einen engherzigen Sectengeist athmete, und in einer schwerverständlichen scholastischen Lehrform vorgetragen wurde, wobey man sich entweder der ramistischen oder der aristotelischen Philosophie bediente. Die Bemühungen des Georg Calixtus, freiere Untersuchung, und eine mildere Beurtheilung der anders denkenden zu bewirken, fanden heftigen Widerspruch.

Concordia christliche wiederholte einmüthige Bekenntniß — nachbenannter Churfürsten augsburgischer Confession. Dresden 1580 f. Lat. Lips. 1580. u. 1584. 8. Ausgaben von *Ad. Rechenberg*. Lips. 1678. 8. von *Christian Reineccius*. Lips. 1735. 4. von *Christph Matth. Pfaff*. Tüb. 1730. 8. *Siegm. Jac. Baumgarten*. Halle. 1747. 8. *Joh. Ge. Walch*. Jena 1750. 8. *Jo. Aug. Henr. Tittmann*. Lips. 1817. 8. Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsres protestantischen

Lehrbegriffs bis auf die Concordienformel von *Jak. Gottlieb Planck*, 1 - 3 B. 2te Aufl. Leipz. 1791-93. 4-6 Bd. 1796-1800. *Jo. Guil. Feuerlini bibliotheca symbolica ecclesiae Lutheranae* — ed. *Jo. Barthol. Riederer*. Norimb. 1768. 8.

Leonhardi Hutteri compendium locorum theologicorum. Vitenb. 1610. 8. zuletzt Lips. 1705. Ei. loci communes theologici. Vitenb. 1619. 1653. 1661 fol. *Jac. Heerbrandi compendium Theologiae*. Tub. 1573. 8. *Matth. Hasenrefferi*. loci theologici. Tub. 1601. *Joannis Gerhardi loci theologici*. Frkf. et Hamb. 1657. 3 Voll. f. denuo edidit variique generis observationes adiecit *Jo. Fried. Cotta*. Tub. 1762-89. 22 Voll. 4. *Caspari Erasmi Brochmand systema universae theologiae*. Hafn. 1633. 2 Voll. 4. ed. sexta Ulmae 1664. f. *Ge. Calixti epitome theologiae*. Goslar 1619. *Systema locorum theologicorum* — Auctore *Abrahamo Calovio*. Wittenb. 1655-77. 12 tomi 4. *Jo. Fried. Koenigii theologia positiva acroamatica* Rostochii 1664. 8. *Jo. Andreae Quenstedt theologia didactico polemica*. Wittenb. 1685 f. *Jo. Adam Scherzeri systema theologiae XXIX definitionibus absolutum*. Lips. 1680. ed. 4. 1704. 4. *Jo. Guil. Baieri compendium theologiae positivae*. Jenae 1686. 8. 1750. *Dav. Hollaz examen theologicum acroamaticum, universam theolog. thetico polemicam complectens*. Holm. et Lips. 1707. auxit Rom. Tellerus. Holm. 1750. 4.

§. 159.

Veränderung der Lehrart in der reformirten Kirche.

In der reformirten Kirche war kein allgemeiner durchaus gleichförmiger Lehrbegriff eingeführt. Doch behielt Calvin's Lehre in der Schweiz die Oberhand und siegte auch in den vereinigten Niederlanden über den heftigen Widerspruch des Jakob Arminius und seiner Anhänger auf der Synode von Dordrecht J.

1618. 1619.. Die unterdrückte arminianische Partei hatte schätzbare Dogmatiker in ihrer Mitte. Die Dordrechter Schlüsse wurden Regel für die holländische Kirche, und fanden auch in der schweizerischen Beifall. Die Lehrart wurde nunmehr scholastisch polemisch und strenge Anhänglichkeit an die Vorstellungen Calvins und der Dordrechter Synode galt für das höchste Verdienst, welches man in der Bearbeitung der Glaubenslehre erwerben könne.

Corpus et syntagma confessionum fidei, ed. nova. Genev. 1654. 4. Acta synodi nationalis Dordrechtii habitae. Dordr. 1620. fol. Hanov. 1620. 4.

Simonis Episcopii institutionum theologicarum libri IV in ei. opp. t. 1 ed. 2. Lond. 1678. f. Steph. Curcellaei institutio religionis christianae — in ei. opp. theol. Amst. 1675. f. Philippi a Limbroch theologia christiana. Amst. 1686. 4. 1730. f. Bas. 1735. f. Adriani a Cattenburgh spicilegium theologiae christianae Phil. a Limborch. Amstel. 1726. f.

Jo. Maccovii loci communes theoll. Franeq. 1639. 8. 1650. 4. Amandi Polani a Polansdorf syntagma theologiae christianae. Hanov. 1610. 2 Voll. 4. Genev. 1699. f. Samuelis Maresii systema theologicum Gron. 1649. 12. 1673. 4. Marci Fried. Wendelini christianae theologiae systema maius Cassellis 1656. 4. ei. christianae theologiae libri duo. Hanov. 1634. 12.

§. 160.

Versuche der Reformirten, die Lehrart zu verbessern.

Mehreren Theologen entgiengen jedoch die Mängel der eingeführten symbolisch-scholastischen Lehrbücher nicht. Johann Coccejus, ein berühmter mehrsprachgelehrter als geschmackvoller Bibelforscher, wollte

die Theologie von allen scholastischen Spitzfindigkeiten reinigen, und in einer reinbiblischen Gestalt vortragen, wohey er die Idee von einem zweifachen Bunde zum Grunde legte. Diese Neuerung entzweite ihn mit den Freunden der älteren Lehrart, an deren Spitze Gisbert Voetius stand, und die holländischen Theologen theilten sich in Coccejaner und Voetianer. Um dieselbe Zeit hatte die Cartesianische Philosophie Aufmerksamkeit in den Niederlanden erregt, und wurde ebenfalls von den Voetianern bestritten, daher wandten sich die Coccejaner auf die Seite der Cartesianer und schmolzen mit ihnen zu einer Parthey zusammen. Unter ihnen dürften Hermann Witsius, Christoph Wittich und Alexander Roell, unter ihren Gegnern aber Peter von Mastricht die ersten Stellen verdienen. Auch nach Deutschland wurde die Bundestheologie vorzüglich durch Friedrich Adolf Lampe, die Cartesianische durch Johann Clauberg (st. 1669) verbreitet. Die französischen reformirten Theologen, wie Ludwig le Blanc und Moses Amyraud, suchten bey dem Calvinischen System einige Milderungen anzubringen, welche aber von den schweizerischen mit Misvergnügen gesehen wurden, und deren Eingang man durch die Formula consensus helvetici (J. 1675) verhindern wollte.

Jo. Cocceii summa doctrinae de foedere et testamento Dei. Lugd. 1648. et in eius opp. (tomi X. Amstel. 1710) t. VII. — Guil. Mommae oeconomia testamentaria triplex, ed. auct. Amst. 1683. 4. Francisci Burmanni synopsis theologiae et speciatim oeconomiae foederum Dei. Ultraj. 1671. Franegu. 1699. 4. Abraham Heidani corpus theologiae christianae Lugd. Bat. 1646. 4. Jo.

Braunii doctrina foederum. Amstel. 1688. Fref. 1711. 4.
Hermanni Witsii oeconomiae foederum Dei cum hominibus, libri IV. Leov. 1677. — Bas. 1739. 2 Voll. 4.
Fried. Ad. Lampe Geheimnisse des Gnadenbundes in den Haushaltungen der Seligkeit. Bremen 1712. 6 Bde 8.
 — *Gisberti Voetii selectarum disputationum theologicarum Pars I - V.* Vltrai. 1643 - 69. *Melchioris Leydeckeri synopsis theologiae christianae.* Trai. ad Rhen. 1696. ei. *oeconomia trium personarum in negotiis salutis humanae.* 1682. *Petri van Mastricht theologia theoretico practica.* Amstel. 1682. 84. Vltrai. 1699. 2 Voll. 4.
Christoph Wittichii theologia pacifica ed. 3. Lugd. Bat. 1683. 4. Ei. *Theologia pacifica defensa* 1689. 4. Jo. *Claubergii exercitationes de cognitione Dei et nostri.* Harling. 1685. 8. — *Novitatum Cartesianarum gangraena detecta auctore Petro von Mastricht.* Amstel. 1677.

Syntagma thesium theologiarum in academia Salmuriensi disputatarum sub praes. Lud. Capelli, Mos. Amyraldi, Jos. Placaei. Salmari ed. 2. 1665. 4 Voll. 4. *Bened. Pictet theologie chretienne.* à Genève 1721. 3 Voll. 4.

J. *Henr. Heideggeri medulla theologiae* Tig. 1696. 4. *Medulla medullae* 1697. 8. *corpus theologiae christianae.* Tigur. 1700. 2 Voll. f. *Institutiones theologiae elencticae auctore Franc. Turretin.* Genev. 1688. 3 Parties 4. ed. nova recognita et aucta Lugd. Bat. 1695. 3 Voll. 4.

§. 162.

Verdienste Speners um die lutherische Glaubenslehre.

Philipp Jakob Spener, ein Schüler Johann Conrad Danhauer's, war von der innigen Ueberzeugung durchdrungen, daß die Theologie in ihrer damaligen Gestalt den religiösen Sinn nicht befriedige, und nicht geschickt sey, würdige Religionslehrer zu bilden. Er empfahl daher die Verbannung der vielfachen spitzfindigen Untersuchungen, der gehäuften Kunst-

wörter und der polemischen Ausführungen, und drang dagegen auf reinbiblischen und praktischen Vortrag der Glaubenslehre. Obgleich der lutherischen Kirchenlehre herzlich ergeben, suchte er doch den übermäßigen Werth zu mindern, welchen man auf kirchliche Rechtgläubigkeit und auf symbolische Schriften setzte. So heftigen Widerspruch er auch fand, so blieben doch seine Vorschläge nicht ohne Wirkung, und nach ihnen wurde besonders auf der Universität Halle gelehrt. Die Lehrart war einfach und vorzüglich auf Bildung der Frömmigkeit berechnet, es fehlte ihr aber an Bestimmtheit der Begriffe, an Benutzung gelehrter Hülfsmittel und an philosophischem Geiste. Doch wufste Johann Franz Buddeus zu Jena die Vorzüge der hallischen Lehrart mit einem Reichthume gelehrter Kenntnisse zu verbinden, und auch einige württembergische Theologen, wie Christoph Matthäus Pfaff und Christian Eberhard Weismann versuchten, die Glaubenslehre zu vereinfachen und biblischer vorzutragen.

(*Jo. Conradi Dannhaueri* hodosophia christiana s. theologia positiva in certam plenam et cohaerentem methodum redacta. Argentor. 1649 1666. 8. Lips. 1713. 4.)

Ph. Jak. Speners pia desideria (1675.) Frkf. 1712. 12. Dess. allgemeine Gottesgelehrtheit aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen, Frkf. 1680. 1705. u. v. Dess. evangelische Glaubenslehre, Frkf. 1668. Ei. scia-graphia doctrinae fidei evangelicae, Frkf. 1683. 8. *Joach. Just. Breithaupt* institutionum theologiae I. II. Halae 1695. 8. Ei. institutiones theologiae de credendis et agendis. Halae 1716-32. 3 Voll. 4. *Joh. Anast. Frey-lingshausen* Grundlegung der Theologie. Halle 1703. zuletzt 1767. 8. *Jo. Joach. Langii* oeconomia salutis

evangelica Halae 1728. 1730. 8. Joh. Jac. Rambach dogmatische Theologie, herausg. von Ernst Fried. Neubauer, Frkf 1744. 2 Bde 4.

Jo. Franc. Buddei institutiones theologiae dogmaticae. Lips. 1723. zuletzt 1741. 4. Christoph. Matth. Pfaffii institutiones theologiae dogmaticae et moralis. Tub. 1720. Frkf. 1721. 8. Christiani Eberhardi Weismanni institutiones theologiae exegetico dogmaticae. Tub. 1739. 4. Heinr. Wilh. Clemm vollständige Einleitung in die Theologie. Tüb. 1764-73. 7 Bde 4.

§. 163.

Einfluss der Wolfischen Philosophie.

Aus dem Hauptsitze der unphilosophischen Spenserischen Schule gieng ein neues Lehrgebäude der Philosophie hervor, welches Christian Wolff aus den tiefsinnigen Ideen Gottfried Wilhelms von Leibnitz auführte. So ernstlich sich pietistische und antipietistische Theologen gegen dasselbe, von welchem sie den Umsturz der ganzen Religion befürchteten, erhoben, so vermochten sie es doch nicht umzustürzen, nicht einmal seine Anwendung auf die Theologie zu hindern. Diese bekam durch die Wolfische Philosophie ein ihr wenig passendes mathematisches Gewand, gewann aber an strengerer Ordnung und schärferer Bestimmung der Begriffe. Nicht bloß in der lutherischen, sondern auch in der reformirten Kirche wurde die Glaubenslehre nach Wolfischen Principien behandelt, und Jakob Siegmund Baumgarten verschaffte dieser Lehrart sogar in Halle Eingang. Es gab jedoch auch Theologen, welche ohne für oder gegen Wolff Partey zu nehmen, das Gute beider Theile zu benutzen suchten.

(*Isr. Gottl. Canzii* usus philosophiae Leibnitianae et Wolfianae in theologia. Frcf. 1733. 2 tomi. 8. Ei. consensus philosophiae Wolfianae cum theologia, Frcf. 1737. 8.)
Jac. Carpovii oeconomia salutis N. T. s. theologia revelata dogmatica methodo scientifica adornata t. I. III. Jenae 1737-1749 t. IV. Rudolst. 1765. 4. *Joh. Gustav Reinbeck's* Betrachtungen über die augsburgische Confession. Berlin 1731-41. 4 Bde 4. fortges. v. *Isr. Gottl. Canz* 5-9 Thl. Berlin 1743-47 und v. *I. Pet. Ahlward*. Greifsw. 1742-8. 7 Thle oder 2 Bde 4. *Georgii Henr. Ribovii* institutiones theol. dogmaticae. Goett. 1741. 8. *Pet. Reusch* introductio in theologiam revelatam. Jenae 1744. 8. *Isr. Gottl. Canzii* compendium theologiae purioris. Tub. 1752. 8. *Jo. Ern. Schubert* introductio in theol. revel. Jen. 1749. Ei. Institutiones theologiae dogmat. Jenae 1753. Ei. comp. theol. dogm. Helmst. et Halae 1760. 8. Ei. institutiones theologiae polemicae. Jen. et Lips. 1760. 61. 4. Voll. 8. *Siegm. Jac. Baumgarten* theses theolog. Halae 1746. 1767. 8. Dess. evangelische Glaubenslehre herausgegeben v. *I. S. Semler*. Halle 1759. 60. 3 Bde 4. Dess. Untersuchung theolog. Streitigkeiten, herausgegeben von *J. Sal. Semler*. Halle 1762-64. 3 Bde 4.

D. n. Wyttenbach tentamen theologiae dogmaticae methodo scientifica pertractatae. Bernae 1741-42. 3 tomi 8. Ei. compendium theologiae dogmaticae et moralis. Frcf. 1754. 8. *Henr. Guil. Bernsau* theologia dogmatica methodo scientifica pertractata. Lips. 1755. 2 Voll. 8. *Joh. Fried. Stapfer* Grundlegung zur wahren Religion. Zürich 1746-53. 12 Bde 8. Hersfeld 1756. 3 Bde 4. Ei. institutiones theologiae polemicae. Tiguri 1741-1747. 5 Voll. 8.

I. Laur. Moshemii elementa theologiae, ed. 2. Norimberg. 1764. 2 Voll. 8.

§. 164.

Protestantische Dogmatik in den Ländern ausser Deutschland.

In England waren die Glaubensstreitigkeiten mit ausnehmender Heftigkeit geführt worden, und hatten, verbunden mit politischen Zwistigkeiten, eine furchtbare Gährung der Gemüther erregt. Diese Spannung hatte einen dreifach verschiedenen Erfolg. Einige warfen überhaupt das Christenthum weg und wollten sich bloß an die natürliche Religion halten (Deisten.) Andere wolten das Christenthum bloß als Sache des Gefühls betrachten, und nahmen ein inneres Licht zu ihrem Führer (die Quäcker). Noch andere hielten sich überzeugt, daß auf Kirchensysteme und Symbole wenig ankomme, sondern daß man sich bloß an die wesentlichen und praktischen Lehren des Christenthums halten müsse (die Latitudinarien). Die gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts eingeführte Duldung gab diesen Parteien mehreren Spielraum, und ihr Reiben brachte freiere Ansichten und regeren Untersuchungsgeist hervor. Doch fand der Geist der englischen Theologen an systematischen Arbeiten weniger Geschmack und übte sich meistens in der Bearbeitung einzelner Materien, oder bewegte sich wenigstens in einem freieren Schritte. Auch in der Schweiz ließ die ehemalige strenge Rechtgläubigkeit nach, und besonders zu Genf dem ehemaligen Sitze des Calvinismus trug Jakob Vernet nicht das calvinische System, sondern nur die christliche Lehre vor. Diese Schriften auswärtiger Gelehrten wurden in Deutschland gelesen und übersetzt und man las auch mit wenigerem Abscheu als eh-

mals die Werke socinianischer und arminianischer Schriftsteller.

Anton Collin's discourse on free thinking, occasioned by the rise and growth of a sect called free - thinkers. Lond 1713. 8. Phileutheri Lipsiensis (Richard Bentley) remarks upon a late discourse of freethinking 1713. Franz. unter dem Titel: La friponnerie laique des pretendus esprits forts dans l'Angleterre, 8. ed. Amst. 1736. 8. — Theologiae verae christianae apologia a Roberto Barclao. Roterod. 1676. 4. deutsch 1749. 8. The principles and practices of certain moderate divines abusively called Latitudinarians, III Parts. Lond. 1671. 8. (Arthur Bury) Latitudinarius orthodoxus. Lond. 1697. 12.

Thomas Burnet de fide et officiis christianorum liber posthumus. Lond. 1727. recensuit et auxit Guil. Abr. Teller, Halae 1786. 8. A compleat body of divinity by Thom. Stackhouse. Lond 1729. übers. von Friedr. Eberh. Rambach, Rostock 1755-64. 7 Thle 8. Die weit wichtigeren Schriften über einzelne Materien gehören in die specielle Dogmengeschichte.

Instruction chretienne par Jaques Vernet, à Geneve 1754. 5 tomes 8. übers. Berlin 1754. 55. 5 Thle oder 2 Bde 8.

§. 165.

Umbildung der protestantischen Glaubenslehre.

Preisaufrage der Direction der allgem. Liter. Zeitung im J. 1788. (Gebh. Ulr. Brastberger's) Erzählung und Beurtheilung der wichtigsten Veränderungen, die vorzüglich in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der gelehrten Darstellung des dogmatischen Lehrbegriffs der Protestanten in Deutschland gemacht worden sind. Halle 1790. 8. Versuch einer historischen Entwicklung der Ursachen und Veranlassungen, durch welche die protestantische Dogmatik eine neue Gestalt erhalten hat —

in *Stäudlin's* Beiträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion 4 B. S. 1-50. Lübeck 1798. Pragmatische Geschichte der Theologie und Religion in der protestant. Kirche während der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, von *J. Aug. Tittmann* 1 Th. Breslau 1805. 8. Die Aufhellungen der neueren Gottesgelehrten in der christlichen Glaubenslehre von 1760-1805. (von Fuhrmann) 1 Band Leipz. 1807. 8.

Die Fortschritte der humanistischen Studien, der biblischen Kritik und Auslegungskunst, der historischen Theologie, und die erregte philosophische Thätigkeit der Lehrer, welche sich durch das Kirchensystem nicht mehr fesseln ließ, begünstigt von der erweiterten Lehr- und Pressfreiheit, führten zu einer sehr bedeutenden Veränderung der Dogmatik, welche sich anfangs durch *J. Aug. Ernesti*, *Joh. Dav. Heilmann* und *J. Dav. Michaelis* bloß über die Form und unwesentliche Bestimmungen erstreckte, bald aber auf die Materie derselben sich ausdehnte. *Wilh. Abr. Teller*, *Gotthilf Samuel Steinbart*, *Joh. Aug. Eberhard* und *Johann Salomo Semler* waren dabey vorzüglich thätig. Ihnen stunden mit wenigerer Gelehrsamkeit und Besonnenheit *Johann Bernhard Basedow* und *Karl Fried. Bahrdt* zur Seite, und die allgemeine deutsche Bibliothek wirkte kräftig, um das alte System lächerlich zu machen, und den neuen Ansichten Eingang zu verschaffen. Gegen solche Angriffe fand aber der kirchliche Lehrbegriff viele Vertheidiger. Ohne weder der einen oder der andern Partei ganz beizutreten, erhielten *Jo. Christoph Döderlein* und *Sam. Fried. Nath. Morus* mit ihren dogmatischen Lehrbüchern, sehr vielen Beyfall. Die biblische Theologie fand ebenfalls Bearbeiter und in der

populären Darstellung der Religionslehre zeichnete sich Friedrich Wilhelm Jerusalem aus.

Jo. Dav. Michaelis compendium theologiae dogmaticae. Goett. 1760. deutsch. Gött. 1784. Jo. Dav. Heilmanni compend. theol. dogmaticae. Goett. 1761. 1774. Ern. Jac. Danovii theologiae dogmaticae institutio. Jenae 1772. 76. Joh. Gottl. Töllner vermischte Aufsätze. Erkf. an d. Oder 1767-70. 2 Bde. Dess. theologische Untersuchungen 1 Bd. u. 2ten Bds 1s St. Riga 1772-74. (Dess. System der dogmatischen Theologie. 2 Bde. Nürnberg. 1775.)

W. A. Tellers Lehrbuch des christlichen Glaubens. Helmst. 1764. 8. Jo. Fried. Gruneri institutionum theologiae dogmaticae libri III. Halae 1777. Dess. praktische Einleitung in die Religion der heil. Schrift. Halle 1773. Joh. Aug. Eberhard neue Apologie des Socrates und über die Seligkeit der Heiden. Berlin 1772. neue Aufl. 1778-2 B. 8. Gottfr. Sam. Steinbart's System der reinen Philosophie, oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. Züllichau 1778. 3 Aufl. 1785. (J. A. Sixt Prüfung des sogenannten Systems der reinen Philosophie. Altd. u. Nürnberg. 1779. 80. 2 St. Das philosophische Christenthum des Hrn. C. R. Steinbart freimüthig geprüft von einem praktischen Theologen. Leipz. 1792.) Dess. philosophische Unterhaltungen zur weiteren Aufklärung der Glückseligkeitslehre. Züll. 1781-86. 3 Hefte. J. S. Semleri institutio ad doctrinam christianam liberaliter discendam. Hal. 1774. Dess. Versuch einer freieren theologischen Lehrart zur Erläuterung und Bestätigung seines latein. Buchs. Halle 1777. 8. (J. A. Starck) Freimüthige Betrachtungen über das Christenthum, 2 Aufl. Berl. 1782. (Die freim. Betracht über das Christenth. geprüft von Tob. Gottfr. Hegelmaier. Tüb. 1781. 82. 3 Thle 8.) Sam. Mursinna compend. theologiae dogmaticae. Hal. 1777-

- C. F. *Bährdt* Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik. Gotha u. Leipz. 1769. 70. 2 Thle 8. Dess. Briefe über die systematische Theologie. Erf. 1770. 2 Bde 8. Ei. *systema theologiae lutheranae orthodoxum cum brevi notatione dissentientium*. Halae 1785. 8. — J. *Bernh. Basedow* Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Grenzen der glaubwürdigen Offenbarung. Altona 1764. 2 Bde 8. Versuch einer freimüthigen Dogmatik nach Privateinsichten. Berlin 1766. *Bernhards von Nordalbingen* Vermächtniß für Gewissen. Dessau 1774.
- Jo. *Benjam. Carpzov* liber doctrinalis theologiae purioris. Brunsv. 1767. *Chr. Guil. Franc. Walchii* breviarium theologiae dogm. Goett. 1775. *Ge. Frid. Seiler* theologia dogmatico polemica Erlang. 1774 ed. 3. 1789. Jo. *Pet. Miller* theol. dogmat. compendium. Lips. 1785. — *Eberh. Dan. Stosch* introductio in theologiam dogmaticam. Frcf. ad Viadr. 1778. Ei. institutiones theol. dogm. ib. 1779. *Sam. Endemannii* institutiones theol. dogm. Hanov. 1777. 2 Vol. 8 Ei. compendium theolog. dogm. Frcf. 1782. ed. 2. cura J. A. *Arnoldi* Han. 1790.
- Jo. *Christoph. Doederlein* institutio theologi christiani in capitibus religionis theoreticis, temporibus nostris accommodata. Altorf. 1780. ed. sexta 1799. 2 Voll. 8. ei. summa institut. etc. Norimb. 1782. Dess. Religionsunterricht 1 - 4 Th. u. fortgesetzt 5 - 12 Thl. von *Gottf. Chn. Junge*. Altorf u. Nürnberg. 1785 - 1803. 8. S. F. *Nath. Mori* epitome theologiae christianae. Lips. 1789. ed. 4. 1799. Ei. commentarius exegetico historicus in suam theol. christ. epitomen ed. *Gar. Aug. Hempel*. Lips. 1797. 98. 2 Voll. 8.
- Gotth. Traugott Zachariä* biblische Theologie, Gött. und Kiel 1771-75. 4 Bde fortges. von *Vollborth* 3 Aufl. 1786. 5 B. 8. *Wilh. Fried. Hufnagel's* Handbuch der bibl. Theologie 1 u. 2. Th. 1 Abth. Erlang. 1785-89. *Chr. F. Ammon's* biblische Theologie, Erl. 1792. 2 Aufl. 1801, 1802. 3 Thle 8.

Der Geist des Urchristenthums von Jo. Aug. Eberhard. Halle 1807. 1808. 3 Bde 8.

Joh. Friedr. Wilh. Jerusalem's Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, 1 B. Braunschw. 1768. 2 Bde in 4 Stücken 1772 - 79. Bruchstücke der Fortsetzung in dess. nachgelass. Schriften, Braunschw. 1792. 93. 4 Thle. 8. Gottfr. Less christl. Religionstheorie oder Versuch einer praktischen Dogmatik, Gött. 1779. oder unter dem Titel: Handbuch der christlichen Religionstheorie für Aufgeklärtere 3 Aufl. 1789. J. A. Hermes Handbuch der Religion 5te verb. Aufl. Berlin 1797. 8. Was soll ich zur Beruhigung meiner Seele glauben? Was soll ich hoffen bey den mannichfaltigen Meinungen der Gelehrten? beantwortet von einem abgelebten Greise am Rande des Grabes (J. Fr. Jakobi). Hannov. 1790. Resultat meines mehr als funfzigjährigen Nachdenkens über die Lehre Jesu (v. Dan. Heinr. Purgold) 2te Aufl. Leipz. 1788. — Joh. Jak. Griesbach's Anleitung zum Studium der populären Dogmatik, Jena 1779. 4. Aufl. 1789. A. H. Niemeier's populäre und praktische Theologie. Halle 1792. 5 Aufl. 1806. Dess. Briefe an christliche Religionslehrer, 2 Aufl. 1803.

§. 166.

Einwirkung der Kantischen Philosophie.

(Flügge) Versuch einer historisch kritischen Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der wissenschaftlichen und praktischen Theologie. Hannov. 1796. 98. 2 Thle 8. Die Gestalt der Dogmatik in der lutherischen Kirche seit Morus, von Aug. Basil. Manitius. Wittenb. 1806. 8.

Die Kantische Philosophie, welche die Grundlagen der bisherigen Religionssysteme erschütterte, und den Glauben an das Uebersinnliche lediglich durch die prak-

tische Vernunft begründen wollte, wurde von vielen Theologen als das sicherste Mittel angepriesen, um die christliche Lehre gegen die Angriffe des Unglaubens und die Verirrungen des Aberglaubens zu sichern, allein es wurde bald gefühlt, daß ihre Vereinigung mit dem Christenthum nicht ohne Zwang zu bewirken sey. Die biblische Theologie wurde daneben nicht vernachlässigt, auch nahm man mehr als sonst auf Geschichte und Literatur Rücksicht. Immer sichtbarer wurde die große Ungleichheit der Principien, von welchen die Dogmatiker ausgingen. Einige Theologen bemühten sich die Hauptsätze des Kirchensystems zu vertheidigen. Andere folgten einem eklektischen Rationalismus, welchem sie entweder die Bibellehre anpaßten, oder den Inhalt der letzten mit den Principien des ersten zusammenstellten, ohne die Verschiedenheit beider zu verheelen. Auch die Schellingische Identitätsphilosophie wurde zu einer neuen Begründung der Dogmatik angewendet. Die Veränderungen der deutschen Dogmatik haben auch auf die holländische Kirche einigen Einfluß geäußert.

Die Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft von *Imm. Kant*. Königsberg 1794. *K. Fr Stäudlin's* Ideen zur Kritik des Systems der christl. Religion. Gött. 1791. 8. Ueber den Werth der kritischen Philosophie, vornehmlich in religiöser und moralischer Hinsicht, den Gebrauch und Mißbrauch derselben in den theologischen Wissenschaften — in *Stäudlin's* Beiträgen zur Geschichte und Philosophie der Religion 3. 4. 5. Bd. *J. Heinr. Tieftrunk* Censur des christlich protestantischen Lehrbegriffs nach den Principien der Religionskritik. Berlin 1791-96. 3 Bde 8. *Et. dilucidationes ad theoreticam religionis christianae partem*. Berol. 1793.

2 Voll. *Chph. Friedr. Ammon's* Entwurf einer wissenschaftlich praktischen Theologie, 1 Bds 1. u. 2. Stück. Gött. 1798. *J. W. Schmid* über christliche Religion, deren Beschaffenheit und zweckmäßige Behandlung als Volkslehre und Wissenschaft. Jena 1797. 8.

Ueber die Inconsequenz des dogmatischen Systems, zu welchem sich der Herr Oberhofprediger Reinhard bekennt, und über die Consequenz des offenbarungsglaubigen Rationalismus 1811. 8.

Leuchte (J. G. S.) Kritik der neuesten Untersuchungen über Rationalismus und Offenbarungsglauben. Leipz. 1812. 8.

Briefe über den Rationalismus. Zur Berichtigung der schwankenden und zweydeutigen Urtheile, die in den neuesten Consequenzstreitigkeiten über denselben gefällt worden. Aachen (Rastatt) 1813. 8.

Tittmann (J. A.) über Supranaturalismus, Rationalismus und Atheismus. Leipz. 1816. 8.

(Ge. Lor. Bauer's) Theologie des A. T. oder Abriss der religiösen Begriffe der Hebräer. Leipz. 1796. 1801.

Dess. biblische Theologie des N. T. Leipz. 1800. 1802. 4 Bde. Ei. *breviarium theologiae biblicae*. Lips. 1803.

Kaiser (G. P. C.) die biblische Theologie, oder Jndaismus und Christianismus. Erlang. 1813. 1814. 2 Thle 8.

Commentarii historici decretorum religionis christianae et formulae Lutheriae scripsit Christ. Dan. Beck. Lips. 1801. 8.

K. G. Bretschneider's Versuch einer systematischen Entwicklung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe nach den symbolischen Büchern der protest. Kirche. Leipz. 1805.

Gottl. Christ. Storr doctrinae christianae pars theoretica. Stuttg. 1793.

Dess. Lehrbuch der christl. Dogmatik übers. mit Zusätzen von *C. C. Flatt*. Stuttg. 1803.

zweite verbess. u. vermehrte Auflage. Erster Th. 1813. 8.

Fr. V. Reinhard Vorlesungen über die Dogmatik mit literarischen Zusätzen herausg. v. *Imm. Berger*. Amberg u. Sulzbach 1801. 2te Aufl. 1806. Epitome theo-

logiae christ. e Reinhardi acroasibus descripta a P. Ge. Chr. Höpfner. Lips. 1805. Magazin für christliche Dogmatik und Moral herausgegeben von I. Fr. Flatt und fortg. (seit dem 9ten St.) v. Fried. Gottl. Süßkind. Tüb. 1796 ff. 14 Stücke 8. — System der christlichen Dogmatik nach dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche dargestellt von Ioh. Chn. Wilh. Augusti Leipz. 1809.

H. A. Schott epitome theologiae christianae dogmaticae. Lips. 1811 8.

Die Religionslehren der Bibel, aus dem Standpunkt unserer geistigen Bedürfnisse betrachtet von J. L. Ewald. Stuttgart u. Tübingen 1812. 2 Theile. 8.

Handbuch der Dogmatik der evangel. luth. Kirche, von D. K. G. Bretschneider. Leipzig 1814 — 1818. 2 Bde 8.

Io. Christoph Rudolphi Eckermanni compendium theologiae christianae theoreticae biblico historicae ed. 2. Altonae 1792. Dess. Handbuch zum systemat. Studium der christlichen Glaubenslehre. Altona 1801-3. 4 Thle 8.

Dess. theologische Beiträge, Altona 1791-97. 6 Bde.

Henr. Phil. Conr. Hencke lineamenta institutionum fidei christianae historico criticarum. Helmst. 1793 ed. 2.

1795. Dess. Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, Helmst. 1794 ff. 6 Bde.

Dess. neues Magazin, Das. 1797 ff. 6 Bde. Dess. Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange. Magd. 1803-1807. 3 Bde. 8. — Kritik alter und

neuer Lehren der christlichen Kirche von G. C. Canabich. Zerst u. Leipz. 1798. 3 Aufl. 1805. Gottl. Denkers (Sintenis) letzte Revision des Kirchenglaubens.

1799. 8. Carl Lud. Nitzsch de revelatione religionis externa eademque publica. Lips. 1808. — Grundlage der Dogmatik von Gottl. Schlegel 1 Th. Riga 1806.

Dogmatik und Dogmengeschichte von Karl Friedr. Stäudlin. Gött. 1799. 2 Thle. Dess. Lehrbuch der Dogma-

tik und Dogmengeschichte 2 Aufl. Gött. 1809. I. Ernst

Christ. Schmid's Lehrbuch der christlichen Dogmatik.

Giessen 1800 Dessen christliche Religionslehre. Gies-
sen u. Darmst 1808. *Chr. Fr. Ammon* summa theolo-
giae christ. Gött. 1803. ed. 2. 1808. Ed. 3. Lips. 1816.
deutsch 1805. Dess. ausführl. Unterricht in der christ-
lichen Glaubenslehre für Freunde der evangelischen
Wahrheit, 1 Bds 1. u. 2te Hälfte. Erlang 1807. 1808.
I. G. Herders Dogmatik aus dessen Schriften zusam-
mengestellt mit literär. und kritischen Anmerkungen.
Jena 1805.

Lehrbuch der christlichen Dogmatik in ihrer historischen
Entwicklung dargestellt von Dr. W. M. L. *de Wette*.
Berlin 1813 — 1816. Zwey Theile. 8. Dess. Ueber
Religion und Theologie. Erläuterungen zu seinem Lehr-
buche der Dogmatik. Berlin 1815. 8.

*Institutiones Theologiae christianae dogmaticae. Scholis suis
scripsit addita singulorum dogmatum historia et censura
I. A. L. Wegscheider. Ed. 2. Halae 1817. 8.*

*Theologumena s. doctrinae de religione christiana ex na-
tura Dei perspecta capita potiora, scholis dicavit Car.
Daub. Heidelb. 1806. Dess. Einleit. in das Studium
der christlichen Dogmatik. Heidelb. 1810. Friedr. Henr.
Christ. Schwarz sciagraphia theologiae dogmaticae.
Heidelb. 1808. Dess. das Christenthum in seiner Wahr-
heit und Göttlichkeit betrachtet. 1 Th. Heidelb. 1808.
Dessen Grundriss der kirchlich protestantischen Dog-
matik. 2te veränderte und deutsch bearbeitete Auflage.
Heidelberg 1816 gr. 8.*

*Pars theoretica religionis christianae — in compendium re-
degit. Herm Muntinghe. Harderv. 1800. 1801. 8.*

*Compendii theologiae christianae ordo et argumentum. Pars
theoretica. Ad usum discipulorum edidit Io. van Voorst.
Lugduni 1808. 8.*

*Christelyke Godgeleerdheid naar de behoefte van dezen Tyd
door J. H. Regenbogen. Wworkum 1811 8. (sehr frey!)*

*J. A. Lotze monogrammata theologiae theoreticae in scholae
suae usum. Harderov. 1817. 8.*

§. 167.

Dogmatik anderer Kirchen.

Die katholische Kirchenlehre geht von dem Princip der Unveränderlichkeit aus, und kann daher keine bedeutende Umbildung ihres Inhalts zulassen. Indessen hatte der Vortrag der Theologie in jedem Mönchsorden eine eigenthümliche Gestalt, und vorzüglich gab der Kampf zwischen den Jansenisten und den Jesuiten den katholischen Theologen vielfache Beschäftigung. Man behielt meistens die alte scholastische Methode in der Glaubenslehre bey; doch suchte man in Frankreich seit dem siebenzehnten Jahrhundert ihren Vortrag von manchen unnöthigen Spitzfindigkeiten zu reinigen, und Bossuet bemühte sich ihre Verschiedenheit von dem protestantischen Lehrbegriff weniger auffallend zu machen. Die freimüthigen Bemerkungen des Franz de Couteray über Verbesserung der Glaubenslehre wurden nicht beachtet. Mit glücklicherem Erfolge fingen in den neueren Zeiten deutsche Theologen an, den kirchlichen Lehrbegriff lichtvoller und praktischer vorzutragen, wobey sie auch die Schriften der Protestanten zu benutzen nicht verschmähten. Die griechische Kirche hat ausser den Erzbischöffen Theophanes Procopowitsch und Platon keine dogmatische Schriftsteller gehabt. Unter den Unitariern oder Socinianern sind ebenfalls nur wenige Schriften dieses Inhalts erschienen.

Franc. Suarez commentationes et disputationes in summam theol. S. Thomae. Mog. 1619-1629. XIX. Voll. f. 10.
Bapt. du Hamel theologia speculativa et practica iuxta SS. Patrum dogmata pertractata. Par. 1691. 7 Voll. 8.

Exposition de la foi catholique par *Iaq. Ben. Bossuet*. Par. 1672. 12. Theologia dogmatica et moralis auctore *N. tal. Alexandro*. Par. 1703. 2 Voll. 8. *Antonii Tournelli* praelectiones theologicae. Par. 1725-30. 16 Voll. 8. Examen des defauts theologiques (par *D. de Courayer*.) Amst. 1744. 2 Voll. 8. *Io. Laur. Berti* theologia historico dogmatico scholastica. Venet. 1760 sqq. 7 Voll. 8. im Auszuge *Bamb.* 1773. 5 Voll. 8. *Renati Billuart* summa S. Thomae hodiernis academiarum moribus accommodata zuerst *Leod.* 1746 - 51. 19 Tomes 8. *Wirceb.* 1758. 3. Voll. 8. *Ej.* summa summae S. Thomae s. Compendium Theologiae *Leod.* 1746. 6 Vol. 8. *Petri Mariae Gazzaniga* praelectiones theologg. ed. 3. Viennae 1775. 4 Voll. 8. *Simpert Schwarzhüber* christkatholisches Handbuch 3 Aufl. Salzburg 1791. 4 Bde 8. *Stephani Wiest* institutiones theologicae ed. 2. Ingolst. 1788. 1789. VI Voll. 8. ei. institt. theol. dogmat. ib. 1791. 2 Voll. Ed. 2. Landshut 1817. 8. *Bened. Stattler* theologiae theoreticae tractatus. Eustad. 1776-79. 6 tomi. *Petri Tamburini* praelectiones in acad. Ticinensi. Ticini 1787. 8. Handbuch der christlichen Religion von *Ildefons Schwarz* 2 A. *Bamb u. Würzb.* 1797. 3 Bde 8. *Engelberti Klüpfel* institutiones theologiae dogmaticae ed. 2. Viennae 1802. 1803. 2 Voll. *Bernh. Galura* neueste Theologie des Christenthums. Augsb. 1800-1803. 5 Thl. 8.

Dobmayer (C. D. M.) systema theologiae catholicae *Solisbaci* 1813. IV Tomi c. append. 8.

Freye Darstellung der Theologie in der Idee des Himmelsreichs, oder neueste katholische Dogmatik nach den Bedürfnissen unserer Zeiten von *Dr. Fried. Brenner*. *Bamberg u. Würzburg* 1815 — 1818. 3 Bde. 8.

Theophanis Procopowicz christiana orthodoxa theologia. *Regiomonti* 1773-75. 5 Voll. 8. *Platons* rechtglaubige Lehre, oder kurzer Auszug der christl. Theologie. *Riga* 1770. Vergl. auch: Betrachtungen über die Lehre

und den Geist der orthodoxen Kirche von *Alexander von Stourdza* aus dem Franz. übersetzt von *August v. Kotzebue*. Leipz. 1817. 8.

10. *Volkelii* de vera religione libri V, quibus praefixus est Jo. Crellii tractatus de Deo et eius attributis. Racov. 1630. 4. *Sam. Crelli* cogitationes de primo et secundo Adamo s. de ratione salutis per illum amissae, per hunc recuperatae. Amst. 1700. 8. (*Georgii Markos*) Summa universae theologiae secundum Unitarios. Claudiopoli 1777. 8. s. Archiv für alte und neue Kirchengeschichte herausgegeben von C. F. *Staedlin* und H. C. *Tzschirner*. Bd. 1. St. 1. n. III. Für den Verf. dieser Summa wurde *Georg Markos* gehalten. Eigentlich aber soll dieselbe aus einer handschriftlichen Theologie des *Michael Lombardsz Abrahami*, welcher vom J. 1737 — 1758 Superintendent der Unitarier in Siebenbürgen gewesen, abgedruckt seyn. vgl. das angeführte Archiv Bd. IV. St. I.

Der
 dritten Periode zweite Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Begründung der Religion überhaupt und
 der christlichen insbesondere.

1. *Alb. Fabricii delectus argumentorum et syllabus scriptorum, qui veritatem religionis christianae adversus Atheos, Epicureos, Deistas s. Naturalistas, Idololatrias, Judaeos et Muhammedanos asseruerunt.* Hamburg 1725. 4. Nachtrag dazu hinter *Ioh. Ant. Trinius Freidenker-Lexicon.* Leipz. und Bernburg 1759. 8.

Geschichte und Geist des Skepticismus, vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion, von *Carl. Fried. Stäudlin.* Leipz. 1794. 2 Thle 8.

§. 168.

Lehre von Gott.

Der Glaube an Gott wurde gemeiniglich entweder vorausgesetzt, oder nur mit den älteren schon bekannten Gründen unterstützt, als René des Cartes ihn mit neuen Wendungen zu begründen versuchte. Nunmehr aber wurden die Theologen durch zwey Männer aus ihrer Unthätigkeit geweckt und auf die Gefahr, welche der Grundlage ihres Lehrgebäudes drohte, aufmerksam gemacht. Thomas Hobbes schien überhaupt die Religion unsicher zu machen, und die Gottheit unter die Sinnenwesen zu setzen (st. 1679). Be-

nedict von Spinoza trug in strenger systematischer Lehrart einen consequenten Pantheismus vor (st. 1677). Unter den zahlreichen Schriftstellern, welche gegen diese Männer auftraten, zeichneten sich Heinrich Morus (st. 1687.) Radulph Cudworth (st. 1688) und Samuel Clarke (st. 1729) aus. Die Philosophie des Johann Löcke, welche alle Erkenntniss lediglich aus der Erfahrung ableitete, und in England grossen Beifall, auch in Frankreich Eingang fand, wurde gegen die Absicht ihres Stifters dazu gebraucht, um allen Glauben an übersinnliche Wahrheiten für unsicher zu erklären. Christian Wolff suchte dem Unglauben durch schärfere Entwicklung des Beweises aus dem Grundsatz der Causalität zu begegnen, welchen Hermann Samuel Reimarus noch falslicher darstellte, und gegen Maupertuis Zweifel vertheidigte. Auch Moses Mendelsohn erwarb sich durch die Klarheit, mit welcher er die Beweise für das Daseyn Gottes ausführte, grossen Beyfall, und zu gleicher Zeit wurden physikotheologische Betrachtungen häufiger als jemals vorher angestellt.

Thomae Hobbes elementa philosophica de cive. Amstel. 1669. 12. *Ei. Leviathan.* Lond. 1651. — *Bened. Spinoza tractatus theologico politicus.* Hamb. 1670. B. D. S. opera postuma Amstel. 1677. 4. Opera curavit *Henr. Eb. G. Paulus.* Jenae 1802. 1803. 2 Voll. 8. — *Rad. Cudworth systema intellectuale huius universi* J. Laur. Mosheimius ex anglico vertit et illustravit ed. 2. Lugd. Batav. 1773. 2 Voll. 4. *Sam. Clarke de l'existence et des attributs de Dieu, des devoirs de la religion naturelle et de la verité de la religion Chretienne.* Amst. 1756. 3 Voll. 8. *Herm. Sam. Reimarus* Abhandlungen von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Re-

ligion mit Anmerk. von *I. A. H. Reimarus* 6te Aufl. Hamb. 1791. *Moses Mendelsohns Morgenstunden* 1 Th. Berlin 1785. (Prüfung der Mendels. Morgenst. v. *Ludw. Heinr. Jakob*. Leipz. 1786.) *Wilh. Derham's Physicotheologie*. Aus d. Engl. Hamb. 1764. Dess. *Astrotheologie*. Das. 1765. *Bernhard Nieuwetyt* rechter Gebrauch der Weltbetrachtung zur Erkenntniß der Macht, Weisheit und Güte Gottes übers. v. *I. A. Segner*. Jena 1747. 4. *Karl. Bonnet* Betrachtungen über die Natur; übers. v. *I. Dan. Titius*, 4 Aufl. Leipz. 1783.

§. 169.

Neueste Schicksale dieser Lehre.

Die Ausbreitung einer oberflächlichen französischen Philosophie, welche nichts für wahr erkennen wollte, als was sie mit den Sinnen betasten konnte, schien für den religiösen Glauben eine noch bedenklichere Erscheinung zu seyn, als die künstlichen Zweifel, womit der scharfsinnige *David Hume* ihn angriff. Die letzten waren für *Immanuel Kant* eine Veranlassung, um den ganzen Inbegriff unsrer übersinnlichen Erkenntniß einer scharfen Kritik zu unterwerfen; deren Resultat alle theoretischen Beweise für das Daseyn Gottes für unzureichend erklärte; und bloß einen praktischen Glaubensgrund gelten ließ. Schon gegen diese Urtheile war der Verdacht geäußert worden; daß sie zum Atheismus hinführten oder hinführen könnten; allein lauter wurde derselbe Verdacht zur Sprache gebracht; als *G. Fichte* über den Begriff einer moralischen Weltordnung nicht hinausgehen wollte, und Gott Daseyn und Substanz absprach. Die neueste Schellingische Philosophie preist den Pantheismus; doch mit veränderten Modificationen, als den

Gipfel aller göttlichen Weisheit an, und sieht mit Mitleiden auf alle anders Denkende herab.

Systeme de la nature ou des loix du monde physique et du monde moral par Mr. Mirabaud à Londres 1770. 2 Voll. 8. deutsch Frankf. und Leipz. 1783. 2 Thle 8. (*Observations sur le livre intitulé: Systeme etc. par Mr. Jean de Castillon. Berlin 1771. Reflexions philosophiques sur le systeme etc. par Mr. Holland. A Neufchatel ed. 2. 1773.*) — *Dav. Hume dialogues concerning the natural religion* Lond. 1779. deutsch nebst einem Gespräch über den Atheismus v. Ernst Platner. Leipz. 1781. 8 *Imm. Kant Kritik der reinen Vernunft.* 3 Aufl. Riga 1790. Dess. *Critik der Urtheilskraft.* Berlin 1793. Dess. *Religion innerhalb der Gränzen der blossen Vernunft,* 2 Aufl. Königsb. 1794. (*G. Ch. Storr's Bemerkungen über Kants Religionslehre übers. v. Süßkind Tüb. 1794. (Schulze's) Einige Bemerkungen über Kant's philosoph. Religionslehre. Kiel 1795. Theologische Beiträge von I. Chrph. Rud. Eckermann 3 Bds 3 St. u. 4 Bd. (C. F. Stäudlin) prolusio, qua auctor ipse Philosophiae criticae a suspicione Atheismi vindicatur. Goett. 1799. 4. Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung von Fichte, und: Entwicklung des Begriffs der Religion von Forberg, beide in Fichte's und Niethammers philosoph. Journal 8 Bds 1tem Stück. Jena 1798. (Gablers theol. Journ. v. 1799. 2 Bd S. 249. ff.)* — *Fr. W. I. Schelling Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge.* Berl. 1802. Dess. *Philosophie u. Religion.* Tüb. 1804. Dess. *philosoph. Schriften* 1r Bd. Landshut 1809. S. 399-511.

Fr. Heinr. Jacobi von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung. Leipz. 1811. 8.

Fr. W. J. Schelling Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen u. s. w. Tübing. 1812 8.

Gegen ihn: Fr. Gottl. Süßkind Prüfung der Schelling'schen Lehren von Gott, Weltschöpfung, Freiheit, moralisch. Guten und Bösen. Tübingen 1812. 8.

Anm. Die ältern Beweise für das Daseyn Gottes wurden jedoch auch in diesem Zeitraume von neuem zur Sprache gebracht.

(L. v. Crell) Pyrrho und Philalethes: oder leitet die Skepsis zur Wahrheit und zur ruhigen Entscheidung? herausg. von Reinhard. 3 Aufl. Sulzbach 1813. 8.

J. F. Abel ausführliche Darstellung über die Beweise v. Daseyn Gottes. Heilbron 1817. 8.

J. F. Dahlenburg Philosophie und Religion der Natur. 3 Theile. Berlin 1797. 1798. 8.

§. 170.

Lehre von der Vorsehung.

Die Gegner der Religion hatten immer auf das Elend und das Böse der Welt sich berufen, um dadurch Zweifel gegen die Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit der Weltregierung zu erregen. Diese Zweifel hatte der scharfsinnige Peter Bayle geschärft, und für unauflöslich durch die Vernunft erklärt, und fand sich auch durch die Gründe, welche ihm Jaquelot, Will. King und Joh. le Clerc entgegensetzten, nicht befriedigt. Dadurch wurde Gottfried Wilhelm von Leibnitz bewogen, seine Theodicee zu schreiben, welche mit ausnehmendem Beifall aufgenommen und von den Theologen und Philosophen der Wolfischen Schule völlig benutzt wurde. Spätere Untersuchungen über diesen Gegenstand schienen weniger darauf gerichtet, das Böse in der Welt zu rechtfertigen, als das Daseyn desselben abzu-

leugnen. Endlich hat Kant sich zu zeigen bemüht, daß kein Versuch in der Theodicee gelingen könne.

Bayle Dictionnaire historique critique Art. Pauliciens, Manichéens. Reponse aux questions d'un Provincial. — *Jean le Clerc* defense de la providence contre les Manichéens in ei. *Parrhasianis* t. I. p. 303. *Guil. King* tractatus de origine mali. Lond. 1702. 8. *Bremae* 1704. *Is. Jaquelot* conformité de la foi avec la raison. Amst. 1705. 12. — *Essais de Theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal par Mr. Leibnitz.* Amst. 1710. 8. 1734. 2 Voll. 8. Deutsch von *Gottsched.* Hanov. 1744. 8. *Ge. Bernh. Bilfinger* de origine et permissione mali. Tub. 1724. Ueber den Ursprung und die Absichten des Uebels (von *Villaume*). Leipz. 1784-87. 3 Thle. *Adam Weishaupt* Apologie des Misvergnügens und des Uebels. Frkf. u. Lpz. 1790. 2 Thle. *Joh. Günth. Karl Werdermann* neuer Versuch zur Theodicee, 2 Thle. Leipz. 1784. 3 Thl. Versuch einer Geschichte der Meinungen über Schicksal und menschliche Freiheit, Leipz. 1793. — Von der Zulassung des Bösen in (Junge) philos. und theolog. Aufsätzen 2 Th. S. 35-152. Ueber das Mislingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee von *Imm. Kant* in s. vermischten Schriften 3 Bd. S. 145 ff.

§. 171.

Unsterblichkeit der Seele.

Versuch einer historisch kritischen Uebersicht der Lehren und Meinungen unsrer vornehmsten neuen Weltweisen von der Unsterblichkeit der Seele. Leipz. u. Altona 1796. 8.

Gegen den Materialismus, welchen Hobbes und Andere aufstellten, faßte des *Cartes* den Begriff der

Seele als einer einfachen und reingeistigen Substanz schärfer auf. Johann Locke hatte darauf den Gedanken geäußert, daß Gott auch einem Körper das Vermögen zu denken verleihen könne. Diesen Gedanken ergriffen englische und französische Schriftsteller begierig, um den Menschen für eine bloße Maschine zu erklären, welche durch den Tod völlig zerstört werde, und am dreistesten führte dieses Julius Offrey de la Mettrie aus. Die Wolfische Philosophie gab Beweise sowohl für die Immaterialität als für die Unsterblichkeit der Seele, die Kantische hingegen ließ die erste als problematisch ruhen, und baute die letzte bloß auf moralische Gründe. Auch die Unsterblichkeitslehre in einer trostlosen Gestalt als beständige Fortdauer ohne Bewustseyn und Persönlichkeit hat Freunde und Vertheidiger gefunden.

La Mettrie l'homme machine. à Leiden 1748. 12. *L'homme plante,* à Potsdam 1748. 12. (Auch in *oeuvres philosophiques,* à Londres (Berlin 1751. 4.) *Joh. Gust. Reinbeck* philosophische Gedanken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit. Berlin 1739. *Gottl. Isr. Canz* überzeugender Beweis von der Unsterblichkeit der Seele. Tiib. 1744. (Ge. Friedr. Meiers Gedanken von dem Zustande der Seele nach dem Tode. Halle 1746. 8.) *Mos. Mendelsohn's* Phädon 4 Aufl. Berlin 1776. (C. Spazier *Antiphädon* oder Prüfung einiger Hauptbeweise für die Einfachheit und Unsterblichkeit der Seele. Leipz. 1785.) *Abr. Gotth. Kästner* Erläuterung eines Beweisgrundes für die Unsterblichkeit der Seele. Gött. 1767. *Isaac von Pinto* Kern der Beweisgründe wider die Materialisten mit Anmerk. von I. C. E. Mümler. Helmst. 1778. *Ioh. Friedr. Hässler* Julius oder über die Unsterblichkeit der Seele, 2 Aufl. Braun-

schweig 1794. L. H. Jakob Beweis für die Unsterblichkeit aus dem Begriffe der Pflicht, 2 Aufl. Züllichau 1794. (Versuch einer Prüfung des von Hrn. Prof. Jakob aufgestellten Beweises. Leipz. 1793.) Elpizon oder über meine Fortdauer nach dem Tode (von C. F. Sintenis) 2 Aufl. Leipz. 1804. 1805. 3 Thle 8. Euthanasia drey Gespräche über das Leben nach dem Tode von C. M. Wieland. Leipz. 1805. 8.

§. 172.

Glaube an Offenbarung.

Unter den Vertheidigern des Christenthums erwarb nach Ludwig Vives und Philipp von Mornay der berühmte Hugo Grotius eine ausgezeichnete Stelle. Der Unterschied zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion wurde von den Socinianern bestritten, welche annahmen, daß alle Religionslehren der Vernunft begreiflich seyn müßten, aber alle nur durch Offenbarung den Menschen bekannt geworden wären. Hierin folgten ihnen Gruner und Basedow nach. Die meisten älteren Theologen setzten den Vernunftgebrauch sehr tief herab, worin ihnen schon Luther mit einigen harten Urtheilen vorgegangen war. Dagegen erhoben sich die englischen Deisten, stellten den Werth der Vernunftreligion ins Licht, und folgerten daraus, entweder daß das Christenthum entbehrlich und überflüssig, oder daß es als vernunftwidrig verwerflich sey. Hierdurch bewogen hoben die englischen Apologeten die Uebereinstimmung der christlichen Lehre mit der Vernunft hervor, und nahmen daraus einen Beweis für die Wahrheit der ersten her. Doch gründeten Andere diese Wahrheit

lieber auf die Schwäche und Unzulänglichkeit der Vernunft. Leibnitz suchte die Harmonie des Glaubens und der Vernunft gegen Bayle's Zweifel zu sichern, und nach Wolfischen Principien wurde die Nothwendigkeit einer Offenbarung und die Kennzeichen derselben entwickelt, doch begnügten sich einige Theologen nach Vernet's Vorgange, nur die Wünschenswürdigkeit und Nutzbarkeit einer Offenbarung anzuerkennen. Zur Widerlegung der Juden und Mohammedaner erschienen zahlreiche Schriften, unter welchen jedoch bloß die Unterredung Limborch's mit Orobio Aufmerksamkeit verdient. Ein Streit mit den Heiden fand nicht statt, doch wurden über ihre Religion lehrreiche Untersuchungen angestellt.

Io. Franc. Pici Mirandulani examen vanitatis doctrinae gentium et veritatis christianae disciplinae, libris VI. Mirand. 1520. I. Lud. Vives de veritate fidei christianae libri V. Basil. 1544. 8. et in opp. (Basil. 1555.) T. II. p. 284 sq. Philippi Mornaei de veritate religionis christianae liber Antv. 1580. Hugonis Grotii de veritate religionis christianae l. IV. (Bewiis von den waren Godtsdienst in Versen gestellt 1622.) Par. 1640 et al. — ex ed. Koecheri, Halae 1734. 2 Voll. 8.

Eduardi Herberti de Cherbury de veritate prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et falso. Lond. 1645. (Charles Blount) religio laici 1683. Oracles of reason. 1693. — John Toland Christianity not mysterious. Lond. 1696. Adeisidaemon s. Titus Livius a superstitione vindicatus. Hagae Com. 1709. Nazarenus Lond. 1718. Pantheisticon Cosmop. 1720. — Matthae. Tindal the christianity as old as the creation. Lond. 1733. deutsch mit Iak. Foster's Widerlegung. Frankf. 1741. 2 Bde 8. — The moral philosopher by Thomas

Morgan. Lond. 1737-40. 3 Voll. 8. — The christianity not founded on argument and the true principle of gospel-evidence assigned. Lond. 1742. *Thomas Chubb* postumous works. Lond. 1748. — The philosophical works of *Henry St. John Lord Viscount Bolingbroke.* Lond. 1754. 5 Voll. 4. — *Iohann Leland's* Abrifs der vornehmsten deistischen Schriften. Hanov. 1755 56. 2 Thle in 3 Bden.

La vie de Mahomed par *Henri de Boulainvilliers.* A Londres 1730. Lettres sur la religion essentielle à l'homme distinguée de ce, qui n'en est qu'accessoire (par *Marie Huber*). Amst. 1738. 2 Voll. 8. *Marie Arouet de Voltaire* l'évangile du jour, la philosophie de l'histoire, dictionnaire philosophique portatif u. a. in oeuvres. Gotha 1784. 71 Voll. Die Encyclopädisten u. a.

Jaq. Abbadie traité de la verité de la religion chretienne. Roterod. 1692. 2 Voll. 8. A la Haye 1763. 3 Voll. 8. *I. Locke* reasonableness of the christianity. Lond. 1693. 1703. franz. Amst. 1731. 2 Voll. 8. — A defense of revealed religion by *I. Conybeare.* Lond. 1732. deutsch Berlin 1759. The strength and weakness of human reason by *Isaac Watts.* Lond. 1736. deutsch 2 Aufl. Halle 1756. The advantage and necessity of the christian revelation from the state of religion in the ancient heathen world by *John Leland.* Lond. 1764. 2 Voll. 4. deutsch im Auszuge 1 Th. Gotha 1769. 8. Eusebius or the true Christian's defense by *I. Chapmann.* Lond. 1739. 2 Voll. 8. deutsch von Steffens. Hamburg 1759. 2 Thle 8. *George Benson* reasonableness of the christian religion. Lond. 1743. übersetzt von *I. Pet. Bamberger.* Halle 1763. The analogy of religion natural and revealed to the constitution and course of nature, by *Ioseph Butler.* 4 ed. Lond. 1750. deutsch: Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion aus ihrer Gleichförmigkeit mit der Einrichtung und dem ordentlichen Laufe der Natur, 2 Aufl. Tüb. 1779. 8. A view of the internal evidences of the christian religion, by *Soane Je-*

nyns. Lond. 1776. deutsch v. Vollborth. Gött. 1776. 8.
(*Walch's* neueste Religionsgeschichte 8 Th. S. 173.)

A view of the evidences of christianity in three parts
— by *William Paley* Lond. 1795. 2 Voll. 8. deutsch:
W. P. Uebersicht und Prüfung der Beweise und Zeug-
nisse für das Christenthum. Leipz. 1797. 2 Thle 8.

Blaise Pascal pensées sur la religion. Par. 1669. 12. *Petri*
Dan. Huetii demonstratio evangelica. Par. 1690. f. Amst.
1694. 4. Ei. quaestiones Alnetanae de concordia ratio-
nis et fidei — cum eiusdem commentariis de rebus ad
eum pertinentibus. Lips. 1719. 4. Traité de la vérité
de la religion chretienne tiré en partie du latin de Mr.
Iean Alfonse Turretin par *Iaques Vernet*. A Geneve
1730-46. 7 Voll. 8. La religion chretienne prouvée
par des faits par l'Abbé *Houtteville*. A Amst. 1743.
4 Voll. 12. — Lettres de quelques Juifs portugais et
allemands à Mr. de Voltaire (par Ant. Guenée) Par. 1769.
deutsch 1773. *Albrecht von Haller* Briefe über einige
Einwürfe noch lebender Freygeister wider die Offen-
barung, 2 Aufl. Bern 1778. 3 Thle 8. Genie du Chri-
stianisme ou beautés de la religion chretienne par *Fran-*
çois Auguste Chateaubriand, Par. 1802. 5 voll.

Tela ignea Satanae — in lucem protrusit *Io. Chrph. Wa-*
genseilius. Altorfi 1681. 4. *Philippi a Limborch* de ve-
ritate religionis christianae amica collatio cum erudito
Judaeo. Goudae 1687. Basil 1740. 8.

Eduard de Cherbury de religione gentilium errorumque
apud eos causis. Amstel. 1708. 8. *Gerhardi Jo. Vossii*
de theologia gentili et physiologia christiana, libri IX.
u. a. ed. 3. Francf. ad Moenum 1675. 4. *Tobiae Pfan-*
neri systema theologiae gentilis purioris. Basil. 1679.

§. 173.

Neueste Geschichte des Offenbarungsglaubens.

Der aus England und Frankreich nach Deutsch-

land verbreitete Unglaube veranlafste viele Schriften, um die Wahrheit und den göttlichen Ursprung des Christenthums zu bestätigen. Einen entscheidenden Einfluß auf die Bestimmung des Offenbarungsbegriffs scheinen die wolfenbüttelischen Fragmente, nebst den über diese geführten Streitigkeiten gehabt zu haben. Denn seit dieser Zeit wurde es immer sichtbarer, daß die meisten Theologen den Begriff einer Offenbarung in ein zweideutiges Dunkel stellten, oder sich durch die Unterscheidung zwischen mittelbarer und unmittelbarer Offenbarung einen Ausweg bereiteten. Die Kantische Philosophie wurde auf mehrerley Art angewendet, um den Glauben an Offenbarung zu unterstützen, welche aber eben so wenig einen glücklichen Erfolg gehabt haben, als man wahrscheinlicher Weise dem neuesten Versuche, alle Religion auf göttliche Offenbarung zurückzuführen, versprechen darf. Nur die Tübingsische Schule hielt den alten und reinen Begriff der Offenbarung unverändert fest.

Gotth. Ephr. Lessing Beyträge zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der Bibliothek zu Wolfenbüttel, 3. u. 4r Beytr. 1777. Vom Zweck Jesu und seiner Jünger 1778. Uebrige noch ungedruckte Werke des wolfenbüttelischen Fragmentisten, herausgegeben von Schmid (Andr Riem) 1787. — *J. Gottl. Fichte* Critik aller Offenbarung 2te A. Königsb. 1793. *Kritische Theorie* der Offenbarung. Halle 1793. *Imm. Fried. Niethammer* Versuch einer Begründung des vernunftmäßigen Offenbarungsglaubens Leipz 1798. u. a.

C. L. Nietzsche de revelatione religionis externa eaque publica. Lips. 1808. 8.

F. Steudel über die Haltbarkeit des Glaubens an geschichtliche höhere Offenbarung Gottes. Stuttgard 1814. 8.

Neuere Apologien: *Theod. Chph. Lilienthal's* gute Sache der Offenbarung wider die Feinde derselben erwiesen und gerettet. Königsberg 1750 - 78. 16 Thle in 8 C. *l Bonnet* philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum, übers. mit Anmerkungen von I. C. Lavater. Zürich 1769. *Aug. Fried. Wilh. Sack's* vertheidigter Glaube des Christen. Berlin 1773. 8 Stücke. *I. A. Nösselt* Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, 5te Aufl. Halle 1783. 8. *G. G. Lefs* über christliche Religion, ihre Geschichte, Wahl und Bestätigung, 2 Aufl. Gött. 1786. 2 Bde 8. *J. Fried. Kleucker's* neue Prüfung und Erklärung der vorzüglichsten Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums. Halle 1787 - 94. 3 Thle. Die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums in der Kürze dargestellt. Hamburg 1803. 8. *J. S. Franke* Entwurf einer Apologetik der christlichen Religion. Altona 1817. 8.

§. 174.

Wunder und Weissagungen.

Die Wunder waren immer als ein vorzüglicher Beweis des Christenthums angesehen worden, und es erregte daher grosses Aufsehn, als Thomas Woolston (st. 1733) die Wunder Jesu allegorisch zu deuten versuchte. Ueber den Zweck und den Begriff der Wunder hatten zwey grosse Denker, Isaak Newton und Leibnitz verschiedene Ansichten, räumten aber beide die Möglichkeit derselben ein. Dagegen traten an dem Schottländer David Hume und dem Genfer Bürger Johann Jakob Rousseau zwey scharfsinnige Gegner der Wunder auf. Nachdem der Engländer Conyers Middleton die Wunder auf das apostolische Zeitalter beschränkt hatte, behauptete J. Caspar

Lavater die beständige Fortdauer der Wundergaben in der christlichen Kirche. In der neuesten Zeit ertönten die Stimmen derer, welche Wunder überhaupt verwarfen, immer öfterer und lauter. Mehrere Theologen machten Versuche, die Wunder natürlich zu erklären, Andere gaben nach Spinoza's und Locke's Vorgänge dem Begriffe der Wunder eine so unbestimmte Allgemeinheit, daß er zwar leicht begreiflich aber bedeutungslos wurde. Man untersuchte auch die Fragen: ob Jesus durch Wunder seine Lehre habe bestätigen wollen, und ob Wunder zu Beweisen einer Lehre dienen könnten. — Unter allen Wundern wurde die Auferstehung Jesu vorzüglich herausgehoben, und gegen die Einwürfe der Gegner vertheidigt. — Der Beweis aus den Weissagungen des A. T. wurde sonst als der vornehmste betrachtet, als Anton Collins ihn angriff. Ungeachtet gegen ihn mehrere Widerlegungen erschienen; so wurde doch dieser Beweis, besonders bey der Ansicht, welche die neue Theologie von den messianischen Weissagungen gefaßt hatte, immer mehr bey Seite gelegt. Ueberhaupt wurde es seit J. S. Semler immer gewöhnlicher, die Wahrheit des Christenthums nicht sowohl auf äussere als auf innere Beweise zu gründen, wogegen jedoch J. Fr. Kleuker und Andere sich erklärten.

Bernard Connor evangelium medici. Lond. 1697. Thom.

Woolston six discourses on the miracles of our saviour. Lond. 1727-29. *Conyers Middleton* free inquiry in the miraculous powers. Lond. 1749. übers. und geprüft von Chr. E. von Windheim. Hannov. 1751. A vindication of the free inquiry. Lond. 1751. *D. Hume* essay on miracles. Lond. 1764. (Dissertation sur les

miracles par *George Campbell* — traduite par *J. de Castillon*. Vtrecht 1765. *I. I. Rousseau* lettre de la montagne u. a. Amst. 1764. (Betrachtungen über die Wunderwerke des Evangeliums zur Beantwortung der Schwierigkeiten, welche *J. J. Rousseau* dagegen erregt hat. Aus d. Franz. des Herrn *Claparede*. Frankf. 1774.) Freimüthige Betrachtungen über die dogmatische Lehren von Wundern und Offenbarungen in Briefen an einen Freund 1792. Revision der Urtheile über Wunder und Offenbarung von *Sam. Ritter* in *Henke* neuen Magazin 1 Th. S. 206. Apologie des Wunder- und Offenbarungsglaubens von *Hünerwadel* — in *Flatt's* Magazin für christliche Dogmatik und Moral 8 St. S. 140 ff. *Joh. Chn. Eck* Versuch, die Wundergeschichten des N. T. aus natürlichen Ursachen zu erklären. Berl. 1795. *Ge. Lor. Bauer* hebräische Mythologie des A. u. N. T. Leipz. 1802. 1803. 2 Thle 8. Wollte Jesus Wunder und Zeichen als Beweise seiner göttlichen Sendung betrachtet wissen — in *Eckermann's* theolog. Beiträgen 5 Bds 2s St. Hat Jesus seine Wunder für einen Beweis seiner göttlichen Sendung erklärt von *Storr* — in *Flatt's* Magazin 4 St.

J. F. Cph. Gräffe philosophische Vertheidigung der Wunder Jesu und seiner Apostel. Götting. 1812. 8.

Muzel über den Glauben an die im N. T. erzählten Wunder. Elberfeld 1815. 8.

Reinhold: in *Schuderof* neuem Journal etc. Jahrg. VIII: Bd. II. St. 2.

Humphrey Ditton's Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung Jesu auf eine demonstrative Art bewiesen. Aus d. Engl. Braunschw. 1749. *Gilbert West* Betrachtungen über die Auferstehung Jesu. A. d. Engl. Berlin 1748. *Wilh. Sherlock* gerichtliches Verhör der Zeugen über Christi Auferstehung. Aus d. Engl. Leipz. 1751. — *G. Lefs* Auferstehungsgeschichte Jesu. Gött. 1779. *J. D. Michaelis* Erklärung der Begräbnis- und

Auferstehungsgeschichte Jesu. Halle 1783. Das fünfte Fragment selbst aus G. E. Lessing's viertem Beitrage zur Geschichte und Literatur mit J. D. Michaelis Anmerkungen. Halle 1785. (J. C. Döderlein's) Fragmente und Antifragmente. Neue Aufl. Nürnberg. 1788. 2 Thle. I. Fried. Plessing's Auferstehungsgeschichte Jesu, von neuem betrachtet. Halle 1788.

Ant. Collins discourse on the grounds and reasons of the christian religion. Lond. 1724. Defence of christianity from the prophecies of the old testament by Eduard Chandler. Lond. 1725. 8. An essay upon the truth of the christian religion, wherein its real foundation upon the old testament is shewn by Arth. Ashley Sykes. Lond. 1725. 8. The use and intend of Prophecy in the several age of the Church by Thom. Sherlok. Lond. 1725. 8. Deutsch von Friedr. Eberh. Rambach. Lemgo. 1749. 8. *Eckermanns* theol. Beiträge 1 u. 2 B. G. Fr. Seiler die Weissagung und ihre Erfüllung. Erl. 1794. 8.

W. C. Ludw. Ziegler's Erörterung, daß der Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion mehr aus der innern Vortrefflichkeit der Lehre als aus Wundern und Weissagungen zu führen ist — in *Henke's* Magazin 1 Bds 1 St.

§. 175.

Ansichten der heiligen Schrift.

Daß die heilige Schrift göttlich sey, und göttliche Lehre in sich enthalte, wurde von allen christlichen Partheien einstimmig angenommen. In Absicht auf den Kanon entfernten sich die Protestanten von den Katholischen, indem sie die bloß griechisch und lateinisch vorhandenen Bücher des A. T. als apokryphisch bey Seite legten, welche dagegen von der Tridentini-

schen Synode von neuem als kanonisch bestätigt wurden. Bey dem Kanon des N. T. folgten die Protestanten mehrentheils den bisherigen Vorstellungen, doch erlaubten sich Einige, und unter ihnen selbst Luther, sehr freie Aeusserungen über manche für kanonisch gehaltene Bücher. Die göttliche Eingebung der Bibel wurde als zuverlässig angenommen, allein der Begriff derselben nie kirchlich bestimmt. Daher schwankten die protestantischen und katholischen Theologen zwischen strengeren und milderer Vorstellungen, zwischen einer Eingebung der Worte und Sachen, und der Sachen allein. Doch behielt die erste Vorstellungsart bey den Protestanten die Oberhand, besonders weil sie im Streite gegen die Katholischen Vortheile zu versprechen schien, obgleich Georg Calixtus und Andere von ihr abwichen. Dagegen schränkten die Socinianer und auch die Arminianer den Begriff der Inspiration in weit engere Gränzen ein. Richard Simon wurde wegen seiner kritischen Untersuchungen von den meisten Theologen für einen Feind der heiligen Schrift gehalten, ob er gleich über Inspiration nicht so ungewöhnliche Vorstellungen vortrug, als Benedict Spinoza und einer von Simons Gegnern Jean le Clerc äusserten. In Holland wurde darüber gestritten, ob das göttliche Ansehn der heiligen Schrift aus der Vernunft allein bewiesen werden könne.

Aegidii Hunnii tractatus de sacrosancta maiestate, fide et certitudine S. S. Francof. 1594. 8. Henrici Bullingeri de scripturae sacrae auctoritate certitudine, firmitate et absoluta perfectione libri duo. Tiguri 1538. Sm. Bocharti ep. ad Tapinum, qua S. S. divinitas demonstra-

tur — in opp. t. I. p. 923. Ben. Spinozae tractatus theologicus. Hamb. (Amstel.) 1670. 4. Histoire critique du vieux testament par R. Simon. A Roterod. 1685. Sentimens de quelques theologiens de Hollande sur l'histoire critique du vieux testam. (par J. le Clerc). Amst. 1685. 12. deutsch Zürich 1779. 2 Bde 8. Reponse au livre intitulé: Sentimens etc par le Prieur de Bolleville (R. Simon) Roterod. 1686. 4. Defense des sentimens de quelques theologiens. Amst. 1686. 12. De l'inspiration des livres sacrés par le Prieur de Bolleville. Roter. 1699. 4. Jo. Henr. Maii dissertat. IV de scriptura sacra. Francf. 1708. 4.

§. 176.

Neuere Vorstellungen in Deutschland.

Da in Deutschland gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die Kritik der Bibel neue Fortschritte gemacht hatte, so wurden auch die Untersuchungen über den Kanon erneuert, wobey Johann Salomo Semler die Bahn eröffnete, und zugleich die bisher gewöhnlichen Begriffe von Inspiration angriff, unter welcher er bloß die praktische Wirksamkeit der biblischen Lehren verstund. Mit mehr Ruhe und Bestimmtheit suchte Johann Gottlieb Töllner die Beschaffenheit der Inspiration zu entwickeln, und die Stufen derselben festzusetzen. Folgen dieser Untersuchungen waren, daß die neueren Theologen die christliche Lehre (das Wort Gottes) von der Bibel schärfer unterschieden, daß sie die letzte nicht sowohl als Eine ganze Offenbarungsurkunde, sondern als eine Sammlung von Schriften betrachteten, bey deren jeder man den eigenen Charakter und Ideenkreis des Verfassers in das Auge fassen müsse, daß sie mit Hülfe der

höheren Kritik den Ursprung und die Zusammensetzung der Schriften auszumitteln strebten, und in denselben Mythen annahmen. Die neueste Theologie scheint von dem seit Semler und Steinbart sichtbaren Hang zur Herabsetzung des A. T. zurück zu kommen, und es auch zu fühlen, daß der Gebrauch der höheren Kritik, wenn er nicht durch feste Grundsätze geleitet wird, leicht in ein willkürliches Spielen mit bloßen Möglichkeiten ausarte.

Joh. Sal. Semler Abhandlung von freier Untersuchung des Kanons. Halle 1771-75. 4 Thle 8. *Chr. Fried. Schmidii* Historia antiqua et vindicatio canonis V. et N. Test. Lips. 1775. 8. (Nachricht von den neuesten Streitigkeiten über den Kanon — in der neuesten Religionsgeschichte herausg. v. C. Fr. W. Walch 7 B. S. 241-344.) Die göttliche Eingebung der heiligen Schrift von *Joh. Gottl. Töllner*. Mietau und Leipzig 1772. *Joh. Kiddel's* Abhandlung von Eingebung der heil. Schrift mit vielen freieren Zusätzen von *Joh. Sal. Semler*, Halle 1783. Wolfenbüttelische Fragmente und Streitschriften darüber zwischen *Lessing* und *J. M. Götze*. — (*J. Jac. Griesbach*) *Stricturarum in locum de theopneustia librorum sacrorum* Part. I-V. Jenae 1784-88. *Henr. Eb. Gottl. Paulus* an primitivi christiani inspirationem quam vocant et infallibilitatem pro synonymis habere soliti sint. Jen. 1802 rec. in *J. D. Pott* sylloge commentatt. theoll. voll. III. *G. F. N. Sonntag* doctrina inspirationis, ejusque ratio, historia, et usus popularis. Heidelb. 1810. 8.

Zweyter Abschnitt.

Erklärung der christlichen Lehren.

§. 177.

Mancherlei Principien des Christenthums.

Die Darstellung der christlichen Lehre mußte nothwendig sehr verschieden ausfallen, nach den Quellen, woraus man sie schöpfte, und nach der Art, wie man sie aus diesen Quellen herleitete. Die protestantische Kirche stellte die Regel auf, daß der Inhalt des Christenthums lediglich aus der heiligen Schrift erkannt werden müsse. Sie verwarf daher den Gebrauch der Tradition, als einer Regel für die Erklärung der Bibel und als einer eigenen Erkenntnisquelle der Religionslehre, im Widerspruche gegen die katholische Kirche, und drang darauf, daß das Lesen der Bibel jedem Christen ohne Unterschied frey stehen müsse. Sie verwarf ferner den Glauben einiger Parteien und Männer, welche man Fanatiker nannte, daß der Mensch durch ein inneres Licht zur Erkenntnis der Religion und zum rechten Verstand der Bibel geführt werde. Sie verwarf endlich den Grundsatz der Socinianer, daß die Lehre des Christenthums durchgängig in dem Sinne genommen werden müsse, welcher der Vernunft begreiflich sey, und daß daher keine eigentlichen Geheimnisse in ihr statt finden könnten. Die neuere rationalistische Theologie behält den Grundsatz, daß die christliche Lehre aus der Bibel herzuleiten sey, erkennt aber im Christenthum nur die bloße Vernunftreligion, und

gleicht den Widerspruch zwischen diesen beiden Sätzen dadurch aus, daß sie sich entweder einer moralischen Deutungsart nach Kants Vorgange bedient, oder eine Theorie von dogmatischen Accommodationen auf die christliche Lehre anwendet, oder endlich von dem Gedanken, daß das Christenthum perfectibel sey, Gebrauch macht.

Des traditions et de la perfection de l'écriture sainte par *Pierre du Moulin*. Sedan 1631. 8. *Christ. Matth. Pfaff* diss. de traditionum non scriptarum speciebus, valore, certitudine. Tub. 1720. 4. *Phil. Marheineke* über den wahren Sinn der Tradition im katholischen Lehrbegriff: in den Studien v. *Daub* u. *Creuzer* Bd IV. Heft 2. s. 320 ff. Ebendesselb. System des Katholicismus Bd II. s. 184 ff. bes. s. 199 ff. *Gust. Ge. Zeltneri* breviarium controversiarum cum enthusiastis et fanaticis adhuc agitatarum Lips. 1724. 8. *Jo. Musaei* de usu principiorum rationis et philosophiae in controversiis theologicis. Jen. 1644. 8. — Ueber die Vernunft und deren Gebrauch — in (Junge) philos. und theologischen Aufsätzen 1 St. Nürnberg. u. Altd. 1779. S. 1-72. *Observationes ad moralem sive practicam librorum sacrorum interpretationem pertinentes scripsit Φιλαληθης Εγιδαιγων* (Chph. Wilh. Hebenstreit) Lips. 1796. 8. *Paul von Hemert* über Accommodationen im N. T. Aus d. Holl. Dortm. u. Leipz. 1797. *W. A. Teller's* Religion der Vollkommenen. Berl. 1792. (Krug) Briefe über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion. Jena 1795. 8. Progr. paschale: Exponuntur quaedam de fundamento theologiae recentioris, ejusque cum doctrina christiana consensu. Part. 1. Gött. 1812. 4.

§. 178.

Urtheile über die Wichtigkeit der Glaubenslehren.

Die heftige Gährung der Gemüther, welche unter

den Religionslehrern des sechszehnten Jahrhunderts entstanden war, bewirkte, daß jeder Theil auf die Lehrsätze, welche er vertheidigte, das höchste Gewicht legte. Die Synode zu Trident belegte die anders Denkenden mit dem Bannfluche, auch die Verfasser der Concordienformel und die Theologen zu Dordrecht trugen kein Bedenken, ihre Gegner zu verdammen. Die Unterscheidung der Grundlehren (*articuli fundamentales*) wurde im Streite zwischen der lutherischen und reformirten Kirche auch in dem Streite der Remonstranten und Contraremonstranten entwickelt, die Zahl derselben sehr vergrößert und an ihre Annahme die Seligkeit geknüpft. Diejenigen, welche darüber milder dachten, wie die Arminianer, Georg Calixtus und mehrere englische Theologen, wurden mit dem Namen Indifferendisten, Synkretisten und Latitudinarien belegt. Die neuere Veränderungen der Theologie führten eine gelindere Beurtheilung sowohl der Heiden, als auch anderer christlichen Religionspartheien mit sich. Auf den Unterschied der beiden protestantischen Confessionen wurde immer weniger geachtet, und der Begriff der Grundartikel neu, aber auf mancherley Art bestimmt, und ihre Zahl sehr vermindert. Die strenge Anhänglichkeit an die symbolischen Bücher, welche sonst von jedem protestantischen Theologen war gefordert worden, wurde zuerst von Spener etwas gemildert, verlor sich aber immer merklicher seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Gegen die verbindliche Kraft dieser Schriften hatten sich Germanus Lüdke, Büsching und Andere erklärt, nachher kam dieser Gegenstand durch das preussische Religionsedict vom J. 1788 von

neuem in lebhafte Untersuchung. Früher hatten schon in England mehrere Theologen gegen die neun und dreissig Artikel geschrieben.

Nicol. Hunnii διασκευης theologica de fundamentali dissensu doctrinae Lutheranae et Calvinianae. Vitenb. 1626. ed. 2. 1663. *Christ. Matth. Pfaffii* D. de fidei christianae articulis fundamentalibus eiusque analogia. Tub. 1718. 4. *J. A. Eberhard* neue Apologie des Sokrates. 2 Aufl. Berlin 1778. 2 Bde 8. *Guil. Fr. Hufnagel* progr. de vera articulorum fidei finitione. Erl. 1783. 4. *J. W. Schmid* über christl. Religion. Jena 1797. S. 127 ff. *Chr. G. Kupfer* D. de ratione constituendi articulos fundamentales religionis christianae. Viteb. 1802. 4.

Nachricht von den Bewegungen und Streitigkeiten über die symbolischen Schriften in Deutschland — in *Walch's* neuester Religionsgeschichte 2 Bd S. 305-382. — Nachricht von den Bewegungen in England. — Das. 3 Th. S. 405 - 502. 4 Thl. S. 491-572. Beurtheilung aller Schriften, welche durch das Königl. Preussische Religionsedict veranlaßt worden sind, von *Heinr. Phil. Conr. Henke*. Kiel 1793. 8.

§. 179.

Lehre von der Trinität.

Die Reformatoren erklärten, daß sie von dieser Lehre, so wie sie in den älteren Glaubensbekenntnissen enthalten war, abzuweichen durchaus nicht geneigt seyen, indessen beschäftigten sie sich nicht vorzüglich mit der Erörterung derselben, weil darüber mit den Katholischen kein Streit zu führen war. Allein als Gegner von diesem Dogma aufstunden, glaubten die Protestanten sich vor dem Verdacht, mit diesen in eine Classe zu gehören, dadurch sicher zu stel-

len, wenn sie den stärksten Abscheu gegen dieselben äusserten. Die durch Calvins Betriebsamkeit bewirkte, sogar von Melanchthon gebilligte, Hinrichtung des Michael Serveto gibt einen Beweis, bis zu welcher furchtbaren Höhe dieser Haß gestiegen war. Die durch Fausto Sozzino neu gebildete Partei der Unitarier wurde von Protestanten und Katholischen bestritten, da sie nur Einen Gott den Vater anerkannte, Christum für einen bloßen, doch mit vorzüglichen Kräften ausgerüsteten und zur Weltherrschaft erhobenen Menschen und den heiligen Geist für eine Kraft Gottes erklärte. Georg Calixtus wurde beschuldigt, den Socinianern günstig zu seyn, als er läugnete, daß die Trinitätslehre aus dem A. T. bewiesen werden könne, und den alten Juden bekannt gewesen sey. Nachdem aber die Socinianer aus Polen vertrieben nach England und Holland sich zerstreut hatten, traten abweichende Vorstellungen über dieses Dogma häufiger hervor. Samuel Crell folgte bey der Trinität der socinianischen Lehrart, Wilhelm Whiston erneuerte den Arianismus, und glaubte denselben sowohl aus der Bibel als aus der Geschichte begründen zu können. Samuel Clarke versuchte einen Weg, der zwischen der arianischen und der kirchlichen Lehre hindurchführen sollte. Sein Subordinationssystem that aber, so geschickt er es auch zu vertheidigen wußte, keinem Theile Genüge. Souverain erklärte die ganze Trinitätslehre für eine aus der platonischen Philosophie entsprungene Verfälschung des Christenthums. Gegen diese und andere Männer wurde mit Waffen der Exegese, der Philosophie und der Geschichte gekämpft, und dabey geriethen Einige, in-

dem sie die Trinität erklären wollten, in den Verdacht des Tritheismus wie Wilhelm Sherlock, oder des Sabellianismus, wie Herrmann Deusing, Johann Wallis und Johann le Clerc, welcher doch späterhin zum Socinianismus sich hinneigte. Die eigenen Ideen des Paul Maty fanden mehr Aufmerksamkeit als sie verdienten. Während der vielfachen Streitigkeiten hatten mehrere englische Theologen angefangen, auf das Dogma weniger Gewicht zu legen, worin ihnen schon die Remonstranten vorangegangen waren, und die Genfischen Theologen wurden laut beschuldigt, den Lehrbegriff verlassen zu haben, für welchen Johann Calvin einst so eifrig gekämpft hatte.

(Mich. Serveti) de trinitatis erroribus l. VII. 1531. 8. Ei. Dialogorum de trinitate l. II. 1532. 8. Christianismi restitutio. 1553. 8. Socius und anderer Schriften in bibliotheca fratrum Polonorum *Ge. Calixti* D. de mysterio trinitatis, an ex solius V. T. libris demonstrari queat. Helmst 1646. *Will. Whiston* primitive christianity revived. Lond. 1711. 12. V Voll. 8. *Sam. Clarke* the scripture doctrine of the trinity. Lond. 1712. deutsch mit I. Sam. Semlers Vorrede. Frkf. u. Leipz. 1776. 8. (*Dan. Waterland* vindication of Christ's divinity. Cambridge 1719. 8) *Will. Sherlock* vindication of the doctrine of the holy trinity. Lond. 1690. 4. *Herrmanni Deusingii* revelatio mysterii sacrosanctae triados. Franq. 1701. 4. *Jo Wallis* epistolae et orationes sacrae de trinitate — *Liberii de S. Amore* (Clerici) epistolae theologiae. Irenop. 1679. 8. Historia critica novae explicationis dogmatis de tribus in Deo personis, quam V. Cl. *Paulus Maty* excogitavit etc. in: *Moshemii* (J. L.) Dissertat. ad hist. eccl. pertin. Vol. II. p. 399 seqq.

Mehrere Theologen, welche den Grundsätzen der Wolfischen Philosophie folgten, versuchten die Trinitätslehre zu demonstrieren, oder wenigstens der Vernunft begreiflich zu machen, entgingen aber nicht dem Vorwurf einer Annäherung an den Sabellianismus. Nachdem Christ. Tob. Damm die socinianische Vorstellung gegen die kirchliche Lehrform öffentlich behauptet hatte, zeigte sich eine große Verschiedenheit der Meinungen. J. B. Basedow vertheidigte die arianische Lehre, gieng aber nachher zu der socinischen über. Einige angesehene Theologen, wie G. Schlegel und Löffler gaben der modalistischen Vorstellungsart den Vorzug. Die neuen Theorien von Urlsperger und Bucernus haben keinen Beifall gefunden. Ungeachtet die Preisaufgabe des Königs von England über die Gottheit Christi zu keiner Entscheidung führte; so hat es doch dem kirchlichen Dogma nicht an gelehrten Vertheidigern, wie Ge. Fr. Seiler und J. F. Flatt, gefehlt. Bey aller Ungleichheit der Urtheile über diesen Gegenstand scheinen doch die neueren Theologen nach Töllner's Vorgange darin zur Uebereinstimmung gekommen zu seyn, daß sie auf keine der verschiedenen Theorien das hohe Gewicht, wie ehemals geschah, legen.

G. Schlegel's eneuerte Erwägung der Lehre von der Dreieinigkeit. Riga 1791 - 93. 3 Bde. Dessen vereinfachte Darstellung der Lehre vom Vater, Jesu dem Sohne Gottes und dem heiligen Geiste. Berlin u. Stralsund 1795. Christologie oder Resultate der neuesten exege-

tischen Aufklärungen über die Gottheit Christi, von *Fried. Euchar. Oertel* 1792. (Beitrag zur Beantwortung der Frage: Ob der Glaube an Christum als den höchsten Gott schriftmäſsig sey? In einigen Betrachtungen über Oertels Christologie (v. Roth) 1793.) *Joh. Aug. Urlsperger* kurzgefaſstes System seines Vortrags von der Dreieinigkeit. Augsb. 1777. Das Geheimniß der Dreieinigkeit in seiner gefährlichen Lage. Eine neue Idee von der Dreieinigkeit von *Christ. Fried. Bucerus*. Leipz. 1792. *J. S. Semler's* Vorbereitung auf die Königl. Großbritannische Preisfrage von der Gottheit Christi Halle 1787. 8. *G. F. Seiler* über die Gottheit Christi. Leipz. 1775. 8. *J. Fr. Flatt* commentatio, in qua symbolica ecclesiae nostrae de deitate Christi sententia probatur et vindicatur. Goett. 1788. 8. — *Besenbeck* über die Dreyeinigkeit Gottes. Ein Versuch, diese Lehre zur bibl. Reinheit und Einfachheit zurückzuführen. Bamberg 1814. 8. Ist die Lehre von der Dreyeinigkeit eine Grundlehre des christlichen Glaubens — in *J. G. Töllner's* kurzen vermischten Aufsätzen, 2 Bde 1 St.

§. 181.

Lehre von der Schöpfung.

Ausser der erneuerten Frage: ob man eine ewige Schöpfung oder einen Zeitanfang der Schöpfung annehmen müsse, wurden besonders die Nachrichten, welche in dem ersten mosaischen Buche an der Spitze stehen, der Gegenstand weiterer Forschungen. Man fieng an, sie nach *Astruc's* Vorgange als aus einem früheren Zeitalter überlieferte Urkunden verschiedener Verfasser zu betrachten, und von dieser Zeit an wurden sie freier beurtheilt. Man suchte zuerst sie als Geschichte wenigstens zum Theil zu vertheidigen,

dann wurde die allegorische und endlich die mythische Erklärung derselben die herrschende. Dafs aus ihnen nicht das Alter der Erde und noch weniger der Welt sicher berechnet werden könne, wurde fast allgemein anerkannt. Doch wollte Johann de Luc aus dem Inhalte dieser Nachrichten, weil dieser mit den Resultaten der tiefsten Naturforschung zusammenstimme, den Beweis führen, dafs sie von Gott offenbart seyen.

Kritik des Artikels von der Schöpfung in unsrer gewöhnlichen Dogmatik von W. C. L. Ziegler — in Henke's Magazin 2 Bds 1 St. und 6 Bds 2 St. (Astruc) *Conjectures sur les memoires originaux, dont il paroît, que Moïse s'est servi pour composer le livre de Genèse.* A Bruxelles 1753 8. deutsch Frankf. 1783. J. G. Rosenmüllers *antiquissima telluris historia.* Vlm. 1776. deutsch: Abhandlung über die älteste Geschichte der Erde übersetzt und vermehrt. Nürnberg. 1782. J. G. Herders *älteste Urkunde des Menschengeschlechts* 1 Th. Riga 1774. J. G. Eichhorn's *Urgeschichte* herausg. von J. Ph. Gabler 1 Th. Altd. u. Nürnberg. 1790. *Gablers neuer Versuch über die mosaische Schöpfungsgeschichte.* Das. 1795. *Die älteste Theodicee oder Erklärung der drey ersten Capitel im ersten Buche der vormosaischen Geschichte* von W. A. Teller. Jena 1803. — Joh. Esai. Silberschlag *Geogonie.* Berlin 1780-83. 3 Thle 4. J. de Luc *lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme.* à la Haye 1779. 2 Voll. *Lettre aux auteurs Juifs d'un memoire adressé à Mr. Teller par J. de Luc.* Berlin 1799. *Moses und David keine Geologen* von Dav. Jul. Pott. Berl. 1799.

§. 182.

Lehre von den Engeln.

Die Protestanten verwarfen die bisher gewöhnli-

chen Meinungen von der durch den Pseudo-Dionysius eingeführten Hierarchie, und von den jedem Menschen zugegebenen Schutzengeln, vorzüglich aber die Anrufung der Engel. Die ältere Theologie beschäftigte sich noch öfters mit Untersuchungen, ob die Engel Körper haben, wenn sie geschaffen, und wie sie durch Gott im Guten befestigt seyen, die neuere hingegen läßt das Daseyn der Engel problematisch, und gibt den biblischen Erzählungen von Engelererscheinungen andere Deutungen. Die Ueberzeugung von bösen Geistern und deren mächtigen Wirkungen war lange Zeit den Katholischen und den Protestanten gemein, bis Balthasar Becker, wiewohl mit großem Widerspruche, die Einwirkung der bösen Geister auf die Menschen leugnete, und Christian Thomasius die Nichtigkeit der Zauberey darthat. Nach dem Vorgange der Engländer Arthur Ashley Sykes und Hugo Farmer war J. S. Semler der erste in Deutschland, welcher die Dämonischen in den Evangelien für natürliche Kranke erklärte. In dem Streite, welcher hierüber geführt wurde, neigten sich die meisten Theologen zu der Vorstellung hin, daß die ganze Lehre von dem Teufel nur eine aus dem Judenthum aufgenommene Accomodation sey.

Kritik über die Lehre von den Engeln — in *Henke's Magazin* 3 Bd 2 St. 6 Bd 1 St. vergl. *neues Magazin* 1 Bds 3 St. *Balth. Becker betoverde Wereld*. Leuw. 1690. Amst. 1693. 4. Deutsch von J. M. Schwager. Leipz. 1781. 3 Thle 8. *Hugo Farmer Versuch über die Dämonischen*. Berlin 1776. *J. S. Semler dissert. de daemoniis, quorum in evangeliiis fit mentio*. Hal. 1760. 4. ed. 4. 1779. (*G. Müller's gründliche Nachricht von*

einer begeisterten Weibsperson. Wittenb. 1759.) Nachricht von Joh. Jos. Gafsners Teufelsbeschwörungen und den dadurch veranlafsten Bewegungen — in *Walchs* neuester Religionsgeschichte 6 Th. S. 369 ff.

§. 183.

Von der Person Christi.

In der Lehre von der Person Christi blieben alle Frey Kirchen dem früheren Lehrbegriff, wie er durch Synodalschlüsse bestimmt war, getreu, wovon aber die Socinianer, ihren Ansichten der Trinitätslehre zufolge, gänzlich abwichen. Die beyden protestantischen Kirchen geriethen über das Verhältniß beider Naturen Christi in einen heftigen Streit. Lütther hatte um seine Vorstellung vom Abendmable zu retten; den Gedanken hingeworfen, daß der Leib Christi, wegen der genauen Vereinigung mit der göttlichen Natur, überall seyn könne. Ob er hierauf durch einige ähnliche Aeusserungen des Johann Charlier Gerson und des Jakob le Fevre d'Etaples geleitet worden sey, ist ungewiß. Dieser Gedanke, welchen er selbst nachher aufgegeben zu haben scheint, wurde von einigen seiner eifrigen Schüler begierig ergriffen, und durch Johann Brentius der württembergischen Kirche vorgeschrieben. Die Mittheilung der göttlichen Eigenschaften an die menschliche Natur würde; so sehr die Reformirten und die melanchthonische Schule dagegen stritten, durch die Concordienformel als Glaubensartikel aufgestellt. Auch späterhin fehlte es nicht an Widersprüchen gegen den Satz, an ungleichen Erklärungen desselben und an Streitigkeiten über seine Anwendung. In den neueren Zeiten ruhte

der Streit über diese Gegenstände, und die sämtlichen kirchlichen Bestimmungen über die Person Christi wurden mehr historisch als dogmatisch abgehandelt.

Planck Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs. —

Ein Verzeichniß der Schriften in *Pfaffii* Histor. liter.

t. II. p. 412 ff. 431. 441-43.

§. 184.

Lehre von den ersten Menschen.

In allen den Lehren, welche die Natur der Menschen, die Sünde, die Gnade, die Erlösung und den göttlichen Rathschluß betreffen, wurden die ersten Reformatoren von der Absicht geleitet, den reinen augustinischen Lehrbegriff wieder herzustellen, und ihn von den Milderungen oder Verkünstelungen, welche die Scholastiker dabey angebracht hatten, zu befreyen. Die Protestanten nahmen daher an, daß Gott die Menschen nach seinem Ebenbilde, welches in ursprünglicher Gerechtigkeit bestand, erschaffen habe, daß aber dieses Ebenbild durch den Sündenfall verloren gegangen sey. Die Socinianer setzten dagegen das Ebenbild Gottes in die Herrschaft über die Geschöpfe und behaupteten die Fortdauer desselben auch nach dem Sündenfalle. In den neueren Zeiten wurden die hohen Begriffe, welche man ehemals von der Vollkommenheit der ersten Menschen hatte, sehr herabgestimmt, und die mosaischen Erzählungen von der Erschaffung und von der Sünde der ersten Menschen entweder zum Theil oder ganz für bildliche Darstellungen genommen, oder auch für alte Mythen gehalten.

Fried. Vlr. Calixti tractatus theol. de vario hominis statu, Helmst. 1695. 4. (*Is. Peyrerii praeadamitae* 1655. 8.)
Fausti Socini disput. de statu primi hominis ante lapsum. Racov. 1609. 4. et in bibl. fratr. Pol. — Von der Vollkommenheit der ersten Menschen — in (Junge) philosoph. und theol. Aufsätzen 1 Th. S. 207. Von der Fortpflanzung des göttl. Ebenbildes und dem Sünden-falle und dessen Folgen, das. 2 Thl. S. 1. und 153. — *Eichhorn's Urgeschichte* herausgegeben von *J. Ph. G. b-ler*, 2 Thl. Nürnberg. und Altd. 1792. 93. 2 Bde, 8.

(Hadriani Beverland) *peccatum originale παρ' ἑσυχν'* sic dictum. Eleutheropoli 1678. 8.

Eden, das ist: Betrachtungen über das Paradies und die darin vorgefallenen Begebenheiten, mit einer Vorrede von *C. F. Bahrdt* Fflurt 1772 8.

J. Kant muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte: in der Berliner Monatsschrift Bd VII. St. 1.

Die allegorische Erklärung der drey ersten Kapp. Mosis, insonderheit des Sündenfalls in ihrem Ungrund vorge-stellt von *J. Balth. Lüderwald* Helmst. 1781.

J. Ge. Rosenmüller Erklärung der Geschichte vom Sünden-fall — in dem Repertor. für bibl. u. morgenl. Lite-ratur Bd V. s. 158 ff.

Die älteste Theodicee oder Erklärung der drey ersten Kapp. im ersten Buch der vormosaischen Geschichte von *W. A. Teller*. Jena 1805. 8.

§. 185.

E r b s ü n d e.

Von der Erbsünde enthielt die protestantische Kir-chenlehre so starke Vorstellungen, als Augustinus nur jemals vorgetragen hatte, denn die milderer Aeusse-rungen Zwingli's wurden nicht beachtet. Sie sollte zwar dem Menschen die Freiheit im Aeussersn nicht

entziehen, allein ihn ganz unfähig zu allem moralischen Guten und schon an sich selbst verdammungswürdig machen. Doch wurde gegen Mathias Flacius in der Concordienformel entschieden, daß die Erbsünde nicht zu der Substanz des Menschen gehöre. Die Tridentinische Synode wagte es nicht, wegen der in dem Innern der Katholischen Kirche herrschenden Verschiedenheiten, einen Begriff der Erbsünde festzusetzen, und es dauerten daher ungleiche Erklärungen darüber fort, indem die Dominikaner und Augustiner sich genauer an Augustinus und Thomas hielten, die Franziskaner und Jesuiten sich weiter von ihm entfernten. Die Socinianer verwarfen die Erbsünde ganz, und die Arminianer wollten wenigstens keine angeborene Strafwürdigkeit und Unfähigkeit zum Guten gelten lassen. In der protestantischen Kirche fehlte es nicht an Bemühungen, die Zurechnung der Sünde Adams begreiflicher zu machen. Josua de la Place verwarf die unmittelbare Zurechnung derselben, ohne dabey den Beyfall seiner und der schweizerischen Kirche zu erhalten. Endlich erhoben sich in England mehrere Stimmen gegen die Erbsünde von Johann Locke, Thomas Burnet und Johann Taylor. Daniel Whitby wollte die allgemeine Ausbreitung der Sünde aus der Sterblichkeit erklären, welche Adam durch seine Uebertretung allen seinen Nachkommen zugezogen habe. In Teutschland lag der Keim veränderter Lehrvorstellungen in der leibnitz-wolfischen Philosophie und späterhin wurde von Töllner und Eberhard die Lehre von der Erbsünde und ihrer Zurechnung angegriffen, und ungeachtet Seiler und Andere sich dagegen er-

klärten, so wurde es doch immer gewöhnlicher, die Sündhaftigkeit der Menschen nicht von dem Falle Adams, sondern mit Jerusalem von der Sinnlichkeit abzuleiten. Selbst diejenigen Theologen, welche wie Reinhard und Storr das Daseyn der Erbsünde zu vertheidigen fortfuhren, haben doch in sehr wesentlichen Bestimmungen die ältere Kirchenlehre verlassen. Die Kantische Theorie von einem radicalen Bösen in der menschlichen Natur hat sich nicht länger behauptet, als der Reiz ihrer Neuheit dauerte, hat aber doch beygetragen, um den Satz festzuhalten, daß jede Sünde aus der eigenen Schuld der Menschen herrühre.

Jos. Placaei theses de statu hominis lapsi ante gratiam. Salm. 1640. Ei disp. de imputatione primi peccati Adami 1655. Dan! Whitby tractatus de imputatione divina peccati Adami posteris eius in reatum. (Lond. 1711) recensuit J. S. Semler. Halae 1775. 8. Joh. Taylor schriftmäßige Lehre von der Erbsünde. Nach der 3ten Ausg. aus d. Engl. Frankf. u. Leipz. (Halle) 1769. J. G. Töllner von der Erbsünde und von der Güte der menschlichen Natur — in seinen theol. Untersuchungen 1 Bds 2 St. Judas Icharioth oder das Böse im Verhältniß zum Guten betrachtet von C. Daub. Heidelbg. 1816—1818. 8. Heft I. H. II. Abthl. 1. u. 2.

§. 186.

Gnade und Prädestination.

In der Lehre von der Gnade folgte Luther ebenfalls den augustinischen Bestimmungen in ihrem ganzen Umfange und vertheidigte sie mit großem Eifer gegen Erasmus. Melanchthon theilte anfangs dieselben Ueberzeugungen, kam aber doch allmählich davon zu-

rück, und wollte die eigene Thätigkeit des Menschen nicht ausschliessen. Diese Veränderung scheint auf Luther zurückgewirkt zu haben, welcher wenigstens die Ideen seines Freundes nicht mißbilligte, und in seinen späteren Schriften von einer allgemeinen Gnade sprach. Die von Melanchthon gebildete Theorie (Synergismus) wurde, als Victorin Strigel zu Jena sie vortrug, von Matthias Flacius und seinen Gehülfen mit Ungestüm angegriffen. Inzwischen hatte Johann Calvin in der Genfer Kirche die Lehren von einem unbedingten Rathschluß und einer particulären Gnade, welche den ersten Schweizerischen Reformatoren theils fremd, theils wenig wichtig waren, nicht ohne lebhaften Widerstand eingeführt, und auch die übrigen Schweizer dafür zu gewinnen gewußt. Zwischen einem seiner Anhänger Hieronymus Zanchius und dem lutherischen Theologen Johann Marbach in Straßburg war es hierüber zu einer Streitigkeit gekommen, welche jedoch bald beigelegt wurde. Die Concordienformel schloß die eigene Thätigkeit des Menschen bey der Bekehrung aus, und verwarf den Synergismus. Indem aber die Verfasser derselben die Allgemeinheit der göttlichen Gnade behaupteten und den unbedingten Rathschluß mißbilligten, so befanden sie sich in einer Verlegenheit, aus welcher sie sich nicht zu retten, sondern welche sie nur zu verbergen wußten.

Des Erasmi diatribe de libero arbitrio s. collatio cum M. Luthero Bas. 1524. Mart. Lutheri liber de servo arbitrio contra Erasmus Vitenb. 1525. (cum annotatt. editus a Seb. Schmidio ed. 2. cum praefatione apologetica Jo. Joach. Zentgravii. Argentor. 1707. 4.) Erasmi

hyperaspistes diatribae adversus servum arbitrium Lutheri. Bas. 1626. — Ueber den Lehrbegriff der ersten Reformirten, J. Conr. Füßlin's Vorrede zu dem 3. und 4ten Bande seiner Beiträge zur Kirchen-Reformationsgeschichte des Schweizerlandes. — Consensus Pastorum ecclesiae Genevensis de aeterna Dei praedestinatione in *Calvini opp.* t. VII. p. 683.

§. 187.

F o r t s e t z u n g.

Auf dem Religionsgespräch zu Mümpelgard J. 1586 kam zwischen Jakob Andreä und Theodor Beza auch die Lehre von der Gnadenwahl lebhaft zur Sprache, und der Streit mit Samuel Huber vollendete die Trennung zwischen den Calvinisten und Lutheranern. Während dieses Streites wurde von den lutherischen Theologen ein Ausweg gefunden, und von Aegidius Hunnius entwickelt, wie man die gänzliche Unfähigkeit des Menschen zum Guten und die alleinige Wirksamkeit der göttlichen Gnade mit der Verwerfung des unbedingten Rathschlusses vereinigen könne, und dieser Ausweg lag in der Annahme, daß der Mensch der zuvorkommenden Gnade widerstehen könne. Unter den Reformirten hatten sich inzwischen vorzüglich in den Niederlanden heftige Streitigkeiten erhoben. Die Arminianer wollten die calvinische Theorie von der unbedingten Gnadenwahl, einer particulären Gnade, unwiderstehlichen Gnadenwirkungen und der Beharrung im Guten nicht der ganzen Kirche aufdringen lassen. Allein die Gelehrsamkeit des Simon Episcopius und die unermüdete Geschäftigkeit des Johann Uytenbogaert unterlagen der

durch politischen Einfluß unterstützten Macht der Gegenpartei, und die Nationalsynode zu Dordrecht ertheilte jenen calvinischen Dogmen die feierliche Bestätigung.

Acta colloquii montisbelligartensis. Tub. 1587. 4. Theod. Bezae responsio ad acta c. m. Gen. 1557. 4. Epitome colloquii montisbelgartensis. Tub. 1588. 4. — Aegidii Hunnii tractatus de providentia Dei et aeterna praedestinatione. Frcf. 1597. 8. Acta synodi Dordrechtii habitae. Hanov. 1620. 4. Acta et scripta synodalia Dordracena Ministrorum Remonstrantium. Hardervici (1620.) 4.

§. 188.

Fernere Ungleichheit der reformirten Kirche in diesen Lehren.

Ungeachtet der Entscheidungen zu Dordrecht dauerte doch die Verschiedenheit der Meinungen fort. Durch sie war die Lehre der Infralapsarier gebilligt, doch auch die der Supralapsarier nicht verworfen worden. Die brandenburgischen Lehrer bekannten die Allgemeinheit der Gnade und auch in Frankreich wurde ein hypothetischer Universalismus von Johann Cameron und Moses Amyraud vorgetragen, von den französischen Synoden zu Alençon J. 1637 und zu Charenton J. 1645 gebilligt, von Andreas Rivetus und Anderen heftig bestritten, hingegen von Johann Daillé und David Blondel vertheidigt. Die holländischen Theologen sahen diese Vorstellung für sehr bedenklich an, und die schweizerischen suchten sich dagegen durch die formula consensus zu verwahren. In England gieng die bischöfliche Kirche immer merklicher

zur Lehre von der allgemeinen Gnade über, und selbst die Schweizer fiengen seit Alfons Turretin an, entweder den alten Particularismus zu verlassen, oder doch die ganze Streitfrage für unerheblich zu erklären. In Deutschland wechselten Lange und Waldschmidt die letzten Streitschriften über diesen Gegenstand, und selbst Samuel Endemann, so fest er sonst dem Lehrbegriff seiner Kirche anhieng, trug kein Bedenken, den unbedingten Rathschluss mit den meisten daran hängenden Sätzen zu verwerfen. (Die neuesten Vereinigungsversuche haben eine wiederholte Prüfung dieser Lehre nach der h. Schrift veranlasset.)

Jo. *Cameronis* defensio de gratia et libero arbitrio. Salmur. 1624. 8. *Traité de la predestination et de ses principales dependances*, par Moyse Amyraud. Salm. 1634. 8. *Frid. Spanhemii* de gratia universali disputatio. Lugd. 1644. *Andreae Riveti* synopsis doctrinae Mosis Amyraldi et Paulli Testardi de natura et gratia cum Riveti considerationibus et iudiciis academiarum foederati Belgii — in Riveti opp. t. III. p. 828. Jo. *Dallaei* apologia pro duabus ecclesiarum in Gallia protestantium synodis nationalibus. Amstel. 1655. 8. Ei. *vindiciae apologiae*. Amst. 1657. 8. — *Sam. Strimesii* charitologia sacra, seu systema gratiae divinae id est conciliationis gratiae Dei universalis et particularis tentamen. Frcf. ad Viadr. 1712. 4. *La souveraine perfection de dieu et la parfaite intégrité de l'écriture prise au sens des anciens réformés* defendue par *Gabriel Naudé*. Amstel. 1708. 2 Voll. 8. *Step. Viti* Apologia, qua synodus Dordracena et reformata fides ab iniquis criminationibus — vindicatur. Cass. 1726. 8. *Joach. Lange* evangelische Lehre von der allgemeinen Gnade. Halle 1722. 8. Dessen fester Grund der evangelischen Hauptlehre von der allgem. Gnade Gottes. Halle 1735. 8.

Joh. Jak. Waldschmidt heilsame Gnade Gottes mit Verwerfung der allgemeinen Gnade Gottes aus der heiligen Schrift vorgestellt. Marburg 1735. 8.

W. F. Rink Beitrag zur Prüfung des luther. und reform. Lehrbegriffs vom heil. Abendmahl und der Gnadenwahl nach dem Worte Gottes, zum Behufe einer Vereinigung der protestantischen Kirchen zu einer evangel. christlichen. Heidelberg 1818. 8.

Jo. Schultheß Evangelische Lehre von der freien Gnadenwahl. Ein Beitrag zur Vereinigung der evangelischen Kirchen. Zürich 1818. 8.

§. 189.

Schicksale dieser Lehren in der katholischen Kirche.

Memoires pour servir à l'histoire des controverses nées dans l'église Romaine sur la prédestination et sur la grace depuis le concile de Trente — dans la bibliothèque universelle et historique (par J. le Clerc) tom. XIV. p. 144-398. — Bajana seu scripta, quae controversias spectant occasione sententiarum Baji exortas — in Baji operibus. Col. 1696. 4. — Historia congregationum de auxiliis gratiae divinae libri IV authore J. Hyac. Serry. Amst. 1709f. Historiae controversiarum de divina gratia — autore Theodoro Eleutherio (Levino de Meyer) libri tres. Ant. 1705f. Ei. historiae — — ab objectionibus Hyac. Serry vindicatae l. III. Brux. 1715 f. — Histoire générale du Janse- nisme (par Gabr. Gerberon) à Amst. 1700. 8.

In der katholischen Kirche waren über dieselben Dogmen von der Gnade und von den göttlichen Rathschlüssen nicht weniger Bewegungen entstanden. Die Dominikaner und Franziskaner hatten ihre verschiedenen Vorstellungen beibehalten, und fuhren fort, dafür mit der Lebhaftigkeit, welche ihnen der Eifer für die Ehre ihrer Orden einflößte, zu kämpfen. Um

keinen dieser Orden zu beleidigen, wurden die Tridentinischen Schlüsse so unbestimmt abgefaßt, daß hernach jeder Theil sie zu seinem Vortheile erklärte. Weit ernsthafter wurde der Streit, als die Jesuiten daran Theil nahmen, und das rein-augustinische völlig verdrängen wollten. Schon das erregte gegen sie Unwillen, daß sie die päpstliche Verdammung der Lehrsätze des Michael Bajus bewirkten. Als aber darauf der Jesuit Ludwig Molina mit einem neuen Versuche hervortrat, um die Freiheit des Menschen mit der göttlichen Gnade und Gnadenwahl zu vereinigen; so bestürmten die Augustiner und Dominikaner den Pabst mit den heftigsten Klagen gegen die Jesuiten, als Verfälscher der ächten Kirchenlehre. Doch die Untersuchung, welche hierauf Clemens VIII durch die Congregatio de auxiliis seit 1598 anstellen liefs, führte zu keiner Entscheidung. Cornelius Jansen wollte die richtige Lehre des Augustinus gegen die Verdrehungen der Jesuiten retten, und gab dadurch Anlaß zur Entstehung der Jansenistischen Partei, welche den Jesuiten den entschlossensten Widerstand entgegensetzte, und von ihnen weder durch päpstliche Bullen noch durch Hülfe der bürgerlichen Macht vertilgt werden konnte. — Während in allen christlichen Kirchen über die Gnade gestritten wurde, waren dazwischen Mystiker aufgetreten, welche die Bekehrung des Menschen lediglich von einer inneren Einwirkung Gottes, welche an das äussere Wort nicht gebunden sey, und wodurch die Seele erleuchtet, gereinigt und mit Gott vereinigt werde, ableiteten.

Dominici Soto de natura et gratia l. III. 1548. *Andreas de Vega* commentarii in aliquot concilii Tridentini decreta. Complut. 1548. — *Ludovici Molina* liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione concordia. Olyssipone 1588. 4. Ant. 1595. 4. *Cornelii Jansenii* Augustinus. Lov. 1640. f. — *Traité de la nature et de la grace* par *Nicol. Malebranche*. Roter. 1684. *Reflexions philosophiques et theologiques sur le nouveau système de la nature et de la grace* par *A. Arnauld*. 1685. — *Nodus praedestinationis dissolutus* a *Coelestino Sfondrati*. Rom. 1696. 4. — *Acta constitutionis Unigenitus* — edidit *Christ. Matth. Pfaffius*. Tub. 1721.

§. 190.

Von der Wirksamkeit des göttlichen Worts.

Mit der Lehre von der Gnade waren Untersuchungen über das Wort Gottes verwandt. Beide protestantische Kirchen stimmten darin überein, daß Gott durch sein Wort die Bekehrung in den Menschen wirke. Das Wort Gottes wurde in Gesetz und Evangelium eingetheilt und das Verhältniß beider in dem sogenannten antinomistischen Streite erörtert. Daß man das äussere Wort nicht herabsetzen oder für unkräftig halten dürfe, wurde in den Streitigkeiten mit *Schwenkfeld* und *Hermann Rathmann* bestimmt, und man nannte diejenigen Fanatiker, welche hierüber anders dachten oder zu denken schienen. Die Behauptungen des französischen Theologen *Claude Pajon*, daß auf die Bestimmung, wie Gott bey der Bekehrung wirke, nichts ankomme, und daß man keine unmittelbare Gnadenwirkungen anzunehmen habe, wurde von der holländischen und französischen Kirche

verworfen. In der lutherischen Kirche fand die ähnliche Vorstellung Ernst Schubert's, daß die Kraft des Wortes Gottes bloß logisch moralisch, nicht aber hyperphysisch sey, bey Ernst August Bertling und Anderen lebhaften Widerspruch.

Der reinen wahren evangelischen Kirchen und ungeänderten Augsburgerischen Confession zugethane Theologen wiederholte richtige gründliche und unwiderlegliche Lehre von der heil. Schrift oder dem heil. geoffenbarten Worte Gottes. Leipz. 1619. 4. Censuren und Bedenken der theologischen Facultäten über Herrm. Rathmanni Büchern. Jena 1626. 4. (Von Pajon *Chaufepied* dictionnaire t. II. art. Cène). J. Ernst Schubert Unterricht von der Kraft der heil. Schrift. Helmst. 1753. Ernst Aug. Bertling Vorstellung, was die lutherische Kirche von der Kraft der heil. Schrift lehre und nicht lehre. Danzig 1756. 8.

§. 191.

Neueste Gestalt der Lehre von der Gnade.

Bey den neuen Veränderungen der Dogmatik wurden vielfache Angriffe auf die Bestandtheile der augustinischen Theorie von der Gnade gerichtet, wobey man die Hülfe der Philosophie und der Geschichte benutzte. Die erste wurde vorzüglich von J. Aug. Eberhard, die zweite von Semler gebraucht, nachdem schon Michaelis die übernatürlichen Gnadenwirkungen bezweifelt hatte. Junckheim's ruhige und bedächtige Untersuchungen machten einen noch größeren Eindruck. Storr vertheidigte die unmittelbaren Gnadenwirkungen. Eine Folge der neueren Untersuchungen war, daß der Unterschied zwischen dem Worte

Gottes und der Bibel genauer erörtert wurde. Dem übermäßigen Werth, welchen man auf religiöse Gefühle legte, hatte Spalding entgegengearbeitet.

(Junckheim) Von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen. Erlangen 1775. 8. G. C. Storrii D. de Spiritus S. in animis hominum efficientia. Tübing. 1777. Dess. Abhandlung von den Gnadenwirkungen. Tüb. 1779. (Joh. Joach. Spalding.) Vom Werth der Gefühle im Christenthum, 4 Aufl. Lpz. 1773.

§. 192.

Erlösung durch Christum.

Die Protestanten nahmen in ihren Lehrbegriff die ältere Vorstellung von einer Genugthuung auf, welche Christus durch sein Leiden und sein Thun Gott geleistet habe. Hierin befestigten sie sich durch den Widerspruch gegen die Unitarier, welche den Tod Jesu bloß als Beispiel und als Bestätigungsmittel seiner Lehre betrachteten. Nur entfernten sich Georg Karg, Zacharias Ursinus und Johann Piscator von der gewöhnlichen Meinung, daß der thuende Gehorsam stellvertretend sey, und die französische protestantische Kirche beschloß endlich, diese Abweichung Piscators zu dulden, dagegen die schweizerische sie verwarf. Grotius vertheidigte einige Stücke des kirchlichen Lehrbegriffs, welchem er jedoch eine veränderte Wendung gab, gegen Socin, wurde aber darüber nicht nur von Johann Crell, sondern auch von dem reformirten Theologen Hermann Ravensperger in Anspruch genommen. Die Angriffe des Letzten lehnte Gerhard Johann Vossius ab. Die Arminianer, und nach ihnen einige englische Theo-

logen, wie Johann Tillotson, Eduard Stillingfleet und Johann Leland gaben die Bestimmung auf, daß das Verdienst Christi ein volles Aequivalent für die Schuld der Menschen gewesen sey. Mystiker, wie die Quaker, welchen hierin Conrad Dippel folgte, sahen in dem Leiden Jesu ein Bild der Veränderungen, welche mit der menschlichen Seele, um rein und Gott gefällig zu werden, vorgehen sollen.

Fausti Socini disputatio de Jesu Christo servatore hoc est, cur et qua ratione J. C. noster servator sit. 1594. 4. *Hugonis Grotii* defensio fidei catholicae de satisfactione adversus Faustum Socinum. Lugd. Bat. 1617. 8. cura *Joach. Langii*. Halae 1730. 4. *Herm. Ravenspergeri* iudicium de libro Grotii de satisf. Chr. Groning. 1617. 4. *G. I. Vossii* responsio ad iudicium Herm. Ravenspergeri. Lugd. 1618. 4. et in opp. t. VI. p. 883. *Jo. Crellii* responsio ad librum H. Grotii, quem de satisfactione scripsit. Racov. 1623. 4.

§. 193.

Fortsetzung.

Während englische Theologen, wie Johann Taylor und Anton Ashley Sykes neue Theorien über die Versöhnungslehre aufstellten, blieben die deutschen noch dem älteren Lehrbegriff getreu und suchten denselben durch philosophische Gründe zu unterstützen. Doch verwarf J. Aug Ernesti die Lehrform von einem dreifachen Amte Christi. Johann Gottlieb Töllner bewirkte durch genaue Untersuchung des thuenen Gehorsams Christi, daß der Begriff davon fast allgemein aufgegeben wurde. S. Steinhart, Joh. Aug. Eberhard und Andere leiteten

nur so weit Vergebung der Sünde von dem Tode Jesu ab, weil dieser Tod zur Besserung der Sünder und dadurch mittelbar zur Vergebung der Sünden beitrage. Georg Fried. Seiler, G. Christ. Storr vertheidigten die ältere Vorstellung. Jos. Fried. Löffler erklärte die Genugthuungslehre für unhaltbar, und betrachtete die biblische Lehre vom Sündopfer Jesu als eine Einkleidung des Gedankens, daß die ersten Christen wegen ihrer ehemaligen im Heidenthume und Judenthume begangenen Sünden keine Strafen zu fürchten hätten. Andere fanden in dem Tode Jesu eine bildliche Darstellung und sinnliche Bestätigung der Wahrheit, daß Gott Sünder zu begnadigen bereit sey. Ueberhaupt aber hörte man auf, eine bestimmte Vorstellungsart über diesen Gegenstand als wesentlichen Bestandtheil des Christenthums anzusehen.

The scripture — doctrine of atonement examined by John Taylor. Lond. 1751. 8. deutsch Frankf. 1773. Anton Ashley Sykes Lehre der heil. Schrift von der Versöhnung der Menschen durch Jesum. Aus dem Engl. Frankf. 1777. Jo. Aug. Ernesti progr. de officio Christi triplici in ei. opusc. ed. 2. Lips. 1792. Der thätige Gehorsam Christi, untersucht von Joh. Gottl. Töllner. Breslau 1768. Zusätze dazu. Berlin 1770. 8. Neueste Geschichte der Lehre vom sogenannten thätigen Gehorsam Christi — in Walch's neuester Religionsgeschichte 3 Th. S. 309-372.

Ge. Fr. Seiler über den Versöhnungstod Christi, 2te Aufl. Erlangen 1781. 2 Bde 8. (Apologie der Vernunft durch Gründe der Vernunft unterstützt in Bezug auf die christl. Versöhnungslehre. Basel 1781.) I. Dav. Michaelis Gedanken von der Sünde und Genugthuung. Gött. 1779. Storr über den Zweck des Todes Jesu —

in seiner Erläuterung des Briefs an die Hebräer. Tüb. 1789.

Jos. Fr. Chr. Löffler zwey Abhandlungen über die kirchliche Genugthuungslehre. Züllichau 1796. 8. *F. Wunder* de iustificationis morte Christi tributae universalitate. Viteb. 1790. *Stäudlin* von dem Zweck und den Wirkungen des Todes Jesu — in der Gött. Bibliothek der neuesten theolog. Literatur 1r Bd. Philosophisch exegetische Untersuchung über die Lehre von der Versöhnung der Menschen mit Gott von *Carl. Chr. Flatt*. Gött 1797. 98 2 Thle 8. Philosophisch kritischer Entwurf der Versöhnungslehre von *J. Gottfr. Aug. Kroll*. Nebst einigen Gedanken über denselben Gegenstand von *I. H. Tieftrunck*. Halle 1799. Der Widerstreit der Vernunft mit sich selbst in der Versöhnungslehre dargestellt und aufgelöst von *Wilh. Traug. Krug*. Züllichau und Freistadt. 1802.

G. M. L. de Wette de morte J. C. expiatoria commentatio. Berol. 1813. 4. (Jesus habe zuerst geglaubt, die Lehre von seinem himmlischen Gottesreiche werde den Beifall der Nation erhalten. Allein, der Erfolg habe gelehrt, daß er von seinen Schülern und dem ganzen Volke zu viel erwartete. Deshalb habe er zuletzt den Tod gesucht, um dieser seiner Lehre den Sieg zu verschaffen.)

Ist ein bestimmter Begriff vom Erlösungswerke nöthig — in *Töllner's* theologischen Untersuchungen 1 Bds 1tes St. S. 199.

§. 194.

R e c h t f e r t i g u n g.

Ein Hauptstück, worauf die Reformatoren vorzügliches Gewicht legten, und worin sie von der älteren Kirche sich entfernten, war die Lehre von der Rechtfertigung. Sie gaben zuerst einen anderen Begriff

von derselben, nach welchem sie nicht in der Mittheilung der Gerechtigkeit, sondern in der Freisprechung von der Schuld und Strafe der Sünden bestehen sollte. Sie setzten zweitens den Erwerbungsgrund (*causa meritoria*) der Rechtfertigung lediglich in das Verdienst Christi, und schlossen alle menschliche Genugthuungen als unnöthig und verwerflich aus. Sie betrachteten drittens den Glauben als das einzige Mittel (*instrumentum*), wodurch der Mensch an dem Verdienst Christi theilnehme und dadurch zur Vergebung der Sünden gelange. Die Trienter Synode verwarf die Sätze der Protestanten und bey dem Streite, welcher über alle diese Punkte geführt wurde, fehlte es nicht an häufigen Misverständnissen und gegenseitigen bitteren Vorwürfen, welchen man durch ausführliche, sowohl in den Bekenntnisschriften als von Theologen gegebene Erklärungen vergebens zu begegnen suchte. Auch darüber wurde gestritten, ob der Mensch seiner Rechtfertigung gewiß seyn, und ob er sich dazu vorbereiten könne.

Ueber die Bildung unsrer orthodox symbolischen Lehrform von der Rechtfertigung — in *J. Fr. Flatt's Magazin für christliche Dogmatik und Moral* 1 St. S. 219.

§. 195.

F o r t s e t z u n g.

Die Theorie Luthers wurde von den Protestanten mit solcher Festigkeit angenommen und behauptet, daß Andreas Osiander, welcher unter Rechtfertigung die wirkliche Gerechtmachung verstand, ob er gleich sich mehr in der Darstellungsart als in der Sache

selbst entfernte, den allgemeinen Widerspruch der lutherischen Theologen erregte. Seine Lehrform nebst der Bestimmung, daß Christus nur nach seiner göttlichen Natur Erlöser der Menschen sey, eben sowohl als die entgegengesetzte Behauptung des Franz Stancarus, daß das Erlösungswerk sich nur auf die menschliche Natur Christi beziehe, wurden in der Concordienformel verworfen. Auch nachher fuhren die protestantischen Theologen fort, ihren symbolischen Begriff von der Rechtfertigung nicht nur gegen die Katholischen, sondern auch gegen die Socinianer, Arminianer und einige englische Theologen zu vertheidigen. In dem coccejianischen Streite kam die Frage in Berührung, ob die Frommen des A. T. gleiche Sündenvergebung mit den Christen erhalten hätten, so wie im pietistischen Streite untersucht wurde, ob die Begnadigung auf einen gewissen Zeitraum beschränkt sey, nach welchem sie nicht statt finden könne (*controversia terministica*). Nachdem noch zuletzt Ge. Fried. Seiler und E. I. Danov über den Unterschied zwischen Rechtfertigung und Prädestination gestritten hatten, haben die neuern deutschen Theologen die Lehrform Luthers größtentheils verlassen, und theils den biblischen Begriff der Rechtfertigung auf verschiedenerley Arten bestimmt, theils Untersuchungen angestellt, ob und wie überhaupt Sündenvergebung möglich sey.

Theoph. Coelest. Piper progr. quo Socinianorum de iustificatione placita strictim exponit. Gryphisw. 1795. 4. — Streit zwischen *Danov* und *Seiler* über die Lehre von der Rechtfertigung und Gnadenwahl — in den neuesten Religionsbegebenheiten 1 B. Giessen 1778. S. 265 - 300.

F. G. Süßkind über die Möglichkeit der Strafenauflö-
 sung oder der Vergebung der Sünden — in *Flatt's*
Magazin 1. St. S. 1. vergl. 9 St. S. 71. Ist Sündenver-
 gebung ein Postulat der praktischen Vernunft? Beant-
 wortet von *J. H. Tieftrunk* — in *Stäudlin's* *Beyträgen*
 zur Philosophie und Geschichte der Religion 3 Th. S.
 112. Die Fragen der zweifelnden Vernunft: Ist Sün-
 denvergebung möglich? Ist von Gott Begnadigung der
 Sünden zu erwarten? Beantwortet von *G. Fr. Seiler*.
 Erl. 1798. 8. — *I. Aug. Noesselt* progr. de eo quid
 sit condonare peccata. Halae 1792. 4. Ist unter der
 Sündenvergebung, welche das N. T. verspricht, Auf-
 hebung der Strafen zu verstehen? Eine exegetische
 Untersuchung von *Süßkind* — in *Flatt's* *Magazin* 3 St.
 S. 190. 4. St. S. 76. Versuch einer Würdigung der
 Lehre von der Rechtfertigung von *Ludw. Wachler* —
 in *Gabler's* *Journal für auserlesene theol. Literatur*
 4 Bd S. 229-265.

§. 196.

Glaube und Werke.

Die protestantische Kirchenlehre setzte die Haupt-
 sache des Glaubens in der Ueberzeugung, mit welcher
 der Christ das Verdienst Jesu auf sich anwendet, da-
 gegen die katholische darunter den der christlichen
 Lehre gegebenen Beyfall verstand. Indem die erste
 dabey anerkennt, daß der Glaube auch gute Werke
 hervorbringe, spricht sie doch diesen alles Verdienst
 (*meritum ex condigno et congruo*) ab, und läugnet
 durchaus alle überzählige gute Werke (*opera super-
 erogatoria*), besonders den Werth der Mönchsgelübde.
 Die Behauptung, daß gute Werke zur Seligkeit noth-
 wendig seyen, wurde der *Melanchthonischen*

Schule, und besonders dem Georg Major zum Vorwurfe gemacht, und Nicolaus von Amsdorf setzte ihr den Satz: Gute Werke sind zur Seligkeit schädlich, entgegen. Beide Gegensätze wurden in der Concordienformel verworfen, doch kam man in dem synkretistischen und dem pietistischen Streite auf die Frage über die Nothwendigkeit guter Werke zurück. In Frankreich gerieth Ludwig le Blanc in den Verdacht der Annäherung an den Katholicismus, als er die verschiedenen Urtheile über die Nothwendigkeit der Werke für einen bloßen Wortstreit erklärte. In dem socinianischen Lehrbegriff mußte nothwendig das Verhältniß des Glaubens und der Werke eine andere Gestalt erhalten. Auch die Arminianer und viele englische Theologen dachten sich unter dem Glauben die Annahme und Befolgung der christlichen Lehre, worin ihnen die meisten neueren deutschen Theologen nachgefolgt sind.

Dafs die Proposition; gute Werke sind zur Seligkeit schädlich: eine rechte, wahre, christliche Proposition sey, durch die Heilige Paulum und Lutherum gepredigt. *Niclas von Amsdorf. 1559. 4. Frid. Guil. Dresde fidei in causa salutis humanae ratio et necessitas denuo asserta et ab adversariorum criminationibus vindicata disertatt. II. Vitenb. 1790. 4. Predigt am Gedächtnistage der Kirchenverbesserung den 31. Oct. 1800. — von F. V. Reinhard. 1800.*

§. 197.

B u s s e.

Die Busse wollte Luther anfangs für ein Sacrament gelten lassen, und selbst noch in der Apologie

der augsburgischen Confession wird sie als solches, welches aus der Sündenreue und dem Glauben bestehe, aufgeführt. Desto ernstlicher stritten die Reformatoren gegen den bisherigen Begriff der Busse. Sie verwarfen die Ohrenbeichte, wenn man gleich in der lutherischen Kirche eine davon verschiedene Privatbeichte beibehielt. Sie erklärten sich ferner gegen alle Genugthuungen für die Sünde, namentlich gegen Fasten, Wallfahrten, Geisselungen. Endlich läugneten sie die richterliche Gewalt des Priesters, an Gottes Statt von den Sünden loszusprechen. In dem Ablass fanden sie einen empörenden Unfug, welchen die Herrschbegierde und Habsucht der Päpste eingeführt habe und unterhalte. Für die katholische Kirche wurde die ältere Lehre von der Busse durch die Tridentinischen Väter ausführlich erklärt und die Abweichungen davon mit dem Bannfluche belegt. Zwischen den Katholischen wurde nachher auch über die Natur der Busse und die attritio und contritio gestritten. In der lutherischen Kirche wurde die Frage aufgeworfen, und in der Concordienformel entschieden, ob die Busse durch das Gesetz, oder auch durch das Evangelium gewirkt werde. Die Brüdergemeinde behält die Grundzüge der protestantischen Kirchenlehre über Busse und über die ganze Heilsordnung bey, fügt ihr aber einige eigenthümliche Bestimmungen hinzu. Die neueren protestantischen Theologen haben die Quellen der Busse oder der christlichen Sinnesänderung und die Beschaffenheit der zu ihr gehörenden Sündenreue genauer zu erörtern gesucht, und sie haben auch die höheren Vorstellungen von der Gewalt der Schlüssel sehr herabgestimmt.

Petri Molinæi de poenitentia et clavibus liber. Sedan 1652. 8. *Jo. Musæi* tractatus theologicus de conversione hominis peccatoris ad Deum. Jenæ 1661. 4. — *Io. Launoii* liber de mente concilii Tridentini circa contritionem et attritionem in sacramento poenitentiae. Par. 1653. 8. *J. F. Cotta* de Ecclesiae Romanae de attritione et contritione contentio ex Historia dogmatum delineata. Gött. 1739. 4. et in *Gerhardi* locis theologicis t. VI. — Busse und Glaube — in *J. G. Töllners* theol. Untersuchungen 1 Th. 2 St.

§. 198.

S a c r a m e n t e.

Auf die Verbesserung dieser Lehre wendete Luther seit dem Jahr 1519 seine Aufmerksamkeit, und wollte nichts für ein Sacrament erkennen, als wo eine ausdrückliche Verheissung, an welcher der Glaube sich übe, vorhanden sey. Im folgenden Jahre erklärte er sich ausführlicher über diese Materie. Er bestreitet die Idee, daß der Gebrauch der Sacramente schon an sich und ohne den Glauben heilsame Wirkungen habe, und verwirft die Sacramente der Firmung, der Ehe, der Priesterweihe und der letzten Oelung. Bey der Ehe tadelt er insbesondere die vielen von der Kirche eingeführten Ehehindernisse, und das Verbot der Priesterehe. Späterhin wurden von den Protestanten nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl angenommen, die Tridentinische Kirchenversammlung bestätigte dagegen die sieben Sacramente. Die Katholische Lehre von einer Kraft der Sacramente *ex opere operato* wurde von den Protestanten schlimmer gedeutet, als die verständigen Lehrer jener Kirche

sie jemals verstanden haben. Die lutherischen Theologen verehrten in den Sacramenten Mittel, durch welche die Gnade wirke, die reformirten Zeichen und Unterpfänder der Gnade, die Socinianer endlich sahen darin äussere Gebräuche, durch welche man sich für ein Mitglied der christlichen Gesellschaft bekenne, und hierin folgen ihnen die neueren deutschen Theologen. Ueber die Sacramente des A. T. wurden ehemals viele Untersuchungen, vorzüglich von der Coccejanischen Schule angestellt. Die Mystiker und Fanatiker legten den Sacramenten nur einen geringen oder gar keinen Werth bey.

Martini Lutheri liber de captivitate babylonica Wittenb. 1520. *Aegid. Hunnius de sacramentis veteris et novi testamenti, praecipue de baptismo et coena domini.* Frcf. 1595. 8. — *Jo. Maldonatus de septem sacramentis ecclesiae romanae.* Lugd. 1614. 4. — *J. Dav. Heilmanni D. finiendae iustae sacramenti notioni in ei. opusc. t. I. p. 4.*

§. 199.

T a u f e.

Luther gestand, daß die Lehre von der Taufe reiner als andere in der Kirche sey bewahrt worden, und tadelte nur, daß man die Kraft derselben durch die vielen Genugthuungen für nachher begangene Sünden eingeschränkt, und daß man ihre Wirksamkeit in die äussere Handlung und nicht lediglich in den Glauben an die göttliche Verheissung gesetzt habe. Da nach dem Anfange der Reformation die Taufgesinnten sich in mehreren Ländern ausbreiteten, so hatten die Protestanten die Rechtmäßigkeit der Kin-

dertaufe zu erweisen. Die Socinianer wollten die Kindertaufe nicht abschaffen, leugneten aber den apostolischen Ursprung derselben, und bezweifelten überhaupt, daß allen Christen die Taufe vorgeschrieben sey. Die Quaker verwarfen gänzlich die Wassertaufe, weil Jesus nur eine geistige Taufe eingesetzt habe. Zwischen den Lutheranern und den Reformirten waren mehrere Lehrpuncte streitig. Sie betrafen die Kraft der Taufe, ob dadurch die Wiedergeburt und die Sündenvergebung mitgetheilt oder nur angedeutet und versichert werde; ferner die Nothwendigkeit der Taufe und das Schicksal ungetaufter Kinder, den Glauben der Kinder und endlich den Exorcismus, welchen man in der lutherischen Kirche lange Zeit beibehalten hat. — In den neueren Zeiten haben viele lutherische Theologen die Bestimmungen ihrer Vorfahren entweder aufgegeben, oder ihnen einen milderen Sinn beigelegt. Die Theologen beider Confessionen haben angefangen, sich darauf zu beschränken, daß die Kindertaufe im Christenthume zwar nicht sicher begründet, doch mit demselben nicht unverträglich sey, und es sind auch Urtheile geäußert worden, daß die Taufe kein Gesetz Christi sey, oder daß sie wenigstens nur für ehemalige Juden und Heiden, welche zum Christenthume übertraten, bestimmt sey.

Ausser den §. 99 und 100 genannten Schriften *Gerh. J. Vossii* dissertatt. XX de baptismo — in ei opp. t. VI, — *Fausti Socini* disp. de baptismo aquae. Racov. 1613 et in opp. t. I. p. 707. — *Antonii van Dale* historia baptismorum cum iudaicorum tum christianorum — adiecta ei. diss. super Aristeae de LXX interpretibus. Amstel,

1705 — Die Taufe der Christen ein ehrwürdiger Gebrauch aber kein Gesetz (v. Reiche) Berlin 1774. 8.

Joh. El. Troschel die Wassertaufe der Christen ein Gesetz Christi und kein willkürlicher Gebrauch. Berlin

1774. 8. — Ueber die Taufe, eine freimüthige Untersuchung veranlaßt durch Vorgänge des Zeitalters. Lpz.

1802. 8. C. Fr. Eisenlohr historische Bemerkungen

über die Taufe. Tüb. 1804. 8. Reiche de baptismi

origine et necessitate. Götting. 1816.

§. 200.

Gemeinschaftliche Kirchenlehre der Protestanten über das Abendmahl.

Einstimmig erklärten die Reformatoren, daß gerade in die Abendmahlslehre die größten und verderblichsten Verfälschungen gedungen wären, von welchen sie gereinigt werden müsse. Sie bestritten daher die Brodverwandlungslehre als eine unbiblische und dem christlichen Alterthum unbekannte Lehre, verwarfen alle aus ihr fließenden Folgerungen, besonders die Anbethung des Sacraments. Mit Abscheu betrachteten Sie das Melsopfer, die Privatmessen und Seelmessen als Einweihungen der Religion. Sie führten bey der Abendmahlshandlung den Gebrauch der Landessprache ein, und entfernten theils mehrere, theils weniger dabey bisher gewöhnliche Cerimonien. Sie erklärten es endlich für einen unerträglichen Misbrauch, daß man gegen die Anordnung Jesu und gegen die Gewohnheit der ganzen älteren Kirche den Laien den Kelch entzogen habe. Dagegen bestätigte die Tridentinische Kirchenversammlung den bisherigen Lehrbegriff und verdamnte die abweichenden Meinungen der Protestanten. Sie wiederholte dabey, daß die

Kirche das Recht habe, den Laien den Genuß des Weines nach Gutfinden zu versagen oder zu bewilligen, daß die Kinder nicht zur Communion verpflichtet wären, und misbilligte und verbot einige bey der Messe eingeschlichene Mißbräuche. Ueber alle Puncte wurde der Streit zwischen den Theologen beider Kirchen mit der größten Erbitterung fortgeführt, wobey man sich der Waffen der Bibel, der Geschichte und der Philosophie bediente.

Philippi Mornaei de sacra eucharistia l. IV. Francf. et Hanov. 1605 f. Claud. Espencae de eucharistia et eius adoratione libri V. Par. 1573. 8. Iac. Dav. du Perron traité du saint sacrement de l'eucharistie. Par. 1622. Jo. la Placette traité de l'autorité des sens contre la transsubstantiation. Amst. 1700 Ausserdem die §. 102 und §. 141 genannten historisch polemischen Schriften.

§ 201.

Zwist der Protestanten bey Luthers Leben.

Indem Luther die Brodverwandlung der Katholischen verwarf, glaubte er doch die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl nicht aufgeben zu dürfen. Als er darüber von Andreas Carlstadt angegriffen wurde, fand auch Zwingli sich veranlaßt, zuerst in einem Privatschreiben, hernach in seinem *Commentarius de vera et falsa religione* seine Ansicht darzulegen, nach welcher Brod und Wein Zeichen des Leibes Christi sind. Johann Oekolampadius trat ihm, ausser einer unbedeutenden Verschiedenheit, bey, und verwickelte sich darüber mit einigen schwäbischen Predigern in Streit. Bald darauf geriethen Luther und Zwingli selbst in einen

Kampf, welcher mit vieler Heftigkeit fortgeführt und in welchen auch die Untersuchung über die Allgegenwart Christi eingemischt wurde. Der Landgraf Philipp von Hessen versuchte vergebens eine Vereinigung der beiden Reformatoren durch das Gespräch zu Marburg J. 1529 zu bewirken. In der augsburgischen Confession wurde die wahre Gegenwart des Leibes Christi behauptet und die Abweichung davon misbilligt, und die oberdeutschen Städte, welche mit Zwingli gleichstimmig dachten, von der Unterschrift ausgeschlossen. Doch wurde endlich zwischen den oberdeutschen und den sächsischen Theologen die Wittenberger Concordie (J. 1536) geschlossen, und wenigstens so viel bewirkt, daß der Sacramentsstreit eine Zeit lang ruhte. Zwar wurde er von Luther nicht lange vor seinem Tode erneuert, doch nahmen die übrigen lutherischen Theologen daran keinen Antheil. Während die schweizerischen und sächsischen Reformatoren kämpften, war auch Johann Caspar Schwenckfeld von Ossingk von dem Lehrbegriffe der letzten abgewichen.

Andr. Carlstadt Auslegung der Worte Christi: Das ist mein Leib. Basel 1525. 4. *Luther* wider die himmlischen Propheten. 1525. 4. *Zwinglii* ep. ad Matth. Alberum 1524. ei. commentarius de vera et falsa religione. Tig. 1525. ei. subsidium de eucharistia. 1525. Jo. *Oecolampadii* de genuina verborum Domini, hoc est corpus meum, iuxta vetustissimos auctores expositione. (Basil. 1525.) Syngramma clarissimorum, qui Halae Suevorum convenerunt, virorum super verbis coenae Domini. Halae Suev. 1525. 4. Jo. *Oecolampadii* anti-syngramma 1526. 8. *Luthers* Predigt vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi wider die Schwärmer

1522. *Zwinglii amica exegesis s. expositio eucharistiae negotii* 1527. *Luthers*: Dafs die Worte Christi: Das ist mein Leib, noch feststehen wider die Schwärmgeister 1527 *Zwingli's* Antwort: Dafs die Worte: das ist mein Leib, ewiglich den alten einigen Sinn haben werden 1527. *Luthers* Bekenntniß vom Abendmahl 1528. u. s. w.

Augustan. confess. art. 10 De coena Domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena Domini, et improbant secus docentes (quod cum pane et vino vere exhibeantur corpus et sanguis Christi vescentibus in coena Domini),

§. 202.

Fortsetzung nach Luthers Tode.

In dem Urtheile sehr vieler protestantischen Theologen, an deren Spitze Melanchthon stand, hatte die Streitfrage immer mehr von ihrem Gewicht verloren. Johann Calvin näherte sich den lutherischen Lehrbestimmungen, indem er einen Genuß des wahren Leibes Christi im Abendmahl, welcher jedoch nicht mit dem Munde, sondern mit dem Glauben, statt habe, annahm, und gewann auch die Beystimmung der Zürcher Theologen (J. 1549). Doch Joachim Westphal erneuerte den Streit, und allmählig nahmen Andere daran Antheil, wodurch die Erbitterung immer höher stieg. Die calvinische Lehre erhielt in der Pfalz die Oberhand, dagegen wurde die melanchthonsche Schule zu Wittenberg, welche sich immer unverdeckter zu Calvins Vorstellungen hinneigte, gestürzt und darauf in der Concordienformel der ächte lutherische Lehrbegriff in Verbindung mit der

Ubiquitätslehre und mit Verdammung des Calvinismus vorgetragen.

Consensio mutua in re sacramentaria Ministrorum Tigurinae ecclesiae et J. Calvini in Calv. opp. t. VIII. *Petri Martyris Vermilii* de sacramento eucharistiae in schola Oxoniensi tractatio. Tig. 1552. Jo. *Westphal* farrago confusaneorum et inter se dissidentium opinionum ex Sacramentariis libris congesta Magd. 1552. Ei. recta fides de coena Domini 1553. Ei. collectanea sententiarum Augustini de coena Domini. Ratisb. 1555. Jo. *Calvini* defensio sanae et orthodoxae doctrinae de sacramentis. Gen. 1555. etc. — Exegesis perspicua controversiae de coena Domini. Wittenb. 1574.

§. 203.

Neuere Schicksale dieser Lehre,

Die Verschiedenheit der beiden protestantischen Kirchen in diesem Dogma dauerte fort, und wurde meistentheils für sehr wichtig angesehen und die Streitigkeiten darüber fortgesetzt. In England fand der Bischoff Benjamin Hoadley Widerspruch, weil er den Werth des Abendmahls herabzusetzen schien. Auf die lutherische Lehre geschahen von Gliedern dieser Kirche mehrere Angriffe, unter welchen die nachgelassene Schrift Heumann's das größte Aufsehen erregt und eine Menge von Widerlegungsschriften hervorgebracht hat. Doch konnte die Geschicklichkeit, mit welcher Ernesti die lutherische Vorstellung vertheidigte, nicht verhindern, daß viele Theologen seiner Kirche dieselbe entweder ganz verliessen oder auf eine Art erklärten, bey der das Wesentliche derselben verloren gieng, und daß alle weit milder über die

Wichtigkeit der Streitfrage urtheilten. Die neueren Reformirten haben sich mehr an Zwingli's als an Calvin's Ideen gehalten. Einige Vereinigungsvorschläge welche einen Mittelweg darlegten, haben wenig Aufmerksamkeit gefunden.

I. *Franc Buddei recentissimarum de coena Domini controversiarum sylloge* — in ei. miscell. sacris t. II. p. 61 - 88. *Benjamin Hoadley plain account of the nature and end of the sacrament of the lords supper.* Lond. 1735. *Chrph. Aug. Heumann's* Erweis, daß die Lehre der reformirten Kirche vom Abendmahl die wahre sey. Eisleben und Wittenb. 1764. 8. I. *Aug. Ernesti brevis repetitio et assertio sententiae Lutheranae de praesentia corporis et sanguinis J. C. in coena sacra.* Lips. 1765. 4. et in eius opusc. theoll. Entwurf eines neuen Beweises für die von den lutherischen Gottesgelehrten angenommene Erklärung der Einsetzungsworte — in *I. G. Töllner's* vermischten Aufsätzen 2 Samml. S. 173 - 236. — Der Paullinische Lehrbegriff vom Abendmahl (von Holzapfel) Frankf. 1779. (Dess.) Bestätigung und Erläuterung des Paulinischen Lehrbegriffs vom Abendm. Das. 1780. I. C. *Erbstein* drey kleine Schriften vom Abendmahl. Berlin 1780. Einige Theses über Lehre vom heil. Abendmahl. Berlin 1781. Anmerkungen und Erläuterungen über einige Theses vom heil. Abendm. von *I. Balth. Lüderwald.* Helmst. 1783. Das heilige Abendmahl der Christen von Dr. *Heinr. Stephani* Landshut 1811. 8. (Das ist mein Paschaleib, der unter euch ausgetheilt wird, oder die Bundesspeise. Das ist meines Bundes Blut, welches ich euch einschenke. (ἐκχυρῶμενον.)

§. 204.

K i r c h e.

Die Artikel von der Kirche war der Hauptsitz

von Streitigkeiten zwischen den Katholischen und den Protestanten. Die letzten verwarfen die Sätze, daß es nur Eine Kirche gebe, von deren äusseren Gemeinschaft niemand ohne Verlust der Seligkeit sich absondern könne, daß die Kirche untrügliche Gesetzgeberin und Richter in Sachen des Glaubens und der Sitten sey, und daß selbst der Glaube an das Christenthum auf das Ansehn der Kirche sich gründe. Sie entwickelten den Unterschied zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche, und gestatteten der ersten bloß das Recht, die Form der Gottesverehrung anzuordnen, und die Kirchenzucht zu handhaben. Sie erklärten ferner Christum für das einzige Oberhaupt der Kirche, und die Ansprüche der römischen Bischöffe auf das Primat für leere Anmaassungen. In der katholischen Kirche selbst war eine Verschiedenheit über den Umfang der päpstlichen Macht vorhanden, woraus sich zwey entgegengesetzte Systeme, das ultramontanische und das bischöfliche entwickelten. Das letzte ist vorzüglich von französischen Theologen vertheidigt, durch Justinus Febronius in Deutschland ausgebreitet worden, und hat in den neuesten Zeiten ein entscheidendes Uebergewicht bekommen. Katholische und Protestanten haben endlich gegen fanatische Parteien gemeinschaftlich behauptet, daß vollkommene Reinheit der Glieder kein Kennzeichen der wahren Kirche sey, und daß die kirchlichen Amtsverrichtungen nicht dadurch ihre Kraft und Gültigkeit verlieren, wenn sie von einem sündhaften Geistlichen verrichtet werden. Die Kantische Philosophie hat zu einer philosophischen Erörterung des Begriffes der Kirche geführt, und katholische Gelehrte haben durch

sie die Untrüglichkeit der Kirche zu erweisen versucht.

De potestate et primatu Papae tractatus — post articulos Smalcaldicos 1537. *Jo. Musaei tractatus de ecclesia.* Jen. 1671. 4. *Edmundi Richerii de ecclesiastica et politica potestate* Col. 1701. 4. *Jo. Launoii epistolae* — in ei. opp. (Colon. 1731. V tomi) tom. V. *Defensio declarationis, quam de potestate ecclesiastica sanxit Clerus Gallicanus 1682.* a *Jac. Benigno Bossuet.* Luxemb. 1730. 4. *Justini Febronii de statu ecclesiae et legitima potestate Pontificis Romani liber singularis.* Buillioni (Frcf.) 1763-74. 4 tomi 4. Ei. *commentarius in suam retractationem.* Frcf. ad Moen. 1781. *Petri Ballerini de vi ac ratione primatus Romani Pontificum liber.* Veron. 1776. 4. — *C. F. Stäudlin über den Begriff der Kirche und Kirchengeschichte* — in der Götting. theol. Bibl. 1 Bd. S. 600. *A. Stapfer de natura, conditore et incrementis reipublicae ethicae.* Bern 1797. — *Religion, Offenbarung und Kirche in der reinen Vernunft aufgesucht von Ulr. Peutingen.* Salzb. 1795. 8. — *Idea biblica ecclesiae Dei.* delineavit *Fr. Oberthür.* Vol. 1. Würzeb. 1790. Vol. II. 1799. Vol. III. Rudolst. 1806. Vol. IV. Sulzbaci 1817. 8.

J. F. Kleucker de J. C. Servatoris hominum, ecclesia et ecclesiis. Kiliae 1817. 4.

§. 205.

Zustand der abgeschiedenen Seelen.

Der praktische Mißbrauch, welcher mit der Lehre von dem Fegfeuer war getrieben worden, machte die Reformatoren zu entschiedenen Gegnern derselben, welche dagegen von der Synode zu Trident, nebst der Wirksamkeit der Fürbitten für die Todten, wie-

wohl mit einer Warnung vor fabelhaften Erzählungen und habstüchtigen Absichten, bestätigt wurde. Einem Seelenschlafe von dem Tode bis zur Auferstehung scheint Luther nicht abgeneigt gewesen zu seyn, als aber einige Anabaptisten denselben Gedanken äusserten, wurde er von Johann Calvin bestritten, und in dem englischen Glaubensbekenntniß unter Eduard VI, in dem schweizerischen vom J. 1566 und in dem schottischen verworfen. Die Protestanten nahmen an, daß die Seele nach dem Tode sogleich entweder zur himmlischen Glückseligkeit oder zur Strafe in der Hölle übergehe. Viele Socinianer hatten die Meinung, daß die Seele ihr Bewustseyn und ihre Thätigkeit nicht eher erhalte, bis sie mit einem Körper wieder verbunden sey, und mehrere andere Schriftsteller in England stimmten hiermit überein. Der gelehrte Heinrich Dodwell setzte aus den Ideen von der natürlichen Sterblichkeit der Seele, von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Taufe und von den aufs Höchste getriebenen Vorzügen der bischöflichen Kirche eine seltsame Theorie zusammen. Wilhelm Coward lehrte, daß die Seele mit dem Körper sterbe, und mit ihm einst auferweckt werde. Thomas Burnet hingegen erneuerte die Vorstellung der älteren Kirchenväter von einem Mittelzustand, wo die frommen und bösen Seelen ein Vorgefühl ihres künftigen Schicksals haben, bis sie bey dem Weltgerichte zur Strafe oder Belohnung gelangen. In Deutschland fehlte es der Hypothese vom Seelenschlaf nicht an Anhängern und auch die Seelenwanderung fand an G. E. Lessing und J. G. Schlosser Vertheidiger, welche sie in einer verfeinerten Gestalt darzustellen wußten.

An historical view of the controversy concerning an intermediat state and the separate existence of the soul between death and the general resurrection deduced from the beginning of the protestant reformation to the present times (by Blackbure). 2 ed. Lond. 1772. 8. J. Fr. Cotta recentiores quaedam controversiae de statu animi post mortem. Tub. 1758. — Jo. Calvini Psychopannychia Aureliae 1534. William Coward second thoughts concerning human soul, demonstrating the notion of human soul, as believed to be a spiritual immortal substance to be a plain heathenisch invention. Lond. 1702. De statu mortuorum et resurgentium tractatus auctore Thoma Burnet. Roterd. 1729. 8. (Lud. Ant. Muratori de paradiso regnique coelestis gloria non expectata corporum resurrectione iustis a Deo collata ed. 2. Venet. 1755.) Gotth. Ephr. Lessing's Erziehung des Menschengeschlechts. Berlin 1780. 8. J. G. Schlosser's Gespräche über die Seelenwanderung. Leipz. 1781. 82. 8.

§. 206.

Auferstehung und Weltgericht.

Von allen christlichen Hauptparteien wurde die Auferstehung anerkannt, und der Chiliasmus verworfen. Doch behielt der letzte viele Freunde, zu welchen Amos Comenius, Peter Jurieu, Thomas Burnet, Wilhelm Whiston und Andere gehörten. Philipp Jakob Spener und seine Anhänger lehrten einen verfeinerten Chiliasmus, oder die Hoffnung besserer Zeiten. Die Beschaffenheit der Körper der Auferstehenden gab zu vielen Untersuchungen Veranlassung. Nach der gewöhnlichsten Meinung sollten die Menschen dieselben Körper oder wenigstens den Grundstoff derselben Körper, welche sie in diesem

Leben gehabt hätten, wieder erhalten. Hingegen die Socinianer, Joh. Le Clerc und Gottfried Lefs glaubten die Erschaffung ganz neuer Körper. Joseph Priestley setzt die Auferstehung der Menschen sogleich nach ihrem Tode. Die meisten neueren deutschen Theologen betrachten die Auferstehung nur als eine bildliche Darstellung, durch welche ungeübten Denkern die Unsterblichkeit der Seele versinnlicht werden soll. Ueber das Weltgericht wurden ebenfalls viele Fragen aufgeworfen, und Versuche gemacht die Zeit desselben zu bestimmen, und die neueste Theologie findet darin nur eine Einkleidung des Lehrsatzes, daß Gott den guten und bösen Menschen eine vollkommene Vergeltung ertheilen werde.

Heinr. Corodi kritische Geschichte des Chiliasmus 3 u. 4 Th. Zürich 1794. Die Auferstehung der Todten nach der Lehre des N. T. Ein ausführlicher Versuch von *Joh. Fried. des Cotes*. Kirchheim Bolanden 1791. Die Palingenesie des Menschen nach Vernunft und Schrift, von *Ernst Fried. Ockel*. Mietau u. Königsb. 1791. 4.

§. 207.

Seligkeit und Verdamnis.

Die vielfachen Speculationen über den Aufenthalt und Zustand der Seligen und Verdamnten verdienen kaum eine Beschreibung. Wichtiger ist die Untersuchung über die Dauer der Strafen, worüber die schon im christlichen Alterthume vorhandene Verschiedenheit der Meinungen fort dauerte. Die herrschende, auch in der angsburgischen Confession und anderen Bekenntnisschriften ausgedrückte Denkungsart war jedoch für Ewigkeit der Strafen, welche man nicht nur aus der

heil. Schrift, sondern auch aus Vernunftgründen bestätigte. Die Socinianer hingegen lehrten Strafen, welche mit der Vernichtung der Verdammten sich endigten. Daneben gab es immer Vertheidiger von einer völligen Wiederherstellung aller Menschen zur Tugend und Glückseligkeit, unter welchen Johann Wilhelm Petersen, Thomas Burnet, Wilhelm Whiston, Marie Huber und Petitpierre merkwürdig sind. Manche Theologen fiengen an, die gewöhnliche Vorstellungen zu mildern. Johann Tillotson und G. Lefs räumten ein, daß Gott beständige Strafen gedroht habe, zweifelten aber, ob Gott seine Drohungen in ihrem ganzen Umfange vollziehen werde. Jakob Vernet glaubte, daß man die Güte Gottes in Erlassung der Strafen nicht beschränken dürfe. Die Wolfische Philosophie wurde anfangs benutzt, um die Ewigkeit der Höllenstrafen zu vertheidigen, führte aber nachher durch den Grundsatz, daß die göttliche Gerechtigkeit eine weise angewendete Güte und daß Besserung der Hauptzweck der göttlichen Strafen sey, zur Bestreitung derselben. J. A. Eberhard, B. Basedow, J. F. Gruner lehrten daher die Besserung und Beglückung der Verdammten. Andere hingegen liessen entweder die Frage ganz unentschieden, oder bezogen die Ewigkeit nur auf den Ort der Strafen, oder blieben bey dem unaufhörlichen Nachtheile stehen, welchen die in dem gegenwärtigen Leben versäumte Besserung in dem künftigen Zustande des Menschen bringen werde.

(Wilh. Petersen) *μυστηριον αποκρυφισματος παντων* d. i. Geheimniss der Wiederbringung aller Dinge. Offenbach

1701-10. 3 Thle fol. *Ludwig Gerhard* systema αποκαταστασιως d. i. vollständiger Lehrbegriff des ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge. 1727. 4. The eternity of hell torments inquired into and considered by *W. Whiston*. Lond. 1740. 8. Les sistemes des Theologiens anciens et modernes conciliés par l'exposition des differens sentiments sur l'état des ames separées des corps (par *Mar. Huber*). A Londres 1729. Drey Abhandlungen von den Höllenstrafen nebst einer kurzen Nachricht von dem, was sich in der Grafschaft Neufchatel mit dem Herrn Petitpierre zugetragen. Frkf. u. Leipz. 1763. 8.

Joh. L. Mosheim Gedanken über die Lehre vom Ende der Höllenstrafen. Coburg 1728. 8. *S. I. Baumgarten* D. vindiciae poenarum aeternarum. Halae 1742. *I. E. Schubert* vernunftmäßsige Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen. Jena 1753. 4. (*I. R. G. Beyer*) Ueber die Strafen der Verdammten und deren Dauer. Lpz. 1782.

Z u s ä t z e.

Zu Seite 6. nach *Thomassin*:

Doctrina et disciplina ecclesiae ex ipsis verbis sacrorum codicum, conciliorum, Patrum et veterum genuinorum monumentorum secundum seriem temporis digesta et exposita studio et opera R. P. *Ludovici Dumesnil*. Opus in IV Tomos distributum, in quorum fine textus graeci insigniores et indices rerum et verborum locupletissimi, ac demum in calce operis index materialium generalis. T. I — IV. Colon. 1730. fol.

Zu S. 16. not. vor *Souverain*:

J. A. G. *Neander* de fidei gnoseosque idea, et ea, qua ad se invicem et ad Philosophiam referantur, ratione secundum Clementem Alexandrinum. Heidelb. 1811. 8.

Zu S. 31. §. 38.

F. *Schmidt* historia dogmatis de angelis tutelaribus P. 1. in der Denkschrift der histor. theolog. Gesellschaft zu Leipzig, herausgegeben von *Illgen*, Leipz. 1818. 8. S. 24 — 71.

Zu S. 102. not. vor *Usser*.

Urtheile der spätern syrischen Kirche über die Apocalypse. *Eichhorn* Einleit. in das N. T. 2 Thle. S. 433.

Zu S. 118. §. 138.

Petitorium exhortatorium pro resolutione super grossis quibusdam dubietatibus — circa Sacramentum — baptismi —, per fratrem *Wilhelmum de Stuttgardia* (Guil. Holderum) Tubing. 1594. s. neues Götting. histor. Magazin von *Meiners* u. *Spittler*. 3 B. S. 228 — 272.

Zu S. 124. not.

Mus extenteratus, hoc est, tractatus valde magistralis super quaestione quadam theologica, spinosa et multum subtili, ut intus. Scriptus — per fratrem *Wilhelmum de Stuttgardia*, ordinis minorum (Guil. Holderum.) Tubing. 1593. 4. s. neues Götting. histor. Magazin von *Meiners* u. *Spittler*. 2 Bd. S. 716 — 734.

Zu S. 155. nach *Tittmann*:

L. A. Kaehler Supernaturalismus und Rationalismus in ihrem gemeinschaftlichem Ursprunge, ihrer Zwietracht und höhern Einheit. Ein Wort zur Beruhigung für alle, welche nicht wissen, ob sie glaubend erkennen, oder erkennend glauben sollen? Leipz. 1818. 8.

Ebend. letzte Zeile.

Reinhard — — Dogmatik, mit neuen literarischen Zusätzen vermehrt von *H. A. Schott*. 4te verbesserte Auflage. 1818. 8.

Zu S. 158.

Bernh. Galura neueste Theologie des Christenthums. Zweite Auflage. 6 Bde. Augsburg 1818. 8.

Folgende theologische Schriften sind bey dem Verleger und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Bergen, H. C., Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu nach den vier Evangelisten, harmonisch geordnet und mit erläuternden und prakt. Anmerkungen versehen, 2 Bde. 8. 1789. 1 Thlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Dessen Religionsbuch für junge und erwachsene Christen zur Erlernung und Wiederholung der vornehmsten Glaubenslehren und Lebenspflichten. Für Prediger und Schullehrer. 2te Aufl. 8. 1799. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bibliothek der neuesten und vorzüglichsten engl. Predigten, 8 Theile, übers. von Schulz. 8. 1772 — 1775. 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl.

Briefe eines reisenden Juden über den Zustand des Religionswesens unter den Protestanten und Katholiken, und über die Auferstehung Jesu, 4te vermehrte Aufl. gr. 8. 1781. 10 gr. oder 40 kr.

Clarke's Paraphrase der 4 Evangelisten, 3 Thle. 4. 1762 und 63. 1 Thlr. 8. gr. oder 2 fl.

Dispositionen über moralische Wahrheiten, ein homiletisches Hilfsbuch, aus den Werken der besten und neuesten Kanzelredner gesammelt. Erster Band über freie Texte. gr. 8. 1805. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Endemann. Sam., Institutiones theologiae dogmaticae. 2 Tom. 8. maj. 1777. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl.

Gehren, K. C. v., das gerettete Vaterland, 5 Predigten, in Beziehung auf die neuesten denkwürdigen Zeitbegebenheiten. 8. 1814. 4 gr. oder 15 kr.

Geisse, Fr. J., über Schulen und Schullehrer in einigen Predigten. gr. 8. 1808. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gotteslehre, biblische, oder der ächthibliche Glaube von Gott dem Vater, Sohne und heil. Geiste. 8. 1807. 4 gr. oder 18 kr.

Handbuch, tägliches, in guten und bösen Tagen, für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende. gr. 8. 1798. 16 gr. od. 1 fl.

Hauptsätze, auserles. u. Hauptabtheilungen zu erbaul. Predigten über die evangel. Texte, aus den Werken der vorzüglichsten Redner gezogen, 4 Thle. 8. 1790. 16 gr. oder 1 fl.

Hochhut, Predigten. 8. 1818. 10 gr. oder 45 kr. In Commission.

Journal, prakt., für Prediger und Predigergeschäfte, 1r Bd. 4 Stücke und 2r Bd. 2 Stücke. gr. 8. 1801 bis 1803. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Justi, L. J. C., Nationalgesänge der Hebräer, 1r und 2r Band 1806 1816. 2 Thlr. 6 gr. od. 3 fl. 54 kr.

Kern- und Kraftstellen des N. Testaments, übersetzt u. erläutert für Leser von Geschmack und Kenntnissen. 8. br. 1811. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Leidens-, die, und Todesgeschichte Jesu in Texten zu Passionspredigten, aus den Evangelisten harmonisch zusammengezogen, und mit erklär. Anmerkungen von Reuss. 8. 1810. 6 gr. od. 24 kr.

Lorsbach neue Beyträge zu den Apokryphen des N. Testam. aus den heil. Büchern der Johannisjünger. gr. 8. 1806. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten, in Entwürfen, 10 Bde. in 41 Stücken. gr. 8., jedes Stück 6 gr. oder 24 kr.

— für Kirchen und Schulwesen, 4 Stücke, herausgegeben von W. Münscher. gr. 8. 1802. 1803. Jedes Stück 8 gr. oder 30 kr.

Manderbach, K. G. D., erweiterte Entwürfe über Leben, Tod und Unsterblichkeit, zu Vorträgen an den Gräbern. 3 Bde. gr. 8. 1795 — 1799. 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Müller, Just. Balth., Erbauungsbuch zur Erweckung christlich. Gesinnungen und Tugenden. 8. 1785. 12 gr. oder 45 kr.

Münscher, Dr. W., Handbuch der christlichen Dogmengeschichte. 1r bis 4r Band. 1809 1818. 7 Thlr. 16 gr. oder 13 fl. 48 kr.

— — Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte, 2te Aufl. gr. 8. 1815. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— — Predigten, gr. 8. 1805. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — politische Predigten. 8. 1814. 12 gr. od. 54 kr.

Niemeyer, A., Trost und Erhebung. Ein Buch für Familien, die um entschlafene oder in den Krieg gezogene Lieben trauern. gr. 8. 1814. 8 gr.

Pfeiffer, J. J., Anweisung für Prediger zur treuen Führung ihres Amtes. gr. 8. 1789. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Pithan, C. L., Grundriss der Glaubenslehren und Lebenspflichten nach Anleit biblischer Beweisstellen für Confirmanden. 8. 1800. 16 gr. od. 1 fl.

- Predigten über die christliche Moral, aus den Werken der besten Redner. 6 Bde. gr. 8. 1791. 6 Thlr.
- abgekürzte, zur Familien-Erbauung und in Filialkirchen zum Vorlesen, herausgeg. von Just. Balth. Müller. 2 Bde. 2te verbess. Aufl. 4. 1808. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.
- über evangelische Texte an Sonn- und Festtagen, zur Beförderung der Familien-Erbauung aus den Werken der besten Redner. 4 Bände. gr. 8. 1790. 91. 3 Thlr. 4 gr. od. 4 fl. 48 kr.
- über die christliche Moral für kathol. Christen. 6 Bde. gr. 8. 1792. 6 Thlr.
- Rehm, H. F., Gebetbuch für den christlichen Bürger und Landmann. 8. 1818. 12 gr. oder 54 kr.
- Stolz, J. J., Erweckungen zu erneuertem Nachdenken über den in der Jugend erhaltenen Religionsunterricht, in freyen Unterhaltungen über den Heidelberger Catechismus. (Auch für Bekenner des Christenthums nach dem luth. Lehrbegriff brauchbar.) 2 Thle. gr. 8. 1803 — 1805. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.
- Textor, Fr. L., der Stadt- und Landprediger bei ungewöhnlichen Todesfällen. gr. 8. 1807. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.
- Excursionen in das Gebiet der Pastoral-praktischen Casual-Homiletik und Liturgik, lesbar für alle Confessionen. 8. 1809. 12 gr. od. 45 kr.
- Usener, Lehre und Trost der heil. Schrift für Kranke u. Sterbende. Handbuch auf dem Krankenlager. 1817. 18 gr. od. 1 fl. 20 kr.
- Varnhagen, über die Entstehung und Fortgang der Reformation in Deutschland. 8. 1817. 6 gr.
- Weisheitslehren des Stifters des Christenthums, in Sinn-Erzählungen und Sinnsprüchen, aus dem Griechisch. metrisch übersetzt von J. C. Scriba. 8. 1804. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.
- Wille, 7 Predigten über freye Texte. 8. 1815. 10 gr. oder 45 kr.
- Wolfrath, F. W., liturgisches Handbuch, oder Anhang zu der Schleswig-Holsteinischen Kirchenagende. gr. 8. 2 Bde 1806. 1809. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.
-

en
ab
th
de
n,
es
di
6
ge
es
es
es
le
Di
e

Münscher, Wilhelm,

Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte

Marburg ; Cassel 1819

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 1498

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11286565-6